Word-Dokument Isenburger Dezember 2024 Ausgabe 112

﻿Liebe Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger,

als prosperierende Stadt durften wir am 24. Juli 2024 unseren 325. Geburtstag feiern. Dazu haben wir ein besonderes Geschenk bekommen: Mit offizieller Urkunde verlieh Staatssekretär Martin Rößler im Auftrag des Hessischen Innenministers Prof. Dr. Roman Poseck Neu-Isenburg die Zusatzbezeichnung ›Hugenotten- und Waldenserstadt‹. Einen Titel, der unsere große Verbundenheit mit der Stadtgeschichte belegt und den wir mit großem Stolz tragen.

Das ganze Jahr über sind wir tief in die Neu-Isenburger Geschichte eingetaucht, haben gemeinsam gefeiert und bei vielen Veranstaltungen das Stadtjubiläum in den Fokus gestellt. Vereine, Verbände und Unternehmen haben sich auf wunderbare Weise mit eigenen Veranstaltungen, Aktionen und fantastischen Ideen an dem Stadtgeburtstag beteiligt. Darüber haben wir uns sehr gefreut und sind allen Beteiligten sehr dankbar. – Es war ein gutes Jahr für den Zusammenhalt in unserer Stadt.

Natürlich haben wir auch im Jubiläumsjahr nicht nur zurückgeblickt, sondern wichtige Schritte für die weitere positive Entwicklung der Stadt getan – wir wollen auch zum 350. Stadtjubiläum eine zufriedene Bilanz ziehen können. Zu den zukunftsweisenden Projekten gehören nach wie vor der Stadtumbau, die Entstehung des Stadtviertels ›Neue Welt‹, der Bau der Regionaltangente West, der Weg zur Smart City, die Digitalisierung, der Umbau von Hugenottenhalle und Stadtbibliothek in einen sogenannten ›Dritten Ort‹, die Sicherung des attraktiven Wirtschaftsstandortes Neu-Isenburg sowie Nachhaltigkeit und Klimaschutz.

Leider ist die bisher sehr gute Finanzkraft Neu-Isenburgs derzeit so nicht mehr gegeben. Dennoch sind in der ›Neuen Welt‹ im Süden der Stadt in diesem Jahr die ersten Wohnhäuser bezogen worden, der neue Edeka-Markt hat im Sommer die Türen geöffnet. Mit Hochdruck wird weiterhin an der Entstehung von Wohnhäusern, Bürogebäuden und einer komfortablen Infrastruktur gearbeitet. In wenigen Jahren werden hier alle Gebäude für die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner sowie Unternehmen bezugsfertig und neue Aufenthaltsmöglichkeiten für jedermann nutzbar sein.

Die neue Kindertagesstätte Margarethe Müller steht bereits ab April 2025 für die Betreuung der jüngsten Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger bereit. In dem historischen Gebäude, das bis 2013 Sitz der Bundesmonopolverwaltung für Branntwein war, ist ein Kinderparadies entstanden. Insgesamt 136 Kinder, aufgeteilt in sieben Gruppen, drei für unter Dreijährige, vier für über Dreijährige, können hier in Zukunft betreut werden. Eine gute Nachricht für alle Neu-Isenburger Eltern.

Ende August hat eine fachkundige Jury die Siegerentwürfe des Realisierungswettbewerbs für die Sanierung und Erweiterung von Hugenottenhalle und Stadtbibliothek ausgewertet. Das Preisgericht hat sich einstimmig für den Entwurf des Teams AFF Architekten und Landschafts.Architektur Birgit Hammer, Berlin ausgesprochen. Ziel ist es, die Hugenottenhalle und die Stadtbibliothek gemeinsam mit der zu integrierenden Volkshochschule und der Musikschule zu einem kulturellen ›Foyer und Wohnzimmer‹ der Stadt zu entwickeln. Ein bedeutender Schritt für Neu-Isenburg: Mit der Neugestaltung schaffen wir einen modernen und einladenden Raum, der als kultureller und sozialer Mittelpunkt unserer Stadt fungieren wird.

Mit einer starken Werbe- und Standortkampagne haben wir 2024 ein klares Statement für den Standort Neu-Isenburg gesetzt. Viele gute Argumente zeigen, warum nicht nur ortsansässige, sondern auch neue Unternehmen von unserem Wirtschaftsstandort profitieren – heute und in Zukunft. Nach dem aktuellen Standort-Ranking des Netzwerks ›DDW Die deutsche Wirtschaft‹ gehört Neu-Isenburg erneut zu den 50 besten Unternehmensstandorten in Deutschland. Diese Bewertung hat uns natürlich sehr gefreut.

Mit dem Abschluss eines städtebaulichen Vertrages zum Bau eines hochmodernen Rechenzentrums – dem ersten in Neu-Isenburg – konnten vor wenigen Wochen gleich zwei wichtige Anliegen auf den Weg gebracht werden: Das neue Rechenzentrum wird uns helfen, mit der Abwärme, die die Stadtwerke Neu-Isenburg als Fernwärme nutzen wollen, Ziele der kommunalen Wärmeplanung zu erreichen. Darüber hinaus fügt sich das Rechenzentrum gut in die Digitalisierungs- und Smart-City-Strategie unserer Stadt ein.

Aber auch 2024 blicken wir wieder mit großer Sorge in die Welt. Täglich erreichen uns schreckliche Nachrichten von Kriegen und gewalttätigen Konflikten in vielen Ländern. Wir blicken nach Israel und in den Nahen Osten, wo der Krieg immer neue Eskalationsstufen nimmt; in die Ukraine, wo Tod, Gewalt und Zerstörungen ebenfalls ein unvorstellbares Ausmaß haben; in viele weitere Kriegsregionen und Gewaltregimes, wo die Menschen bereits über viele Jahre großes Leid erfahren.

Der Gründer unserer Stadt, Graf Johann-Philipp von Ysenburg-Büdingen, hat bei der Entstehung Neu-Isenburgs wichtige Werte zugrunde gelegt: Mitmenschlichkeit, Freiheit, Großzügigkeit und Toleranz. Diesen Werten fühlen wir uns verpflichtet und wollen unseren historischen Wurzeln ein modernes Gesicht geben. Auch dafür steht die Zusatzbezeichnung ›Hugenotten- und Waldenserstadt‹. Wir wollen eine vielfältige Stadt sein und ein respektvolles Miteinander leben – eine Stadtgesellschaft fördern, in der sich die Menschen, die schon lange in unserer Stadt zu Hause sind, genauso wohlfühlen wie Neuhinzugezogene und Menschen, die aus ihrer Heimat flüchten mussten. Hass und Antisemitismus haben in Neu-Isenburg keinen Platz. Dafür werden wir uns auch im kommenden Jahr mit aller Kraft einsetzen.

Im Namen der Stadtverordnetenversammlung, des Magistrates und persönlich wünschen wir Ihnen, liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger, ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein glückliches, gesundes, erfolgreiches und vor allem friedliches 2025. Unser großer Dank gilt allen Bürgerinnen und Bürgern für ihre Ideen ebenso wie für die kritische Begleitung unserer Arbeit, den Unternehmen und den Menschen, die sich in Vereinen, Kirchen, Religionsgemeinschaften, Verbänden, Initiativen und bei unseren Rettungskräften aktiv einbringen.

Herzliche Grüße Ihre

Christine Wagner

Dirk Gene Hagelstein

ISENBÜRGER

﻿

Seit kurzem können Bürgerinnen und Bürger ortsbezogene, sicherheitsrelevante Informationen aus Neu-Isenburg, Gravenbruch und Zeppelinheim direkt über die hessenWARN-App erhalten. Neu-Isenburg hat sich in Zusammenarbeit mit dem Polizeipräsi- dium Südosthessen dieser Hinweisapp mit der eigenen Informationsseite ›neu-isenburgINFO‹ angeschlossen.

Gemeinsam werden so Bürgerinnen und Bürger schnell und direkt zu sicherheitsrelevanten Themen informiert. Beispielsweise, wenn Trick- betrüger in der Stadt unterwegs sind, ortsbezogene Warnhinweise gemeldet oder präventive Tipps rund um die Einbruchvermeidung gegeben werden. »Die neue App ist ein weiterer Baustein, das Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern«, so Erster Stadtrat Stefan Schmitt.

hessenWARN informiert die Bevölkerung ̧über Ereignisse wie Großbrände, extremes Unwetter, Cyberangriffe, Erdbeben, aber auch Produktrückrufe und vieles mehr. Das System hat eine Notruffunktion, die der Polizei und Feuerwehr bei einem Anruf anzeigt, wo genau sich der Betroffene befindet. So kann beispiels- weise ein Verletzter umgehend geortet werden, so dass im Fall einer Rettung keine wertvolle Zeit verstreicht.

SPENDENAUFRUF

Michael möchte wieder sprechen

Michael Kercher, Schlagzeuger, Organisator, Journalist und Entertainer hat vor fünf Monaten eine schwere Hirnblutung erlitten, die ihn von jetzt auf gleich aus seinem Leben gerissen hat. Seiner Stimme und Mobilität beraubt, hat er den großen Wunsch, wieder sprechen zu können. Er hat nun die Chance, an einem Programm in einer der landesweit besten Rehakliniken, dem Neuroneum in Bad Homburg, teilzunehmen. Diese Therapie bedeutet für ihn die besten Aussichten auf Genesung, ist aber leider auch mit hohen Kosten verbunden.

Brigitte Kercher: »Auch seine Selbstbestimmtheit bei uns Zuhause kann mit wenigen Maßnahmen, wie einem Treppenlift und einem elektrischen Rollstuhl, durch eure Spende unterstützt werden. Wir möchten euch bitten, uns dabei zu helfen, diese Projekte für Micha möglich zu machen. Jeder kleine Beitrag ist wertvoll und bringt ihn näher an sein Ziel.

Dank euch kann er vielleicht schon bald wieder (zum Hörer greifen und) die Verbindung zu uns aufbauen, die wir alle so vermissen, denn seine Geschichten sind lange noch nicht auserzählt.«

Ein großes Dankeschön an alle

von Michael, Brigitte, Zuela, Melina und Neva.

Unter dem untenstehenden Link geht’s zur Spendenseite

https://gofund.me/50fceda6

oder Spendenkonto IBAN: DE41 5008 0000 0950 1368 00

Commerzbank / Michael Kercher

Fahrradfahren im Dunkeln – LICHT AN!

Mit Beginn der Dämmerung ist unbedingt auf funktionierende Beleuchtung zu achten. Wer im Dunkeln ohne Licht unterwegs ist, gefährdet sich selbst und andere. Für gute Sichtbarkeit empfehlen sich moderne LED-Beleuchtungen, die nicht nur hell, sondern auch energiesparend sind. Jeder, der früh morgens und in den Abendstunden unterwegs ist, muss sicher sein, dass das Fahrrad verkehrssicher ist und das Licht einwandfrei funktioniert.

Mangelhafte, fehlende oder falsch eingestellte Beleuchtung ist nicht nur gefährlich für Radler, sondern kann auch teuer werden: Für eine fehlende oder nicht funktionierende Beleuchtungseinrichtung am Fahrrad wird ein Bußgeld von 20 Euro erhoben; wird dabei ein anderer Verkehrsteilnehmer gefährdet, werden 25 Euro fällig, kommt es zu einem Unfall werden 35 Euro gefordert.

Fred Freund – ein großer ›Pferdemann‹ lebt nicht mehr.

Fred Freund, der frühere Championatsfahrer, ist verstorben. Wer kannte ihn nicht, den 74jährigen Bruder von Fahrsport-Legende Michael Freund! Er zählte zu den ganz Großen der Vierspänner-Szene. Der Fahrsport und die Pferde waren seine große Leidenschaft. Stand Fred Freund nicht in seiner Bäckerei, saß er auf dem Kutschbock. Nun ist der frühere Championatsfahrer gestorben. Seit frühester Jugend beschäftigte er sich mit dem Fahrsport und bildete zahlreiche Pferde aus – trainierte sie bis hin zu erfolgreichen Championatsgespannen.

In den siebziger Jahren holte Fred Freund EM-Mannschaftsmedaillen, bei der WM 1976 gehörte er zum deutschen Silberteam. Insgesamt wurde er zweimal Deutscher Meister bei den Vierspännern, fünfmal war er nationaler Vize-Champion und wiederholt Hessenmeister bei den Vier- und Zweispännern, zuletzt 2013.

Mit 17 Jahren startete er als bis heute jüngster Teilnehmer beim CHIO in Aachen in der Kombinierten Wertung, hat sogleich die Vierspänner-Gebrauchspferdeprüfung gewonnen und wurde in der Gesamtwertung Zweiter. 1976 konnte er Aachen gewinnen, was, wie alle Siege in den Hauptprüfungen, an der Wand des Aachener Richterturms verewigt ist. Er gewann das Deutsche Fahrderby in Hamburg und das CAI in Donaueschingen, ein Jahr später die Deutsche Meisterschaft der Vierspänner in seiner Heimatstadt Neu-Isenburg. Bis kurz nach dem Tod seiner Frau hat er den Bäckereibetrieb in Neu-Isenburg geführt, was ihn häufig vom Turnierfahren zurückhielt.

Alle, die ihn kannten, erinnern sich gern an ihn. An einen immer freundlichen Menschen, für den der Kutschbock, die Leinen in den Händen, ein Ort der Glückseligkeit waren ...

﻿Der Balanceakt im Dezember

﻿Zwischen Jahresendspurt und Besinnlichkeit

﻿Von Kirsten Katzenmayer

﻿Der Dezember ist die Zeit, in der zwei scheinbar widersprüchliche Phänomene aufeinanderprallen: der Jahresendspurt und die Besinnlichkeit. Auf der einen Seite stehen die unzähligen Aufgaben, auf der anderen Seite die Aufforderung zur inneren Einkehr. Doch was, wenn dieser Konflikt gar nicht existiert? Der Schlüssel liegt nicht in einem der beiden Extreme, sondern in einer bewussten Entscheidung für Prioritäten – und vielleicht in einer Neuinterpretation dessen, was ›Besinnlichkeit‹ für Sie bedeutet.

Der Mythos vom

›alles noch erledigen müssen‹

Gehetzter Dezember: Aufgaben, die vor sich hergeschoben wurden, sollen plötzlich in Rekordzeit abgeschlossen werden. Jahresziele müssen erreicht werden. Es ist, als würde man das ganze Jahr in diesen vier Wochen noch einmal durchleben, nur mit dreifachem Tempo.

Dabei zeigen Studien, dass Multitasking und Überarbeitung die Produktivität senken. Und dennoch: Viele von uns sind überzeugt, dass der Jahresendspurt unvermeidlich ist.

Machen Sie es dieses Jahr anders und fragen Sie sich, welche dieser Aufgaben wirklich notwendig sind. Machen Sie eine Bestandsaufnahme. Welche Aufgaben müssen tatsächlich bis Ende des Jahres abgeschlossen sein, und welche können warten? Es mag verlockend sein, das Jahr ›sauber‹ zu beenden, aber bitte nicht um jeden Preis!

Besinnlichkeit auf Knopfdruck?

Auf der anderen Seite steht der Ruf nach Besinnlichkeit. Wir sehen es überall: in der Werbung, in den sozialen Medien und im Fernsehen. Alles soll ›ruhig und besinnlich‹ sein. Doch die Realität sieht oft anders aus: Während Geschenke gekauft, das Haus geschmückt und die Weihnachtsfeierlichkeiten organisiert werden müssen, bleibt oft keine Zeit, zur Ruhe zu kommen. Aber Besinnlichkeit ist keine Aktivität, die wir abarbeiten können.

Die Kunst der Priorisierung

Es gibt eine entscheidende Wahrheit, die sowohl für den Jahresendspurt als auch für die Besinnlichkeit und eigentlich auch für das ganze Leben gilt: Wir müssen uns entscheiden, was uns wirklich wichtig ist. Die Kunst der Priorisierung ist in dieser Zeit des Jahres wichtiger denn je. Was ist es, das Sie wirklich erreichen wollen?

Ein Geheimnis liegt darin, sich nicht von Dringlichkeiten überwältigen zu lassen, nicht zu versuchen, alles gleichzeitig zu tun, und stattdessen bewusst zu wählen, was Sie in den Vordergrund stellen wollen. Setzen Sie Prioritäten, die Ihnen guttun.

Ein zusätzlicher Tipp: Planen Sie Zeit für sich selbst ein. Studien belegen, dass regelmäßige Pausen die geistige Leistungsfähigkeit steigern und Stress reduzieren. Wenn Sie es schaffen, auch im hektischen Alltag Ruheinseln zu schaffen, werden Sie produktiver arbeiten und die festliche Zeit mehr genießen.

Loslassen statt Festhalten

Ein weiterer Grund, der den Dezember anstrengend macht, ist das Festhalten an alten Erwartungen. Wir haben eine Vorstellung davon, wie das Weihnachtsfest gefeiert und das Jahr abgeschlossen werden sollte. Doch hohe Erwartungen sorgen meist auch für Enttäuschungen.

Anstatt zu versuchen, alle Erwartungen zu erfüllen, sollten Sie sich auf das konzentrieren, was wirklich zählt. Es ist okay, nicht alle Geschenke perfekt zu haben, es ist okay, wenn nicht jede Aufgabe beendet ist. Besinnlichkeit entsteht oft dann, wenn wir akzeptieren, dass Perfektion eine Illusion ist. Die Freude an den kleinen Dingen, das Zusammensein mit den Menschen, die einem wichtig sind, und das bewusste Genießen des Moments – das sind die wahren Quellen der Besinnlichkeit.

Fazit: Die Balance finden

Der Dezember muss kein Wettrennen gegen die Zeit sein, wenn wir lernen, Prioritäten zu setzen und die Besinnlichkeit in den kleinen Momenten zu finden. Der Schlüssel liegt in der Balance: Sie müssen nicht alles erledigen und auch nicht jede Minute besinnlich sein. Und mal ehrlich, neu ist das alles nicht – den Unterschied machen Sie: Lesen und den Artikel weglegen und vergessen oder dieses Jahr das eben Gelesene umsetzen!

﻿Kirsten Katzenmayer ist Mental Coach mit Schwerpunkt Berufungsberatung info@katzenmayer-coaching.com

﻿﻿Bes … innliche Zeiten?

﻿Von Effi B. Rolfs

﻿+Muddi, ich habe uns Tee gemacht. Mit Gewürzen und Vanille, das hilft gegen schlechte Stimmung und hellt innerlich bisschen auf in der dunklen Jahreszeit.

#Des ist nett von dir … aber isch hab gar keine schleschte Stimmung, im Gegenteil, isch bin sogar ziemlisch gut druff. Merkt mers net?

+Doch, das ist genau der Grund warum ich dich mal sprechen muss.

#Oh. Des hört sisch aber ernst an … is was? Womit willste mir dann die Stimmung verhagele?

+Gar nicht, Mama, aber ich frage mich wie du das schaffst … so gut drauf zu sein. Die Welt ist soooo anstrengend momentan. Krisen, Kriege, Inflation … ich find es gerade so heftig und fühl mich so klein und unbedeutend.

#Ach, meine Süße, des hört sisch ja nach rischtisch mieser Stimmung an. Aber du bist doch net für des Leid uff der Welt verantwortlisch, des musst net du alles schultern!

+Aber ich habe das Gefühl, das ich ganz viel tun muss. Spenden, unterstützen, mich ehrenamtlich einsetzen. Von allen Seiten zubbeln sie an mir rum und wollen mein Geld, mein Know-how, mein Verständnis. Mir wird das zu viel.

#Okay, aber wenn du merkst das es dir net gutgeht … dann fahr halt mal e bissi runner.

Weißte … manschesmal is mir aach alles e bissi zu viel, isch bin ja aach drei Tage älter als wie du und da kann man sisch en persönlisches Rezept bereithalte.

+Ein Rezept? Das hört sich nach nem Plan an, her damit, Muddi!

#Na ja, es is halt mein Rezept, aber vielleischt kannste dir ne Art Kopie davon mache, also was eigenes sozusage.

+Sag mal … was machst du, wenn du merkst es wird zu viel.

#Also Schritt 1: Isch lass, wenns irgendwie geht, alles stehn und liegen … ohne schlechtes Gewisse, ganz bewusst, um für misch mal spontan e bissi Zeit zu gewinne. Sag dann auch mal nen Termin ab oder verschieb was … dann Schritt 2: raus an die Luft, egal wies Wetter ist … am beste … des hab isch von dir … in de Wald. Sauerstoff tanke.

Für Schritt 3 brauch mer e bissi Mut, aber den haste ja: raus mit dem was dir dursch de Kopp geht. Laut ausspresche … musste vielleischt unner ner Brück spresche oder im Wald wo sonst kaaner is …

+Und wenn mich einer sieht? Die denken doch ich spinne!

#Ach, weißte … ob du spinnst oder net war hier jetzt gar net die Frage … aber wenn du disch e bissi leischter machst, den ganzen schwere Kram ausm Kopp kriegst … ham alle was davon. Denn: Alles hängt mit allem zusamme! Hat schon der alte Goethe gesagt.

+Nee Muddi, nicht Goethe, das war der Humboldt.

#Is ja auch egal … Goethe, Humbold oder Humbug … im Kopp geht alles los!

﻿Effi B. Rolfs – ist seit 40 Jahren Leiterin, Kabarettistin und Autorin des

satirischen Theaters DIE SCHMIERE in Frankfurts Stadtmitte. die-schmiere.de

Außerdem arbeitet sie als Bildhauerin und bietet seit einiger Zeit auch als

zertifizierte Waldführerin Touren an.

Aktuelle Infos gibt es auf der Webseite einmalnur.de

﻿Neues Facharztzentrum ›Forum Medicum‹

﻿»So wird aus einem guten ein noch besserer Standort«

﻿Von Petra Bremser

﻿Hinter der futuristischen Fassade der Martin-Behaim-Straße 4-6 im Gewerbegebiet Ost gegenüber SELGROS tut sich etwas. Dort entsteht unter dem Namen ›Forum Medicum‹ ein neues Facharztzentrum. Die Arbeiten für ein OP-Zentrum im dritten Obergeschoss laufen auf Hochtouren und werden voraussichtlich zum Jahreswechsel abgeschlossen. Es waren komplexe Planungen und Arbeiten erforderlich, um aus den ehemaligen Büroräumen OP-Säle zu entwickeln.

Zuständig für die Vermarktung der Flächen, den Umbau und die künftige Verwaltung ist das Architektur- und Pla- nungsbüro des Unternehmens SALCO aus Langen. Interessierte können sich hier ihre Wunsch-Praxis planen lassen und ins zukünftige Ärztezentrum integrieren.

 In dem Gebäude gibt es bereits einige Praxen und medizinische Einrichtungen. Von dem neuen OP-Zentrum erhofft sich Salco-Geschäftsführer Adrian Khalifé eine Magnetwirkung für weitere Anbieter in dem Bereich. Ende letzten Jahres hat das Gebäude den Besitzer gewechselt.

Ein OP-Zentrum auf über 1800 Quadratmetern Praxisflächen im 3. Obergeschoss mit insgesamt fünf hochmodernen Operatonssälen steht renommierten Ärzten und Operateuren zur Verfügung. Neben ambulanten Operationen, schwerpunktmäßig orthopädische Eingriffe, sind auch stationäre Aufenthalte dank der integrierten Bettenstation möglich. Jochen Körbitzer, Leiter der Anästhesie und bereits in Neu-Isenburg tätig, erklärt einen künftigen OP-Saal. »Normale Fenster haben in einem sterilen OP-Raum nichts verloren«, sagt er. Dort kommen von innen beleuchtete Glaswände zum Einsatz, die Strand- und Meereszenen zeigen. Der große Aufwachraum bietet Platz für elf Betten, die durch halbhohe Wände abgetrennt werden, um die Privatsphäre zu erhalten. »In der Regel können die Patienten eine Stunde nach der Operation nach Hause gehen«, sagt der Anästhesist. Für Patienten, bei denen eine ambulante Versorgung nicht möglich ist, gibt es den stationären Bereich. Hier können sie einige Tage bleiben. Die Praxis für Schmerztherapie vervollständigt das Versorgungsangebot.

Eine Praxis für Radiologie, die Radiologie Neu-Isenburg, eine für klassische und ästhetische Dermatologie, (german aesthetics), sowie eine Niederlassung der Neurologie der Asklepios Klinik Langen befinden sich bereits im Gebäude. Hinzukommt eine Apotheke mit Sanitätshaus, eine Neurochirugie, Kardiologie, weitere Facharztpraxen sowie verschiedene medizinische Nutzer.

Die renommierte Praxis für Physiotherapie R2comSport rundet das medizinische Angebot schon heute ab. Derzeit werden noch Flächen in unterschiedlichen Größen im Gebäude ausgewählten Ärzten und medizinischen Nutzern angeboten. »Wir befinden uns bereits in fortgeschrittenen Gesprächen mit Neuro- chirurgen, einem Urologen, Zahnärzten und Medizinern weiterer Fachrichtungen, würden uns aber über weitere Interessenten freuen, um so ein noch breiteres Spektrum bieten zu können. Insbesondere ein Gastroenterologe, Augenarzt oder auch ein HNO würden das Projekt derzeit bereichern«, berichtet Adrian Khalifé.

Die Zusammenarbeit aller Beteiligten am Projekt verlief von Anfang bis heute hervorragend. Architekten, Fachplaner und Ärzte entwickelten die Planung Hand in Hand und auch die Stadt Neu- Isenburg, vertreten durch den Bürgermeister und die Wirtschaftsförderung, hat von Beginn an ihre volle Unterstützung zugesichert.

Jochen Körbitzer betreibt bereits seit 20 Jahren das OP-Zentrum im Facharztzentrum in der Robert-Koch-Straße 5 und stellt die Räume 21 verschiedenen Ärzten aus 14 verschiedenen Praxen von Bad Homburg bis Groß-Umstadt zur Verfügung. Bislang würden dort 4 000 Operationen pro Jahr vorgenommen. Durch den Umzug hofft er, diese auf 6000 steigern zu können. Zugleich konnte der Schwerpunkt unter anderem in Richtung Neurochirurgie bereits vor Kurzem gesichert werden. Sein Team umfasst fünf Anästhesisten und 20 medizinische Mitarbeiter. Dieses möchte er um zwei weitere Ärzte und zehn weitere Mitarbeiter aufstocken. Ein Stockwerk unter dem OP-Zentrum will Körbitzer zudem eine Praxis für Schmerztherapie einrichten. »Das ist eine ideale Ergänzung zur Orthopädie«, sagt er. Dort findet sich auch die komplexe Technik für das OP-Zentrum, unter anderem mit der Lüftungsanlage und Wasseraufbereitung, energetisch auf dem neuesten Stand. »Das muss alles millimetergenau geplant sein«, sagt Oberbauleiter Marcin Wegrzyn. Natürlich sei es schwierig, Spezialfirmen für so ein Projekt zu finden. Aber mittlerweile sind alle Aufträge vergeben. Die Kosten für die Umbauarbeiten am Objekt belaufen sich nach Angaben von Khalifé auf fünf Millionen Euro.

Bürgermeister Gene Hagelstein und Andrea Quilling, zuständig für Wirtschaftsförderung, zeigen sich von dem Projekt angetan. Sie erhoffen sich eine weitere Aufwertung Neu-Isenburgs. Hagelstein: »So wird aus einem guten ein noch besserer Standort.«

DLB

﻿Baumpflanzungen im Birkengewann

In der Grünanlage im Birkengewann befindet sich eine Baumallee bestehend aus Ahornbäumen und vereinzelt Robinien. Aufgrund längerer Hitzeperioden in den letzten Jahren sind zehn Bäume abgestorben, weshalb sie gefällt werden mussten. Die ehemals gepflanzten Spitz- und Bergahorne leiden sehr unter Hitze und Trockenheit. Als Ersatzpflanzung werden Ahornarten aus den Herkunftsgebieten Amerika, Süd- und Mitteleuropa sowie Asien ausgewählt. Sie werden je nach Herkunftsland gruppiert und gepflanzt. Die ausgewählten Ahorne zeichnen sich durch eine hohe Resistenz gegen Hitze und Trockenheit aus. Gepflanzt werden Rotahorn, Freemans’Ahorn, Zuckerahorn (Amerika), Französischer und Italienischer Ahorn (Südeuropa), Spitz- und Feldahorn (Mitteleuropa) sowie Dreizahn-Ahorn und Waldahorn (Asien). Diese Pflanzung soll den Alleecharakter wiederherstellen und zum Spazieren und Verweilen einladen.

In diesem Jahr wird erstmalig mit dem Baumsubstrat zugesetzter Pflanzenkohle gepflanzt. Pflanzenkohle ist schwarz und unscheinbar, doch sie weist unerwartete Eigenschaften auf. Ihre poröse innere Oberfläche (ca. 300 m² pro Gramm) kann große Mengen an Nährstoffen und Wasser binden – aber auch wieder freigeben. Sie ist wie ein ›Schwamm‹, der aus ›gewachsenem‹ Kohlenstoff besteht und bei der Herstellung CO2 aus der Atmosphäre entnimmt.

DLB erhöht Sichtbarkeit der Papierkörbe

Seit einigen Wochen sorgen einzelne Papierkörbe in Neu-Isenburg und den Stadtteilen Gravenbruch und Zeppelinheim für mehr Aufmerksamkeit. Im Rahmen des Stadtsauberkeitskonzeptes hat die DLB AöR einige Papierkörbe im Stadtgebiet mit witzigen Sprüchen versehen. Ziel ist es die Sichtbarkeit zu erhöhen und die Bürgerinnen und Bürger zu animieren die Papierkörbe besser zu nutzen.

Wichtigste Devise: Papierkörbe müssen gesehen werden, damit sie genutzt werden können. Gleichzeitig wird mit einem Augenzwinkern darauf aufmerksam gemacht, dass Müll oder Zigarettenkippen nicht auf die Straße gehören. Es wurden sieben unterschiedliche Sprüche ausgewählt die ab sofort auf 37 Papierkörben kleben werden. Davon sind 27 Standorte in der Kernstadt, vier Standorte in Gravenbruch und sechs Standorte in Zeppelinheim. »Welche Sprüche die Papierkörbe auf Lager haben, können die Bürgerinnen und Bürger selbst entdecken, da möchten wir nicht zu viel verraten«, so Petra Klink.

Stadtsauberkeit ist wichtig für die Aufenthaltsqualität einer Stadt. Mit dem beschlossenen Stadtsauberkeitskonzept werden Stück für Stück verschiedene Maßnahmen ergriffen und Projekte umgesetzt, die das Erscheinungsbild der Stadt verbessern. Papierkorbsprüche sind ein geeignetes Mittel um unsere Bürgerinnen und Bürger für diese Thematik zu sensibilisieren. Sie erzeugen Aufmerksamkeit und vermitteln auf amüsante Weise eine wichtige Botschaft.

Neben der Einführung des Onlinemelders ›Sag’s uns‹, auch als Mängelmelder bekannt, ist dies das zweite größere Projekt, welches nun durch die neu geschaffene Stelle Stadtsauberkeit beim DLB umgesetzt werden konnte. Die Gestaltung der Aufkleber und die Auswahl der Sprüche erfolgten hausintern, so dass sich die Kosten für dieses Projekt in einem angemessenen Rahmen bewegen. Je nach Erfolg der Papierkorb-Kampagne können weitere Standorte mit Aufklebern versehen werden.

Frühjahrsputz 2025

Die Zeit vergeht wie im Fluge! Der Termin für den nächsten Frühjahrsputz steht fest.

Der Frühjahrsputz 2025 findet am 29. März ab 9 Uhr statt.

Die DLB AöR freut sich über viele motivierte Helferinnen und Helfer, die an diesem Tag zur Müllzange greifen und mit hoffentlich vielen anderen Bürgerinnen und Bürgern dem Müll den Kampf ansagen! Weitere Informationen finden Sie

auf [www.dlb-aoer.de](http://www.dlb-aoer.de)

﻿Unsere Stadtnatur muss sich mit vielen Neubürgern auseinandersetzen

﻿Von Heinz Kapp, NABU Neu-Isenburg

﻿Waschbären, Füchse, Biber, fremde Schildkröten, Wollhandkrabben, Nilgänse, auch die bekannten Elstern, Rabenkrähen und Stadttauben, Sittiche, aber ebenso neue Insekten sind in Neu-Isenburg anzutreffen. Das verändert die Artenvielfalt. Manche sind ganz neu, andere schon vor längerer Zeit in unsere Stadt gezogen.

﻿Teil 1: Waschbären und Füchse

Waschbären

gefährden einheimische Tiere. Sie sind hier relativ neu. Bekannt sind uns zurzeit rund 12 Vorkommen, u.a. im Kleingartengebiet Eichenbühl, im Bereich der Offenbacher Straße und im Bereich Friedensallee, vereinzelt in der Innenstadt, natürlich auch im Wald rundum. Waschbären mögen niedlich aussehen, sie sind flauschig und sehen mit der schwarzen ›Brille‹ um die Augen lustig aus, doch sie bleiben Raubtiere und sind keineswegs harmlos: Sie breiten sich in Deutschland schnell aus und gefährden laut einer Studie heimische Schlangen, Amphibien, Reptilien, Fische und Vögel. Sie fressen Obst wie Kirschen, Johannis-, Erd- und Himbeeren. Sie nehmen den Katzen außenstehende Nahrung weg, stehlen Hühnern Futter, gelegentlich Eier, räubern Gärten, Teiche, Amphibienzäune leer. Letzten Endes müssen wir auch die Mülleimer absichern.

»Wir halten es für notwendig, in Gebieten, in denen seltene Arten vorkommen, Managementmaßnahmen für Waschbären festzulegen, um das übergreifende Naturschutzziel ›Erhaltung gefährdeter Arten‹ zu gewährleisten«, so Prof. Klimpel vom Senckenberg Biodiversität- und Klima-Forschungszentrum. Das Forschungsteam um Prof. Klimpel hatte 108 Waschbären aus Naturschutzgebieten untersucht, wie die Senckenberg-Gesellschaft für Naturforschung mitteilte. »Die Ergebnisse der Studie zeigen klar, dass insbesondere die Laichgebiete von Amphibien und Reptilien als Nahrungsressource von Waschbären genutzt werden«,so Klimpel. In den Mägen der Waschbären wurden unter anderem Erdkröten, Teichmolche, Grasfrösche sowie Ringelnattern identifiziert.

»Während der Probennahme im hessischen Spessart haben wir beispielsweise an einem Tag über 400 gehäutete Kröten an einer Wasserfläche von etwa 2000 Quadratmetern gezählt«, erklärte der Parasitologe. Das bestätige frühere Erkenntnisse, wonach sich Waschbären zu Spezialisten entwickeln können, die bestimmte Arten bevorzugen. Ursprünglich aus Nordamerika stammend, breite sich der Waschbär von Kassel, wo er ausgewildert wurde, immer weiter in Deutschland und anderen europäischen Ländern aus.

Wenn die Zierfische aus den Gartenteichen geholt, Vogelnester in großem Umfang zerfleddert und leergefressen werden, wird es Proteste geben. Deshalb sollte frühzeitig gehandelt werden. Der Waschbär wird bleiben, aber man sollte ihn dauerhaft eingrenzen. Schon im April haben wir die Stadt informiert und baten um Eingrenzungsmaßnahmen. Zu sehen sind Waschbären selten, ihre Spuren schon. Oder auch Aufnahmen mit der Wildkamera.

Sichtet man Waschbären, darf man ihnen keine Chance geben, sich im Dachgeschoss oder Gartenhaus, in der Garage oder dem Abstellschuppen als Familie niederzulassen. Einschlupflöcher sind zu verschließen, Füttern ist tabu. Vogelhäuschen sollen ganz frei, möglichst an Bäumen mit glattem Stamm hängen. Essens- und Futterreste sind, auch der Ratten wegen, nicht im Kompost zu entsorgen. Mülleimer müssen bald verriegelt sein.

Waschbären lieben Ruhe, bei ständigen Störungen lassen sie sich nicht nieder. Also sind unbewohnte Unterschlüpfe, aber auch rauhrindige alte Bäume, gerne Eichen mit Hohlstellen, ein Angebot.

Haben sich die Waschbären, teils auch unter Zerstörung der Dämmung, unter dem Dach angesiedelt, hinterlassen sie Urin, Kot und Futterreste. Die drei bis vier Jungen bleiben mindestens bis zum Herbst mit ihren Eltern zusammen und kommen mit einem Revier von 0,03 km² zurecht, das heißt ca. 170 x 170 m, somit z.B. einem Häuserblock. Man stelle sich vor, unsere Stadt sei so komplett ›bewohnt‹.

Waschbären lernen schnell, behalten das Gelernte über Jahre im Gedächtnis und haben vor allen Dingen sehr geschickte Vorderpfoten. Ein normaler Nistkasten ist für sie kein Problem. Hängen diese in Reihe auf gleicher Höhe, haben sie das schnell begriffen und sehen das als Angebot. Tiere aus Amphibienzäunen werden fix aus allen Eimern geholt. Die bei Kröten ungenießbare Haut wird abgezogen, der Rest verspeist. Im Gartenteich ist nichts sicher, besonders im Flachwasserbereich. Oberhalb der Krallen an den ›Händen‹ haben Waschbären Tasthaare. Ohne zu sehen zu müssen finden sie alles, was sich im Kies, Schlamm oder unter Wasserpflanzen versteckt.

Waschbären scheinen sich mittels Duftmarken gegenseitig über verfügbare Nahrung zu informieren. Wo heute einer auf- taucht, sind bald alle aus dem Umkreis da.

Füchse

sind immer wieder in unserer Stadt anzutreffen. In ungestörten Stadtbereichen hatten sie auch schon einen Bau mit Jungen, die dann, etwas größer geworden, in Gärten, z.B. in der Stoltzestraße mehrfach auftauchten.Füchse sind gerade, wenn sie Junge haben, nicht nur nachts unterwegs, sondern auch am Tage. Von ihnen gehen keine direkten Gefahren für uns aus.

In Bereichen, in denen Hühner gehalten werden, muss man diese abends sicher einsperren, auch wegen des Steinmarders, der gelegentlich vorbeikommt. Ansonsten ist der Fuchs ein großer Mäuse- und Rattenfresser, was eigentlich Wohlwollen auslöst. Füchse fressen auch Käfer, Heuschrecken, gelegentlich Kaninchen und Vögel. Das bekannte Lied erzählt ja von der gestohlenen Gans. Oft hat er es aber nur auf die Eier der Bodenbrüter abgesehen. Andere Bodenbrüter wie Kiebitz, Lerche, Wiesenpieper spielen in der Stadt keine Rolle.

Wegen des Fuchsbandwurmes sollten z.B. Waldbeeren in Höhe des Fuchsmaules nicht roh, sondern nur als gekochte Marmelade verzehrt werden.

Die Fuchstollwut ist bei uns seit 2008 ausgerottet, doch eine komplette Entwarnung sollte man trotzdem nicht geben.

Die Räude ist eine von Milben verursachte Hautkrankheit und von uns im Umfeld von Neu-Isenburg festgestellt worden. Im Frühstadium ist sie nicht erkennbar, im Spätstadium fehlt dem Fuchs oft viel Fell an Schwanz und Hinterteil, und die Haut weist Verkrustungen auf. Befallene Haustiere bitte vom Tierarzt behandeln lassen!

Die Staupe ist eine durch Viren verursachte, meist tödlich verlaufende Krankheit des Nervensystems. Menschen kön- nen von Staupe nicht befallen werden, Hunde aber sehr wohl. Sie sollten unbedingt geimpft werden.

Rotfüchse sind Allesfresser, und die Stadt bietet ihnen ein breites Nahrungsspektrum. Vor allem Abfälle an Imbissbuden, in Papierkörben, auf Schulhöfen oder Katzen- und Igelfutter machen in manchen Gegenden schon 50 % ihrer Nahrung aus.

Allgemein sind Füchse mehr Sammler als Jäger. Erwischt ein Fuchs einmal bodennah einen unvorsichtigen oder kranken Vogel, kann man das an den abgebissenen Federkielen sehen. Habichte und Sperber zupfen die Federn unversehrt heraus.

 Wildtiere in der Stadt zu füttern verbietet sich von selbst, sie verlieren damit ihre Scheu vorm Menschen. Dann kann es zu unliebsamen Zwischenfällen kommen wie z.B. in Berlin mit Wildschweinen.

Wie alle Hundeartigen sind insbesondere Jungfüchse sehr verspielt und untersuchen alle möglichen Gegenstände. Schuhe sind ein ideales ›Spielzeug‹ und werden gerne verschleppt. Füchse ›kennen‹ Menschen nicht als ihren Feind und kommen eher neugierig und interessiert näher, wenn man nur in die Hände klatscht. Gartenmöbel werden gelegentlich als Schlafplatz genutzt, da sie natürlichen Schlafplätzen ähneln, die gern auf erhöhten, geschützten Orten angelegt werden.

Beratung zu Waschbär, Fuchs, Marder gibt der NABU Bundesverband

unter der Telefonnumme 030-54 71 28 91

Um uns herum setzt sich die Natur mit uns Menschen auseinander, behauptet sich, weicht zurück oder passt sich an. Wie sich die Tierwelt entwickelt und welche Probleme entstehen, hängt sehr viel von uns ab.

Teil 2 – Biber, Nilgänse & Co – folgt im nächsten Isenburger.

﻿Ein Musical und jede Menge Siege ...

So erfolgreich ist der RSV Neu-Isenburg

﻿Von Petra Bremser

﻿Seit 1903 (Neugründung 25. September 1948) gibt es den Rollsportverein Solidarität Neu-Isenburg (RSV). Mit über 200 Mitgliedern ist er heute ein sehr erfolgreicher, aber auch familiärer Verein für Mitglieder im Alter von 4 bis 85 Jahren!

Aktiv nehmen fast 100 Sportlerinnen und Sportler an Training und Wettbewerben erfolgreich teil. Mit Sonja Leitermann und zuletzt Nevia Chimonas stellte der Verein auch zwei Sportlerinnen des Jahres der Stadt Neu-Isenburg. Und auch als ›Mannschaft des Jahres‹ wurde der RSV schon geehrt.

Im Jahr 2014 fand zuletzt die Deutsche Meisterschaft hier in Neu-Isenburg statt. Seitdem gab es keine Deutsche Meisterschaft des RKB Solidarität unter freiem Himmel auf einer echten Außenbahn. Meisterschaften, die nicht in einer Halle oder unter einer Dachkonstruktion stattfinden, sind immer etwas Besonderes, nicht nur während des Wettbewerbs, sondern auch schon in der Vorbereitung, denn man muss immer eine Regenvariante in petto haben. Glücklicherweise liegt das Vereinsgelände ideal. Man hat gleich zwei Hallen, die die Stadt Neu-Isenburg auch für den Rollsport zur Verfügung stellt.

Vom 6. bis 9. September 2024 fand nun wieder die Deutsche Meisterschaft statt. Mehr als 250 Läuferinnen und Läufer gingen bei überwiegend schönem Wetter an den Start. Das Team unter Leitung von Präsident Steffen Eyrich war vier Tage im Großeinsatz, um den Gästen optimale Wettkampfbedingungen bieten zu können. Auch, wenn es dieses Jahr nicht zum Meistertitel reichte, konnten Läuferinnen und Läufer mit sehr guten Leistungen überzeugen!

Michelle Müller sicherte sich in der Nachwuchsklasse Altersgruppe A einen tollen 2. Platz. Auch Melina Kuntzsch konnte einen 2. Platz bei den Junioren erlaufen. Lena Krüger (Nachwuchsklasse Altersgruppe B) und Aurora Greco (Fortgeschrittene 2) sind mit einem 4. Platz und einem 5. Platz ganz knapp am Treppchen vorbeigelaufen.

Höhepunkt des Jahres war das Musical auf Rollen – die Eiszeit 2.0. Drei ausverkaufte Veranstaltungen zeugen von einer sehr guten künstlerischen und auch organisatorischen Leistung, die der gesamte Verein leisten kann. Dass man auch weitere Meisterschaften veranstalten und ausrichten kann, beweist der Verein seit vielen Jahren meist am Muttertagwochenende mit der Ausrichtung des Bernd-Wittig-Pokals, an dem Vereine von Nord bis Süd gerne nach Neu-Isenburg kommen.

Neugierig geworden?

Unter info@rsv-ni.de und www.rsv-ni.de finden sich zahlreiche weitere Informationen ...

﻿Der 90-jährige, der aus dem Fenster stieg …

﻿Von Kerstin Diacont

﻿Der 1934 geborene, jetzt in Gravenbruch wohnende Knut Heilscher, der am 23. November seinen 90. Geburtstag feierte, schickte mir einen ›kurzen‹ Abriss der bedeutendsten Stationen und Ereignisse seines Lebens zur Veröffentlichung im Isenburger – insgesamt 6 dicht beschriebene A4-Seiten, und das war nur die Kurzfassung. Als Zeitzeuge, der auch die dunklen Jahre bis 1945 noch erlebte und in Erinnerung hat, erinnert seine Lebensgeschichte ein wenig an die Romane von Jonas Jonasson, der mit dem Titel ›Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand‹ den Grundstein zu einer ganzen Reihe von skurrilen Geschichten rund um die Weltpolitik legte.

Da das Material auch in der Kurzversion den möglichen Umfang im Isenburger sprengt, habe ich nun versucht, die interessantesten Ereignisse herauszusuchen. Wer mehr lesen möchte: Knut Heilscher arbeitet an einem Buch über sein Leben, das bei amazon als E-book erscheinen soll. Zudem ist er nach wie vor sportlich aktiv – insbesondere im Tischtennis im SSG Gravenbruch, auf dem Rennrad, beim Segeln und Klettern – und betreibt sein Geschäft, einen Großhandel für Bürobedarf.

﻿Nachfolgend die ausgewählten

Stationen:

1936

Ich sah über Frankfurt Zeppeline, u.a. die Hindenburg und saß bei der Olympiade in Berlin einen halben Meter von Psychopathen Hitler entfernt

1942

Baron von Gressel, im 1. Weltkrieg Oberkommandierender der österr. Truppen, fuhr Mutter mit uns 4 Kindern in seinem Geländewagen von Mauthen zu seinem Plöckenhaus und zurück.

Onkel Viktor Lutze, Stabschef der SA (Nachfolger von Röhm) wurde – wie ich mit Beweisen recherchierte – von Himmler umgebracht.

1943/1944

Der deutsche Konstrukteur Pabst von Ohain entwickelte das 1. in einer ME 262 funktionierende Düsentriebwerk der Welt, anfangs Turbinenjäger genannt. Er bekam nach dem Krieg zusammen mit dem Engländer Whittle dafür den Nobelpreis.

Im Mai 1944 war das 1. Geschwader mit 5 dieser Maschinen neben dem Hof meines Onkels stationiert. Nach der Verlegung zum Rhein-Main-Flughafen besuchte uns die Crew mit ihrem Chefpiloten, dem berühmten Novotny, in Frankfurt-Niederrad zum Kaffee. Ich saß mit allen am runden Tisch.

1944

20 Luftminen zerstörten um Mitternacht die Asbestwerke in Niederrad vollständig. Ein schwerer Schrank in unserem Luftschutzkeller hüpfte bei jeder Mine an die Kellerdecke.

1945

baute ich ein Boot aus einem Zusatztank, den alliierte Bomber über dem Stadtwald abwarfen, um auf dem Rückflug Gewicht zu sparen. Wir waren schließlich ein Geschwader von 5 Booten mit eigener Piratenflagge und selbst gebautem Hafen am Main.

1946

Der Konstrukteur der Aggregate für den Mondflug, Wernher von Braun übereichte mir persönlich nach seinem Erfolg eine kurze Widmung für meine Arbeiten zur Vorbereitung des Mondflugs. Seine Tante war die Patentante meines Neffen.

1947–1949

bauten mein Bruder und ich ein eigenes Telefonnetz in einem Stadtviertel in Niederrad auf.

1952

Absturz einer DC 6 der KLM nahe der Gehspitz. Ich war noch vor der Presse an den rauchenden Trümmern.

1953

fuhr ich mit meinem Rennrad ohne Schaltung in 5 Wochen mehr als 4.000 km von Niederrad aus nach Mittelschweden.

Im Oktober darauf gelangte ich mit dem gleichen Rennrad von Niederrad in 12 Tagen 1.500 km über ca. 20 Pässe via Dolomiten zum Plöckenpass. Auf dem Rückweg kam ich auf dem Groß-Glockner nach einem Wettersturz fast ums Leben. Mein 12-seitiger Reisebericht darüber liegt im Groß-Glockner-Museum in Salzburg.

1954

erhielt ich in York, England, vom Präsidenten des Britischen Radsportverbandes persönlich eine Verbandsplakette. Einige Tage später bekam ich als erster Deutscher nach dem Krieg vom Bürgermeister der Stadt Alexandria, Schottland, die Ehre, mich in das Goldene Buch der Stadt eintragen zu dürfen. Ich wohnte 3 Tage bei ihm. Sein Sohn war später der Präsident der Scots Railways. Wir schrieben uns noch so 20 Jahre.

In Edinburgh sprach ich mit dem Präsidenten des Schottischen Jugendherbergsverbandes. Meine Mutter hatte sich 1914 im ›Wandervogel‹ engagiert und die ersten Schlafstellen für Jugendliche in Scheunen eingerichtet. Daraus entwickelte sich der erste deutsche und später der internationale Jugendherbergsverband.

1955

fuhr ich mit dem Rennrad zum Skilaufen von Niederrad auf eine Alm am Hochgrat in den Alpen. Mein Motto schon vor Toyota ›Nichts ist unmöglich‹. Mein Bruder fuhr im gleichen Jahr mit seinem Rennrad die ca. 415 km von München nach Niederrad non-stopp von morgens bis 2 Uhr nachts.

Zudem startete ich 1955 in Egelsbach meine Pilotenausbildung im Segelflug

1959

schloss ich in verkürzter Zeit eine Lehre als Kfz.-Mechaniker mit Auszeichnung ab, zweieinhalb Jahre später – auch verkürzt und als Bester – eine Lehre als Industriekaufmann bei A. van Kaick in Neu-Isenburg. Währenddessen absolvierte ich in Abendkursen noch einen Lehrgang als Auslandskorrespondent an der Berlitz School of Languages.

Zudem bestand ich die Aufnahmeprüfung an der Ingenieurschule Frankfurt.

1963

machte ich beim DLRG Grund- und Leistungsschein als Rettungsschwimmer. Insgesamt rettete ich 3 Menschen aus Seen.

1965

kletterte ich ohne vorgeschriebenes Seil von der Rückseite der steilsten Wand der Ostalpen (1.000 m Senkrechte) zum Gipfel der Kellerwand. Der Abstieg wurde zum Horror.

1966

In Primosten, Kroatien baute ich aus 3 oder 4 Plastiktüten und meiner Taucherbrille eine Unterwasserkamera. Mir gelangen Fotos in 4 m Tiefe.

1970

machte ich die Segelschein-Prüfung für Jollen und Yachten auf dem Wörthersee. Später war ich im Urlaub aushilfsweise auch als Segellehrer tätig.

1971

Von Cavtat (Kroatien) schwamm ich ca. 20 km gegen gefährlichste Strömung und unter Haifischgefahr in 8 Stunden auf eine einsame Insel und zurück.

1974

arbeitete ich nach 5 Jahren bei der AEG schließlich 2 Jahre in deren Atomreaktorbau an wichtiger Schnittstelle technisch-kaufmännisch-organisatorisch.

Die Ehefrau des technischen Direktors vom Rhein-Main-Flughafen Lange war meine Patentante.

1976

geriet ich zufällig nach dem Segeln am Wörthersee in einem Restaurant in die Hochzeit von Thomas Gottschalk.

1981

löschte ich auf der A 9 ein brennendes Auto. Danach erhielt ich in den Räumen der Frankfurter Neuen Presse die Auszeichnung ›Kavalier der Straße‹.

1983

Lernte ich anlässlich seines Besuchs in der BRD Sohn und Tochter des russischen Ingenieurs Stanislav Petrov kennen.

Petrov rettete die Welt – also auch Sie – innerhalb von 8 Minuten vor der totalen atomaren Zerstörung.

1988

Am 21.12. war ich in Frankfurt auf dem Jumbojet PA 103 gebucht, welcher später über Lockerbie, Schottland abstürzte. Alle 259 Passagier starben.

Einer unerlaubten Umbuchung (Chance > 1:10.000) verdanke ich mein Leben, wodurch leider ein anderer Passagier ums Leben kam.

1989

Ein Mitstudent und Freund in Florida war der Franzose Philippe de Henning, der Jahre zuvor das schwerste Formel-1-Rennen der Welt in Le Mans gewonnen hatte.

1992

Am 20.12. traf ich Mitstudent John Travolta in einem Gourmet-Restaurant in Florida.

1993

traf ich in Florida nach der Neujahrsfeier Jeff Pommeranz (Magnum, Denver Clan). Selbiger übernachtete in Frankfurt mal in meiner Wohnung.

1996

trainierte ich in Mexiko nachts für das Durchschwimmen des Ärmelkanals von Dover nach Calais. Ich lernte dort, trotz meterhoher Wellen (im Dunkeln ja nur hörbar), Essen zu mir zu nehmen. Die meisten Kanalschwimmer trainieren ständig und benötigen ca. 12 Stunden. Ich konnte das zeitlich nicht und schätzte meine Zeit auf 17 Stunden. Da gerät Start und Ankunft in die Dunkelheit.

Im gleichen Jahr begann ich auch, in Haupt- und Nebenrollen an einem Theater in Wiesbaden aufzutreten, teils mit meiner Tanzpartnerin Petra. Auch im Opernhaus in Worms hatte ich Auftritte.

1999

brachten die Ausläufer von gleich 2 Hurrikans in der Tampa Bay, Florida, meinen Katamaran zum Umkippen. Ich wurde Schiffbrüchiger.

2003

Ich spielte Hauptrollen in diversen Filmen.

2004

Ich erhielt von der Verkehrswacht in einer Feierstunde die Auszeichnung ›50 Jahre verkehrssicheres Autofahren‹. Beim Reaktionstest war ich unter 15 Berufskraftfahrern und dem AvD-Chef der Beste.

2005

Zum 75. Geburtstag sprang ich aus

3.000 Meter Höhe aus einer Cessna.

Der Tandemsprung war ein Geschenk.

Zudem wurde ich in Hollywood nach einer Prüfung als VIP und Künstler

anerkannt.

2008

Das Ohrwunder: Aufgrund einer Kortison-Unverträglichkeit verringerte sich mein Hörvermögen links auf 30%, rechts auf 0. Ich fragte eine Heilpraktikerin, ob sie die 3 Muskeln, die auf jeder Seite ins Ohr, ins Auge und hinter die Stirn führen, massieren könne. Antwort: Wir können es versuchen. Sie massierte zusätzlich einen Meridian im Ohrläppchen. Nach 9 Behandlungen ging mein Hörvermögen links auf 60%, rechts auf knapp 70% hoch – eine Sensation.

Im gleichen Jahr bekam ich vom Zahnarzt 2 Implantate ohne jegliche Betäubung gesetzt. 3 weitere Implantate folgten auf die gleiche Weise. Ich habe es schriftlich, dass ich während der OP noch Witze machte.

2010

ertrank ich fast in den Fluten des Hochwassers in China (bei dem Tausende ertranken) und wurde in letzter Sekunde gerettet, als ich schon mein Leben aufgegeben hatte.

2018

schrieb ich ein Buchkapitel über die Dschungelheldin Sandra Poveda. Sie verhandelte allein mit Militärs, Paramilitärs und Rebellen in Kolumbien und erreichte, dass die Kampfhandlungen (mit 50.000 Toten) fast ganz eingestellt wurden. Sie erhielt als einzige Frau und Zivilistin die höchste Auszeichnung des Militärs. Ich begegnete ihr in Frankfurt. Sie war über mein Kapitel begeistert und gab mir weitere Daten, welche die Medien nicht haben. Wir sind seitdem Freunde und haben ständig Kontakt.

Trotz meines Alters demonstrierte ich im gleichen Jahr mit 50.000 anderen im Hambacher Forst und marschierte dabei 16 km über Ackerfurchen.

2021

schrieb ich ein Buchkapitel, in dem ich bewies, dass die Märchenfigur ›Schneewittchen‹ eindeutig gelebt hat.

Ich bin in Verhandlungen mit dem Kultusministerium in Wiesbaden, damit der Ort Bibergemünd, wo die Kleinwüchsigen Schneewittchen umsorgten, als Unesco-Welterbe anerkannt wird.

2023

Im Sylvenstein-Stausee (hinter Bad Tölz) verlor ich fast mein Leben in einer enormen Gegenströmung. 15 m schwimmt man normalerweise in 10–15 Sekunden. Ich schwamm nach 15 Minuten noch auf der Stelle und konnte mich nur retten, indem ich meine letzten Reserven mobilisierte.

2024

Ich schrieb einige Seiten darüber, dass es die Wunder Jesu tatsächlich gab. Ich führte Beweise aus der Physik und aus dem mentalen Bereich auf. Wissenschaftler und Priester bestätigten meinen Ansatz.

﻿KRÄUTERWISSEN

﻿Ein Interview mit der Kräuterfrau aus Dreieich, Sarah Wisniewski

﻿von Kerstin Diacont

﻿Ich habe Sarah bei einem Kräuterworkshop in den Kräutergärten Dreieich kennengelernt und sie spontan zu einem Interview für den Isenburger ›verpflichtet‹. In den Weihnachts-Geschenktipps kommt sie auch noch einmal zu Wort – mit einfachen Rezepten aus der weihnachtlichen Kräuterküche.

1. Wie hast du deine Leidenschaft für Heilkräuter entdeckt, und was hat dich veranlasst, dich intensiver mit Kräuterkunde zu beschäftigen?

Ich war schon als kleines Mädchen naturbegeistert. Die weisen Frauen und Kräuterfrauen in den Märchen haben mich fasziniert. Und wenn man mich damals fragte, was ich später werden will, sagte ich: Kräuterhexe. Und genau das bin

ich geworden. Es war allerdings früher sehr schwer, Ausbilder zu finden, und ich

betrachte es als Glücksfall, in Doris

Grappendorf eine hervorragende Lehre-rin gefunden zu haben, bei der ich die

9-jährige Ausbildung zur Kräuterfrau

absolvieren konnte.

Je tiefer man in die Materie einsteigt, umso wissbegieriger wird man, und ich machte nach dieser ersten Lehrzeit weitere Ausbildungen zur Phytotherapeutin, Heilpraktikerin, Gesundheitsberaterin, Heilpflanzenexpertin und Kräuter-Erlebnis-Pädagogin.

Zudem habe ich den IHK-Kräuterschein und absolvierte auch eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau in einem Bioladen.

Inzwischen gebe ich viele Kräuterworkshops für Kinder und Erwachsene, unter anderem im Kräutergarten Dreieich und in der Waldorfschule in Dietzenbach.

Als feste Dozentin unterrichte ich an der Akademie für Gesundes Leben in Ober-ursel.

2. Welche Rolle spielt der Kräuter-garten in Dreieich in deiner Arbeit,

und wie hast du diesen Garten mitgestaltet?

Viele Workshops finden im Kräutergarten Dreieich statt, bei dem ich beratend auch bei der Pflanzenauswahl und der Gestaltung der Beete mitgewirkt habe. Mit einem hohen Anteil an Wildpflanzen und guter Beschriftung der Beete können sich Interessierte auch ohne Workshop in dem frei zugänglichen Kräutergarten informieren. Bedingung für diese freie Nutzung ist allerdings: Anschauen erlaubt, Ernten verboten.

Der Kräutergarten Dreieich wird von einem Verein betrieben und Organisation sowie die Pflege der Pflanzungen erfolgt durch ehrenamtliche Helfer. Jede Art von Unterstützung ist willkommen. Wer sich beim Gärtnern oder auch bei den organisatorischen Arbeiten im Vorstand beteiligen möchte, schaut mal auf die Website: kraeuter-garten-dreieich@t-online.de

3. Was sind die wichtigsten Heilkräuter, die du sammelst? Und was ist beim Sammeln oder Ernten zu beachten? Wo und was darf man sammeln und wo ist es verboten?

Es gibt einige sehr ›starke‹ Heil- und Gewürzpflanzen, die in jede pflanzliche Hausapotheke gehören. Es sind dies: Brennnessel (Urtica) – kann gegessen werden, z.B.in einer Brennnesselsuppe, wirkt als Tee und als homöopathisches Mittel entwässernd und hilft bei Harnwegserkrankungen und Rheuma; Spitzwegerich (Plantago lanceolata) – lindert z. B. Hustenreiz und beruhigt die Schleimhäute; Schafgarbe (Achillea millefolium) – wirkt verdauungsfördernd und gegen Blähungen und hilft auch bei Durchfall und Blasenentzündungen; Beinwell (Symphytum) – wird erfolgreich bei schmerzhaften Muskel- und Gelenkbeschwerden, Zerrungen, Prellungen, Verstauchungen eingesetzt; Thymian (Thymus vulgaris) – wirkt schleimlösend, antibakteriell und antiviral und schmeckt zudem als Gewürzpflanze gut; Ähnliches gilt für den Salbei (Salvia officinalis).

Daneben gibt es einige ›Spezialisten‹ für bestimmte Jahreszeiten oder Leiden. Im Winter ist es z.B. der wärmende Beifuß (der auch gern der Füllung der Weihnachtsgans beigemischt wird). Und für Neurodermitis-Geplagte können Nachtkerze und Malve Erleichterung schaffen.

Wenn Kräuter zur Haltbarmachung getrocknet werden sollen, sollte man sie auch bei trockenem Wetter ernten – und dann warm, dunkel und trocken halten. Will man die Kräuter frisch verarbeiten, können sie auch bei nassem Wetter gesammelt werden.

Für das Sammeln von Wildkräutern gilt die ›Handstraußregelung‹ – gesammelt werden darf für den persönlichen Gebrauch so viel, wie man in einem Kräuterstrauß in der Hand tragen kann. Einige Stellen sollte man meiden – z.B. ist es sinnvoll, nicht an viel begangenen ›Hunderouten‹ zu pflücken und ca. 10 m von stark befahrenen Straßen wegzubleiben. Stark verunreinigte Kräuter mit deutlichen Fraßspuren sind aus naheliegenden Gründen auch nicht geeignet für unsere Kräuterküche. Und man sollte darauf achten, dass der Bestand nicht gefährdet wird; also nie an einer Stelle einen Kahlschlag anrichten und alles mitnehmen.

4. Welche Pflanzenteile verwendest du für Heilmittel und Essenzen?

Welche Produkte stellst du her?

Kann man die direkt bei dir kaufen?

Häufig werden Blätter und Blüten verwendet, aber auch Samen und Wurzeln.

Ich selbst stelle Kräuteröle, Tinkturen und Salben her, zudem Schnäpse und (Würz-) Pulver, z.B. mein ›Powerpulver‹ aus 50 verschiedenen Kräutern (ein echtes Superfood) oder das aromatische ›Brennnessel-Gomasi‹, welches aus Brennnesselsamen und Salz besteht, die im Mörser zerrieben werden.

Viele Rezepte und Verfahren sind recht einfach, manche aber auch sehr aufwändig, wie zum Beispiel die Herstellung von Hagebuttenpulver. Ich verwende das Hagebuttenpulver als Bestandteil einiger Rezepte, stelle es aber wegen des hohen Aufwands nicht selbst her. Ich beziehe es von Raab Vitalfood, bei dem ich Rabatte erhalte, die ich auch weitergeben darf.

Wer für die weihnachtliche Kräuterküche bei Raab bestellt und beim Gutscheincode meinen Nachnamen ›Wisniewski‹ eingibt erhält 10 % Rabatt auf seinen Einkauf.

5. Wie gestaltest du Führungen und Workshops, um sowohl Kindern als auch Erwachsenen den Zugang zur Welt der Heilkräuter zu erleichtern?

Ich baue normalerweise die Workshops für Kinder etwas anders auf als die für Erwachsene. Ich versuche, immer auf Augenhöhe zu kommunizieren. Bei den Kindern beziehe ich mich häufig auf Märchen, in denen weise Kräuterfrauen vorkommen. Auch historische Bezüge sind oft interessant: der Name Zinnkraut kommt z.B. daher, das mit diesem Kraut früher die (Zinn-)Töpfe saubergewischt wurden. Bei den Erwachsenen bin ich sachlicher und erkläre, welche Pflanze bei welchen Krankheiten und Beschwerden helfen kann. Interessant ist das Verhalten von Kindern und Erwachsenen, wenn es darum geht, etwas zu probieren. Je älter die Teilnehmer der Workshops, umso vorsichtiger sind sie, wenn es darum geht, eine Pflanze zu essen. Kinder verputzen die Kräuter im Null-Komma-Nichts, Erwachsene zögern …

Ich versuche, bei allen Workshop-Teilnehmern praktische Erfahrungen mit den Pflanzen zu vermitteln. Wir stellen z.B. Kräuterbonbons oder Kräutertinkturen her – damit wird eine besondere Dynamik in Gang gesetzt und eine Verbindung mit den verwendeten Pflanzen geschaffen.

6. Gibt es bestimmte traditionelle Heilmethoden oder -rezepte, die du besonders gerne weitergibst oder anwendest?

Oxymels stelle ich gerne her. Dabei handelt es sich um Pflanzenauszüge ohne Alkohol. Das gängige Rezept besteht aus Apfelessig, Honig und einer oder mehreren Heilpflanzen (z.B. Spitzwegerich gegen Husten oder den entzündungshemmenden und verdauungsfördernden Ingwer), die zusammen angesetzt werden. Nach 2–3 Wochen filtert man die Pflanzenteile heraus und trinkt die Auszüge schluckweise.

7. Welches Risiko besteht, dass man mit Kräutern Schaden anrichtet – z.B. durch Verwechslung/Vergiftung oder durch Überdosierung.

Ganz grob gesagt: 95 % von dem, was auf Wiesen und Feldern wächst, ist essbar und ungefährlich für den Menschen. Es gibt tatsächlich nur wenige wirklich giftige Pflanzen – und die sollte man kennen. Es sind dies z. B. der hochgiftige Fingerhut und der noch giftigere Eisenhut, der sogar schon bei Berührung toxisch wirkt (Kontaktgift). Als Arzneimittel in homöopathischen Dosen ist allerdings der Fingerhut durchaus wieder nützlich (Digitalis). Hier gilt: Die Dosis macht das Gift. Auch der Schierling ist extrem toxisch (Man denke an den Schierlingsbecher, den Sokrates trinken musste ...). Und hier gibt es viele Verwechslungsmöglichkeiten mit ähnlichen Gewächsen. Deswegen die allgemeine Empfehlung: Finger weg von Doldenblüten!!

Auch unser allgegenwärtiges Efeu ist giftig, es ist jedoch kein Kontaktgift, und seine Wirkstoffe funktionieren z.B. gut als Waschmittel.

8. Auf welche Erfolge oder Erfahrungen kannst du bei der Arbeit mit Heilkräutern zurückblicken, die dich besonders stolz machen?

Ich bin immer wieder stolz, wenn ich Menschen durch die Kraft der Heilkräuter helfen kann. Insbesondere Heilmittel aus den Extrakten des Beinwells zeigen erstaunliche Ergebnisse bei der Behandlung von Beschwerden und Verletzungen im Bereich des Beins – auch als Unterstützung nach Operationen.

Mit Johanniskrautöl kann man (alte) Narben verschwinden lassen. Allerdings muss man bei Johanniskraut in hoher Dosierung aufpassen, da es andere Medikamente (unter anderem auch die Anti- baby-Pille) außer Kraft setzen kann. Der Weißdorn als Herzmittel hingegen funktioniert ganz ohne Nebenwirkungen und Wechselwirkungen.

Pflanzen können sowohl kurativ als auch präventiv verwendet werden und zur Unterstützung der Heilung nach Operationen oder Verletzungen.

9. Was wünschst du dir für die Zukunft der Kräuterheilkunde, insbesondere im Hinblick auf Nachhaltig- keit und die Rückbesinnung auf natürliche Heilmethoden.

Ich wünsche mir, dass die Kräuterheilkunde wieder mehr in den Fokus rückt, egal, ob es um Heilung oder Prävention geht. Das schulmedizinische System darf durchaus in verschiedenen Bereichen infrage gestellt werden, vor allem dann, wenn wegen jedem Mini-Infekt Antibiotika verschrieben werden … mehr Eigenverantwortlichkeit für die persönliche Gesundheit wäre wünschenswert und kann durch Grundwissen über die Heilkraft verschiedener Kräuter verbessert werden.

Je mehr man über Pflanzen und ihre Wirkung weiß, desto stärker fühlt man sich mit der Natur verbunden und ist im Gegenzug auch bereit, Rücksicht auf die Natur zu nehmen und sie zu schützen – eine dringend notwendige Win-Win-Situation für unseren gesamten Planeten, der unter der Rücksichtslosigkeit der Menschen leidet.

Die Themen Gesundheit/Medizin, Umwelt- und Tierschutz, nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung sind nicht voneinander zu trennen und erfordern eigenverantwortliches Handeln von allen Menschen – zum eigenen und allgemeinen Nutzen. Eine Rückbesinnung auf altes Heilwissen kann da Hilfe zur Selbsthilfe anbieten und ein Umdenken in vielen Bereichen initiieren. Denn prinzipiell ist jeder weitgehend selbst verantwortlich für seinen Gesundheitszustand und die häufig anzutreffende ›Konsumenten-Haltung‹ den Ärzten gegenüber: ›Mach was, damit es mir wieder besser geht‹ ist nicht zielführend. Die Verantwortung für unsere Gesundheit, vor allem im präventiven Bereich, sollte bei uns selbst liegen – wir selbst können am besten einschätzen, was uns guttut.

10. Und zum Schluss: Gibst du uns für die Weihnachtsausgabe des Isenburgers drei oder vier Tipps für ›Weihnachtsgeschenke aus der Kräuter- küche‹ – zum Selbermachen oder auch zum Kaufen aus deinen Beständen?

Die Rezepte sind im Weihnachtsteil (ab Seite 38 zu finden)

Ich bedanke mich für das Interview und wünsche dir viele inspirierende Momente in der Natur und immer mehr Menschen, die sich auf die Heilkräfte der Natur zurückbesinnen.

﻿Kontakt zu Sarah Wisniewski

Buchungsmöglichkeiten Seminare und Workshops / Kräutershop

Schulstraße 70, 63303 Dreieich,

Telefon 06103 200 33 43,

info@kraeuterfrau-dreieich.de,

[www.kräuterfrau-dreieich.de](http://www.kräuterfrau-dreieich.de)

﻿Eine lebenswerte Zukunft

﻿Über Zukunftsängste, Nachhaltigkeit und Gemeinwohl

﻿Von Paula Marie Dick

﻿Junge Menschen in Deutschland blicken auf eine Zukunft, die geprägt ist von grundlegenden Fragen: Was für eine Welt wollen wir schaffen – und welche Verantwortung tragen wir dabei? Diese Fragen sind nicht abstrakt, sondern brennend aktuell, weil sie das tägliche Leben und die unmittelbaren Träume der kommenden Jahre betreffen. Der Wandel, den viele sehen möchten, hat mit der Vorstellung von einer Gesellschaft zu tun, die Verantwortung füreinander übernimmt und aufhört, Menschen und Natur als bloße Ressourcen zu betrachten. Doch Zuversicht ist für viele schwierig, wenn die drängendsten Probleme, allen voran die Klimakrise und soziale Ungleichheit, nur langsam oder halbherzig angegangen werden und politisch Verantwortliche vielfach in erster Linie für ihre größte Wählergruppe, die ›Boomer‹, nicht aber für die kommenden Generationen des Landes Politik machen. Prima sichtbar wird das derzeit wieder an dem vorgeschlagenen Rentenpaket der SPD. Profitieren werden alle ab 55 – wer drunter ist, eher nicht.

Drängender als die Rente nehme ich allerdings für die meisten Menschen meines Alters etwas anderes wahr. Die Klimakrise ist zur zentralen Zukunftsangst geworden. Hitzewellen, Dürren und Überschwemmungen haben die vormals theoretischen Warnungen der Wissenschaft sichtbar gemacht. Doch anstatt entschlossen zu handeln, scheint die Politik oft in alten Mustern gefangen: Dort, wo Veränderung dringend notwendig wäre, werden häufig nur kosmetische Anpassungen vorgenommen. Andere Probleme, so scheint es, sind wichtiger. Anstatt das System in Frage zu stellen, welches Natur und Mensch für kurzfristigen Profit ausbeutet, wird der Einzelne zur Mülltrennung oder zum Umstieg auf Ökostrom aufgefordert. Natürlich sind solche Schritte wichtig, aber viele wissen, dass sie ohne tiefere strukturelle Reformen nicht ausreichen. Die Herausforderung ist, dass wir als Gesellschaft den Mut finden müssen, die Grundlagen unseres Wirtschaftssystems infrage zu stellen und eine Wirtschaftsweise anzustreben, die auf Nachhaltigkeit und Gemeinwohl basiert.

Neben der ökologischen Krise bedrückt die wachsende soziale Ungleichheit viele junge Menschen. Steigende Mieten, unsichere Arbeitsverhältnisse und die immer größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich machen die Vorstellung eines stabilen Lebens zunehmend fragil. Für viele bedeutet Zukunft nicht mehr nur den Wunsch nach einem erfüllenden Job oder einem sicheren Zuhause – es geht darum, ob das System, in dem sie leben, die Grundbedürfnisse wirklich absichert. Die Forderung nach bezahlbarem Wohnraum und einem Mindestmaß an finanzieller Sicherheit ist längst keine Randposition mehr. Das Recht auf ein Leben ohne ständige Existenzangst und mit Zugang zu grundlegenden Gütern wie Bildung, Gesundheit und Wohnen erscheint jungen Menschen als das Mindeste, was eine Gesellschaft bieten sollte. Doch die Realität sieht oft anders aus: Wer heute jung ist, spürt, wie schwer es geworden ist, Fuß zu fassen, wenn Reichtum immer weiter in den Händen weniger konzentriert ist. Und wenn frei nach dem Motto ›Wenn jeder an sich denkt, ist an jeden gedacht‹ Solidarität und Gemeinwohl linke Randpositionen sind.

Alte Fragen – neue Antworten?

Für einen positiven Blick in die Zukunft gibt es abseits einer gewissen Grundeinstellung wenig Anlass.

Wenn junge Menschen also mit Zuversicht in die Zukunft blicken, dann nicht, weil sie daran glauben, dass sich die Dinge von allein zum Guten wenden. Ich glaube, dass man vielmehr Hoffnung schöpfen kann aus der Bereitschaft, gemeinsam für eine bessere Welt zu kämpfen und dabei auch einmal unbequeme Fragen zu stellen: Was bedeutet Wohlstand wirklich? Ist das Wirtschaftswachstum der beste Maßstab für Fortschritt? Kann eine Gesellschaft gerecht sein, wenn sie auf ungleichem Reichtum und grundlegend ungleichen Startchancen. aufgebaut ist? All dies sind alte Fragen, aber gleichzeitig sie sind Ausdruck einer Generation, die gelernt hat, dass die Welt nicht einfach ›weiter so‹ funktionieren kann. Nicht nur, weil es aus einer Perspektive der sozialen Gerechtigkeit nicht erstrebenswert ist, sondern auch weil die Klimakatastrophe es uns nicht möglich machen wird, einfach ›so‹ weiterzumachen. Die Vorstellung, dass der Wandel von der Gemeinschaft und der kollektiven Verantwortung getragen wird, muss der Kern der Zuversicht sein.

Die Zukunft war und ist seit jeher ungewiss und fordert vielleicht mehr als je zuvor mutige Schritte. Doch die Hoffnung liegt in der Idee, dass diese Schritte möglich sind – hin zu einer Welt, in der sozialer Zusammenhalt und ökologische Nachhaltigkeit nicht länger im Widerspruch stehen. Dafür wird es Verzicht und Bereitschaft zur Veränderung brauchen, und zwar in allen Bereichen der Gesellschaft. Immer mehr Geld in ein totes Rentensystem zu buttern, welches ausschließlich zu Lasten junger Menschen funktioniert, ein ›Verbrenner-Aus‹ immer weiter aufzuschieben und den Fokus auf militärische Aufrüstung zu legen, lässt mich vielfach sprachlos zurück. In der derzeitigen Situation haben wir schlichtweg keine Zeit, über Dinge wie diese nachzudenken. Die politisch Verantwortlichen sollten versuchen, trotz allem was uns von anderen unterscheidet, auf eine internationale Kraftanstrengung hinzuwirken – nicht zugunsten des Klimas, sondern zugunsten der Menschheit. Zuversicht beginnt dort, wo Menschen gemeinsam daran arbeiten, die Grundfesten des Systems zu überdenken und eine Welt zu schaffen, die mehr ist als nur ein Ort der Krisenbewältigung – eine Welt, in der wir alle wirklich leben können – und wollen.

﻿Paula Marie Dick studiert Geschichte und Politik in Frankfurt.

﻿Stadtgrenze im Niemandsland?

Es geht auch anders (Teil 1)

Interviews: Gisela Mauer

Fotos: Dieter Fröhlich und Wolfgang Kral

﻿Die Frage nach dem ›Niemandsland‹ haben die Umweltorganisationen ADFC, NABU und WATT-CLUB am 20. September 2024 gestellt und zu einem Aktionstag an der Grenze zwischen Neu-Isenburg und dem großen Nachbarn Frankfurt eingeladen. Bei einem Spaziergang unter Beteiligung von Bürgermeister Gene Hagelstein, Stadtverordneten und Mitgliedern des Ortsbeirates Sachsenhausen wurde gemeinsam in Augenschein genommen, was in den letzten Jahren positiv entwickelt wurde, was in Vergessenheit geraten ist und was verbessert werden müsste.

Zwei Dutzend Vorschläge kamen zusammen, die nach Meinung der Veranstalter kurz-, mittel- bzw. langfristig umgesetzt werden sollten. Beim öffentlichen Ratschlag am Kiosk unter Leitung von Pfarrer Ansgar Leber ging es um die Verbesserung der Infrastruktur an der Haltestelle, die Grünflächengestaltung und -pflege sowie die Verkehrsanbindung von ÖPNV, Rad- und Fußverkehr. Die gesammelten Vorschläge wurden dem Neu-Isenburger Magistrat, den Stadtverordneten und dem Ortsbeirat Sachsenhausen zugestellt. Für den ›Isenburger‹ baten wir Fachleute um Auskunft zur Sachlage und einige politisch Verantwortliche um ihre Meinung.

﻿Bürgermeister Gene Hagelstein (SPD)

Herr Hagelstein, wo fängt Neu-Isenburg an, wo hört Frankfurt auf und wer ist für was zuständig? Die Bürgerinnen und Bürger blicken da kaum durch. Was könnte man aus Ihrer Sicht besser machen?

«Auch wenn es für manche Bürgerinnen und Bürger unübersichtlich erscheinen mag, gibt es klare Regelungen, wer für welchen Bereich zuständig ist. Das Areal nördlich der Friedensallee sowie abschnittsweise auch die Straße selbst gehört ebenso wie die Straßenbahn Halte- stelle ›Neu-Isenburg Stadtgrenze‹ und der Park & Ride Platz zum Frankfurter Stadtbezirk Sachsenhausen-Süd und fällt damit auch in die Verantwortlichkeit der Stadt Frankfurt am Main. Straßenreinigung und Instandhaltung beispielsweise werden nach dem jeweiligen Stadtgebiet geregelt: Die Stadt Frankfurt betreut ihren Anteil, ebenso wie Neu-Isenburg für seinen Teil verantwortlich ist. In der Praxis schaut unser DLB-AÖR jedoch auch ohne Verpflichtung auf diesem Gebiet immer mal wieder nach dem Rechten.

Wir haben eine gute Nachbarschaft mit der Stadt Frankfurt und realisieren viele Gemeinschaftsprojekte. Ein Beispiel ist die überdachte Wartehalle an der Straßenbahn-Endstation, die auf Anregung der Stadt Neu-Isenburg 2021 aufgestellt wurde. Finanziert wurde die Wartehalle von der Stadt Neu-Isenburg, dem Grünflächenamt, der Klima-Initiative der Stadt Frankfurt ›Frankfurt frischt auf‹ sowie von der VGF.

Gemeinsam werden wir weiterhin daran arbeiten, die Infrastruktur so bürgerfreundlich und transparent wie möglich im Dialog mit der Stadt Frankfurt zu gestalten.«

Erster Stadtrat Stefan Schmitt (CDU)

Herr Schmitt, der P&R-Parkplatz, den viele Dauerparker belegen, soll ja eigentlich den Pendlern zur Verfügung stehen. Würden Sie sich dafür einsetzen, dass ein 24-Stunden-Parken oder eine andere kostengünstige Form der Parkraumbewirtschaftung eingeführt wird?

»Der P+R-Parkplatz an der Straßenbahn liegt auf dem Gebiet der Stadt Frankfurt, die alleine darüber entscheidet, ob geänderte Parkregelungen umgesetzt werden können. Ich selbst halte die Idee für sinnvoll, und es sollte von der Stadt Frankfurt meines Erachtens vertieft geprüft werden, ob eine Parkbegrenzung über 24 Stunden umgesetzt und auch kontrolliert werden kann. Wir haben als Stadt Neu-Isenburg an anderer Stelle mit solchen Regelungen schon sehr gute Erfahrungen gemacht. Insgesamt schreit der Parkplatz nach etwas mehr Kontrolle, Sauberkeit und Ordnung. Nochmal: Die Zuständigkeit hierfür liegt aber bei der Stadt Frankfurt, bei der wir das gerne anregen.«

Petra Klink (Vorstand DLB - AöR)

Frau Klink, Fahrzeuge und Beschäftigte des DLB sieht man auch im Bereich der Straßenbahnhaltestelle bei der Arbeit. Wie sehen die Vereinbarungen mit der Stadt Frankfurt aus?

»Wir machen das seit einigen Jahren freiwillig. Die Kollegen leeren die Papierkörbe an den Haltestellen vom Stadtbus, die Kehrmaschine ist in dem Bereich unterwegs und wir kümmern uns, wenn wir illegale Müllablagerungen sehen. Das alles machen wir, ohne dass wir eigentlich zuständig sind.«

Das ist sehr lobenswert. Kann ich auch den Mängelmelder des DLB nutzen, wenn mir etwas auffällt, bzw. leiten Sie das an die zuständigen Stellen weiter?

»Ja, der Mängelmelder kann dafür genutzt werden. Wir melden das an die Stadt Frankfurt weiter. Leider bekommen wir von dort keine Erledigtmeldung. Dies führt dazu, dass die Angelegenheit bei uns im Mängelmelder zwar als erledigt steht, weil wir es weitergeleitet haben, die Angelegenheit aber tatsächlich noch nicht erledigt ist. Dies führt regelmäßig zu Unmut bei den Bürgern, die das gemeldet haben.«

Bettina Blüchardt (Vorsitzende der CDU-Fraktion)

Frau Blüchardt, am Waldrand an der Friedensallee fehlt eine Bank - oder gar mehrere, wie ältere Menschen beklagen. Ein Thema für die Isenburger Stadtverordneten?

»Im Rahmen des diesjährigen Parking Day sind die Teilnehmer auch den Durchgang zwischen der Isenburger Schneise und der Friedensallee abgelaufen. Am Ende des Durchgangs, auf der Seite der Friedensallee, wurde allgemein bemerkt, dass dort eine Bank fehlt. Diese könnte man ggfs. neben dem Zaun für ältere Bürger aufstellen und eventuell in der Nähe auch noch eine Dog-Station anbringen. Als CDU würden wir hier gerne dem Wunsch nachkommen und eine Anfrage für die nächste Stadtverordnetenversammlung vorbereiten, am besten gleich für eine seniorengerechte Bank, so dass uns Anfang nächsten Jahres die Ergebnisse vorliegen.«

Günther Marx (Stadtverordneter Bündnis 90/DIE GRÜNEN)

Herr Marx, Sie waren auch bei dem Aktionstag dabei. Das Stadtparlament hat ja Tempo 30 auf der Frankfurter Straße dauerhaft beschlossen. Das letzte Schild steht nördlich der Einmündung Karlstraße, danach wird Gas gegeben. Welche Lösung gibt es aus Ihrer Sicht?

»DIE GRÜNEN Neu-Isenburg werden sich mit den GRÜNEN im Ortsbeirat 5 Frankfurt beraten, welche Maßnahmen der Stadt Frankfurt vorgeschlagen werden können. Wir denken dabei an einen Fahrradweg entlang der Frankfurter Straße von der Friedensallee bis zur Isenburger Schneise und eine Verlängerung von Tempo 30 von der Friedensallee bis zur Bushaltestelle an der Straßenbahn. Tempobegrenzungen erreichen nur ihr Ziel, wenn dies mit mobilen Geschwindigkeitsmessungen verbunden ist. Das gilt natürlich auch für die Stadtgrenze, wo sich 2 Städte einigen müssen.«

Stefan Lüdecke (Radverkehrsbeauftragter der Stadt Frankfurt am Main)

Herr Lüdecke, die Stadt Frankfurt hat eine Machbarkeitsstudie zur südlichen Stadtgrenze in Auftrag gegeben. Was genau ist die Aufgabenstellung dieser Untersuchung?

»Die Situation rund um die Straßenbahnendhaltestelle, die auf Frankfurter Gemarkung liegt, ist unbefriedigend. Die Haltestellen sind schlecht erreichbar, Isenburger Schneise und Darmstädter Landstraße sind Barrieren für die Fahrgäste. Die interkommunale Radwegeverbindung zwischen Frankfurt und Neu-Isenburg ist hier lückenhaft, die vorhandenen gut befahrbaren Waldwege sind schlecht erreichbar, weil kleine Teilstücke im Radwegenetz fehlen.

Eine ganzheitliche Betrachtung der komplexen Situation ist auch in Hinblick auf die anvisierte Verlängerung der Straßenbahnlinie notwendig. Das Konzept ist der erste Planungsschritt, um die Situation für den Fuß- und Radverkehr sicherer und komfortabler zu gestalten und damit die Nutzung des Umweltverbundes zu stärken. Es wurde von der Stadt Frankfurt mit Mitteln der Nahmobilitätsrichtlinie des Landes Hessen gefördert. Erarbeitet wird es in enger Abstimmung zwischen den beiden Kommunen und unter Beteiligung aller Akteure, die hier betroffen sind.«

Ein herzliches Dankeschön allen, die sich den Fragen gestellt haben.

Im ›Isenburger‹ im Frühjahr 2025 werden wir in einem 2. Teil berichten, ob schon erste Erfolge ›sprießen‹. Dann sollen auch die Verkehrsverbünde, der Ortsbeirat Sachsenhausen und die Zuständigen für die Grünflächen auf Frankfurter Gebiet zu Wort kommen.

﻿Weihnachtliche Geschenkideen

﻿aus Neu-Isenburg und aus der Region

﻿Zum Lesen, zum Essen und Trinken, zum Sehen – zum Kaufen und zum Selbermachen

﻿Rezepte aus der Kräuterküche

﻿von der Kräuterfrau Dreieich, Sarah Wisniewski (siehe auch Interview auf Seite 30–32)

﻿Hagebuttenmus

500 g Hagebuttenschalen

200 ml Wasser

120 g Zucker oder Honig

2 Zitronen

wahlweise etwas Rosen- oder

Orangenlikör

Die Hagebutten mit Wasser und dem Saft der 2 Zitronen zum Kochen bringen bis die Schalen weich sind. Anschließend pürieren und durch ein feines Sieb streichen. Mit einem Schuss Likör verfeinern.

Kräuterplätzchen | Beifußkekse

125 g Butter

100 g Rohrohrzucker

250 g Mehl

1 Prise Salz

1 Ei

3 EL gemahlener Beifuß

Die Butter schmelzen und mit dem Zucker verrühren. Das Mehl fein sieben und mit Salz, Ei und Beifuß zur Buttermischung geben. Gut verkneten. Teig 20 min. kühl stellen, dann ausrollen und Formen ausstechen oder schneiden. Bei 200°C 10 min. goldbraun backen.

﻿Hustenbonbons

100 g Birkenzucker (Xylit) – auf Bioqualität achten (verbindet sich besser), je 1 EL getrockneten Salbei, Huflattich und Holunder. Wahlweise auch Spitzwegerich oder Thymian.

Die Kräuter mischen und in einer

Kaffeemühle oder in einem Mörser

pulverisieren. Falls noch größere Pflanzenteile sichtbar sind, einfach durch ein feines Sieb sieben.

Alternativ können auch frische Pflanzen verwendet werden. Diese müssen sehr klein geschnitten werden.

Den Birkenzucker in einem Topf so lange auf niedriger Flamme erhitzen, bis er flüssig und durchsichtig ist (ohne umrühren – verklebt sonst). Dann von den pulverisierten Kräutern 3 EL hinzufügen, unterrühren und von der Herdplatte nehmen.

Nun mit einem Teelöffel kleine Tropfen auf ein Backpapier oder in eine Aluschale tropfen und erkalten lassen (dauert ein paar Stunden). Dunkel und luftdicht aufbewahren. Die Bonbons sind vollständig erkaltet, wenn sie nicht mehr durchsichtig und fest sind.

﻿Zahnpulver

2 TL Salbei (getrocknet)

4 TL Schlämmkreide

2 TL Milchzucker

1 Tr. Äth. Öl (Minze, Salbei, Thymian)

Den Salbei im Mörser pulverisieren. Schlämmkreide und Milchzucker dazugeben und vermengen. In ein sauberes Gläschen abfüllen und das ätherische Öl zugeben.

Zur Anwendung die feuchte Zahnbürste in das Pulver stippen und anschließend putzen.

Beinwellsalbe

100 ml Ölivenöl

Beinwellwurzel

12 g reines Bienenwachs

3 Tropfen ätherisches Lavendelöl

Die Wurzel möglichst klein schneiden und in einen Topf geben. Bei maximal 40°C eine Stunde sieden lassen. Dann abseihen und das Bienenwachs einschmelzen. Nach dem Abfüllen in einen sauberen Tiegel etwas abkühlen lassen und anschließend 3 Tropfen ätherisches Öl zugeben.

Brennnesselgomasio

20 g Brennnesselsamen

25 g Sesam

50 g Salz

Den Sesam über Nacht in kaltem Wasser einweichen. Am nächsten Tag gut abtropfen lassen. Die Brennnesselsamen mit Rispen vorsichtig in der Pfanne anrösten und durch ein Sieb streichen, so dass nur noch die Samen übrig sind. Das Salz trocken in der Pfanne anrösten und unter die Samen mengen. Anschließend genauso mit dem Sesam verfahren. Das Gomasio direkt vor dem Gebrauch anmörsern, damit es sein volles Aroma entfalten kann.

﻿Genuss verschenken

﻿Leckeres zum Fest selbst gemacht · Rezepte von Claudia Severin

﻿Geschmorte Tomaten auf sizilianische Art – Sommerfeeling in der kalten Jahreszeit

Zutaten:

• 3 Kilo kleine Tomaten – am besten

 in unterschiedlichen Farben

• 1 EL Salz

• Pfeffer

• Zehen einer halben oder ganzen

 Knoblauchknolle

• 1 Dose entkernte schwarze Oliven

• 1–2 unbehandelte Zitronen

 in halbe Scheiben geschnitten

• Viele frische Rosmarinzweige

• 1 Tasse Olivenöl

• Optional: getrocknete Tomaten

 mit beigeben

Die ersten 5 Zutaten der oberen Liste in eine Backreine oder auf ein tiefes Backblech geben, Zitronenscheiben und Rosmarinzweige dazwischen klemmen. Mit Olivenöl begießen. Im vorgeheizten Ofen bei Unter- und Oberhitze (180 Grad) ca. 1 Stunde schmoren lassen, bis sich die Zitronenscheiben an den Spitzen bräunen.

Aus dem Ofen nehmen, Rosmarin entfernen, in sterilisierte hübsche Gläser geben und einwecken.

﻿Gebeizter Lachs / Graved Lachs

Eine edle Köstlichkeit - und ganz und gar nicht schwierig

• 2 völlig grätenfreie frische Lachs

 hälften zu je ca. 1,5 Kilo (ersatz-

 weise Lachsforellenhälften)

• Je 100 g Salz und Rohrzucker

 gemischt

• 1–2 unbehandelte Orangen

• 2 Tassen Kräuter (Dill, Estragon,

 Petersilie)

Zunächst in einer ausreichend großen Form 1/4 des Salzzuckergemischs sowie 1/4 der Kräuter auf den Boden streuen, eine Lachshälfte mit der Hautseite nach unten darauf legen. Auf der Innenseite des Lachses mit dem Salz und Zucker und den Kräutern fortfahren. Danach die in Scheiben geschnittenen Orangen komplett in einer Lage verteilen. Wieder 1/4 der Kräuter und des Salzzuckergemischs darauf geben. Die andere Lachshälfte mit der Hautseite nach oben darauf betten. Und mit dem letzten Viertel der Zutaten wieder bedecken.

Die Form mit Klarsichtfolie abdecken und im Kühlschrank für 3–4 Tage lagern. Den sich anreichernden Sud ab und zu abgießen.

Herausnehmen, alles abwaschen, trockentupfen, und noch ein paar Stunden antrocknen lassen. Komplett ganz lassen oder mit einem großen Messer in Tranchen schneiden und vakuumieren.

Passend dazu ein kleines Glas Meerrettich oder eine selbstgemachte Orangensenf-Soße.

﻿Kultur und Unterhaltung verschenken

﻿Wie wäre es, mit der Familie oder Freunden einen entspannten Abend im Theater oder bei einer Show zu verbringen?

Nachfolgend einige Empfehlungen des Isenburgers:

Weihnachten mit den Hesselbachs – am 28.12. 24 oder

Ist das Wald oder kann das weg? – ab 5.2.25 in der ‹Schmiere‹ in Frankfurt

https://www.die-schmiere.de/veranstaltungen

Dr. Harry Keaton, THE BRAIN Mentalmagie, Hirnakrobatik und Infotainment

Congress Park Hanau, 28.12.2024

https://harrykeaton.de/tickets-termine/

Schauen Sie auch einmal in das Programm der Hugenottenhalle auf Seite 35 www.hugenottenhalle.de

Oder gewinnen Sie Tickets für die ›Großherzogin von Gerolstein‹ in der Volksbühne (siehe auch Seiten 66+67). Natürlich können Sie auch ganz regulär dort buchen – vielleicht die Vorstellung ›Stoltze zum Jahreswechsel‹ am 28.12.

<https://volksbuehne.net/programm>

﻿Weihnachtslektüre aus dem Neu-Isenburger Westend-Verlag

﻿Emanuel Todd

Der Westen im Niedergang

Der prominente französische Historiker Emmanuel Todd sagte bereits 1976 das Ende der Sowjetunion voraus. In seinem neuen Buch wagt er wieder den Blick in die Zukunft: Er prognostiziert den endgültigen Niedergang der westlichen Welt. Im Kern verrottet, aber nach außen expandierend steht der Westen einem Russland gegenüber, das sich stabilisiert hat und nunmehr konservativ auf die Länder der restlichen Welt wirkt, die den USA und ihren Verbündeten nicht in ihre Kriege folgen wollen. Deren Niederlage in der Ukraine ist bereits nahezu Fakt, sagt Todd. Schlussendlich ist es deshalb unvermeidlich, dass es zu einem Einfrieren des Konfliktes zwischen der Europäischen Union und Russland kommt. Ein Europa befreit von US-amerikanischem Einfluss könnte das Ergebnis sein. Deutschland kommt dabei eine Schlüsselrolle zu, und diese Rolle sollte es selbstbewusst einnehmen – das ist Todds Appell in diesem Buch.

Mit neuem Vor- und Nachwort des Autors speziell für die deutsche Ausgabe!

gebunden, 352 Seiten

ISBN 9783864894695, 28,00 €

Flavio Del Ponte

Dissonanzen

Kambodscha, Vietnam, Sahara, Ruanda – vierzig Jahre lang war Flavio Del Ponte als Chirurg weltweit mit dem Leid des Krieges konfrontiert. Heute blickt er in den Rückspiegel und sieht sich selbst als jungen, hoffnungsvollen Arzt, der um die Welt reist und als Kriegschirurg endet. Fast bemerkt er nicht, dass er während dieser Zeit seinen Beruf und die Rollen, die ihm angeboten werden, wechselt: militärisch, politisch, als Diplomat im Stab des UN-Generalsekretärs und nicht zuletzt als humanitärer Helfer. Aber im Herzen blieb er immer ein Arzt mit der fixen Idee, den Leidenden zu helfen.

gebunden, 368 Seiten

ISBN 9783864894534, 28,00 €

Sabine Kuegler

Ich schwimme nicht mehr da, wo die Krokodile sind

Sabine Kuegler, ›Dschungelkind‹ und zerrissen zwischen zwei Kulturen, kehrt im Laufe ihres Lebens oft nach Papua zurück – dorthin, wo sie aufgewachsen ist. Bei einer dieser Reisen erkrankt sie schwer, gilt als austherapiert und unternimmt einen letzten verzweifelten Rettungsversuch: Sie verlässt Deutschland erneut und geht zurück in den Dschungel, um Heilung zu finden. Sie erlebt dort Abenteuer, die für viele Menschen kaum zu glauben sind. Erst nach fünf Jahren kommt sie zurück und erzählt erstmals von ihrer Suche nach Heilung, Glück und ihrem Platz im Leben. Sabine Kuegler, deren weltweiter Bestseller Dschungelkind Millionen Leserinnen und Leser berührt hat, hinterfragte lange Zeit ihre Identität zwischen den Kulturen. Dabei öffnet ihr einzigartiges Leben vielleicht auch die Chance, Mittlerin zwischen den Kulturen zu sein.

»Meine Geschichte begann an dem Tag, an dem mein Vater das Volk der Fayu entdeckte, einen Stamm, der in seiner Entwicklung seit Jahrhunderten stillsteht. Es war auch der Beginn des inneren Zusammenpralls zweier Welten. Denn ich trage in mir die Kultur, die Psychologie, die Mentalität und die Spiritualität von zwei Gesellschaften, die so gegensätzlich und so voneinander verschieden sind, dass sie auf unterschiedlichen Planeten zu Hause sein müssten.«

kartoniert, 320 seiten

ISBN 9783864894794, 20,00 €

Matthias Struth

Letzte Fragen

Was treibt einen Menschen um in den letzten Stunden seines Lebens? Welche ›letzten Fragen‹ stellen sich im Angesicht des Todes? Gibt der Glaube Halt – oder überwiegt im Sterben der Zweifel? Wie gehen Angehörige mit dem Tod ihrer Liebsten um? Matthias Struth berichtet von seinem Wirken als katholischer Seelsorger im Uniklinikum Frankfurt und den Menschen, die er dort Tag für Tag begleitet. Viele von ihnen stehen am Ende ihres Lebens: Sie blicken resümierend zurück oder unsicher nach vorne, wollen letzte Dinge klären oder letzte Antworten finden. Die Situation der Kranken und ihrer Angehörigen, vor der wir in Zeiten der Gesundheit nur zu gerne die Augen verschließen, rückt Struth in den Fokus. Ein Buch voller erhellender und mutmachender Annäherungen an den Umgang mit dem Sterben.

gebunden, 128 Seiten

ISBN 9783864894480, 18,00 €

Dirk Bernemann

Kalk

Kalk, Mitte fünfzig und beflissener Mitarbeiter in einem Elektrofachgeschäft, muss raus. Der Lethargie des Alltags entfliehen, durchatmen und die Seele baumeln lassen. In Kijkduin, jenem Ort in den Niederlanden, an dem er schon als Kind mit seinen Eltern die Urlaube verbrachte, scheint Kalk Erholung zu finden. Als er ein Kind vor dem Ertrinken rettet, erwacht in ihm sein längst vergessenes Selbstbewusstsein und aus dem Antihelden wird ein Held. Er wächst über sich hinaus, geht an seine Grenzen und erfindet sich neu. Doch schnell verliert sich Kalk in der Fülle der Möglichkeiten, die sein gesteigertes Ego mit sich bringt, sein neues Ich entgleitet ihm und er droht sogleich alles zu verspielen. Letztlich holt ihn nicht nur die eigene Vergangenheit ein, sondern er lädt auch eine Schuld auf sich, die sich nicht einfach mit dem nächsten Bier in der Strandbar wegspülen lässt.

Der neue Bernemann ist eine zynische Gesellschaftsstudie und ein Psychogramm des in die Enge getriebenen alten weißen Mannes.

gebunden, 200 Seiten

ISBN 978-3-949671-14-2

24,00 € (D) | 24,70 € (A)

Dietrich Brüggemann

Wer parkt denn hier sein Mofa, mitten auf mein Sofa?

Der Schüttelreim ist ein sehr spezieller und ein vor allem bei vielen Anlässen beliebter Doppelreim, den es im literarischen Spektrum der Deutschen immer wieder gegeben hat, der heute jedoch, wie so viel Gutes, vom Aussterben bedroht ist. Der letzte Meister des Schüttelreims war Eugen Roth, auch der große Heinz Ehrhardt hat sich des Öfteren geschüttelt, aber jetzt übernimmt Dietrich Brüggemann den Stab seiner geschätzten Vorgänger.

Die Zeit für eine Renaissance des Schüttelreims ist also gekommen.

gebunden, ca. 120 Seiten

ISBN 978-3-949671-16-6

16,00 € / 16,50 € (A)

Bernhard Hommel

Wir triggern uns zu Tode

Bernhard Hommel beantwortet in seinem neuen Buch die Frage, warum immer mehr Menschen an ihre psychischen Grenzen und darüber hinaus gelangen, unentwegt empört oder niedergeschlagen, und immer öfter gestresst und überfordert sind. Allgemeinverständlich und ohne Fachjargon erklärt er: All diese psychologischen Ausnahmezustände sind neurotischer Natur. Und er zeigt, aus welchen Komponenten menschliche Neurosen bestehen und dass viele gesell- schaftspolitische Veränderungen und Moden der letzten Jahre prädestiniert sind, neurotische Zustände in uns herzustellen, zu befeuern und dauerhaft zu etablieren. Aber Hommel bietet auch Trost: Wir können etwas tun, um unsere Neurosen wieder abzuschwächen und unsere soziale Umwelt geistig gesünder zu gestalten (siehe auch Rezension auf Seite 64).

kartoniert, 160 Seiten

ISBN 9783864894640, 20,00 €

﻿Weihnachtslektüre aus dem

Verlag Wort.Kunst.Werk

﻿Kerstin Diacont | Claudia Severin

Mein Gartentagebuch

Ein ganz persönliches Gartentagebuch:

Aus der vergangenen Gartensaison für die kommende zu lernen, ist vielleicht des Gärtners wichtigste Ressource. Aber nur allzu oft sind die Vorkommnisse und Beobachtungen der letzten Saison vergessen und damit im aktuellen Gartenjahr nicht mehr präsent. Dieses liebevoll gestaltete Tagebuch bietet Tipps, Tricks, Tabellen, Rezepte und Vorlagen sowie viel Freiraum für eigene Aufzeichnungen, Fotos und Skizzen.

Aus dem Inhalt:

To Do Listen für jeden Monat

Tipps zum Düngen und Gießen, für den Baumschnitt, für Balkongärtner und vieles andere

Bezugsquellen, nützliche Adressen und Blogs

Praktische Vorlagen zum schnellen Festhalten der eigenen Erfahrungen mit Wetter, Saatgut, Pflanzen und Ertrag

Linierte und karierte Seiten zum Reinschreiben, Reinzeichnen, Einkleben …

200 Seiten 21x21cm mit praktischer Ringbindung und extra dickem Papier

ISBN 978-3-9524804-1-0

€ 24,50

Ansichtssache – Neu-Isenburg in Bildern der Stadtfotografinnen und

-fotografen von 2005 bis 2023

Herausgeber: Stadt Neu-Isenburg

Bildband anlässlich des 325. Stadtgeburtstages im Jahr 2024 enthält jeweils 5 Bild-Beiträge der Neu-Isenburger Stadtfotografinnen und Stadtfotografen.

Der Titel ›Stadtfotograf‹ wird seit 2005 vom Forum zur Förderung von Kunst und Kultur in Neu-Isenburg e.V. (FFK) verliehen. Das FFK ist ein in Neu-Isenburg sehr aktiver Verein für Kunst und Kultur. Der Titel wird für jeweils ein Jahr an in der Region arbeitende Fotografinnen oder Fotografen verliehen.

Das Buch zeigt viele verschiedene und oft ungewöhnliche Blickwinkel, aus denen Neu-Isenburg betrachtet werden kann – eine facettenreiche und absolut sehenswerte Darstellung der Stadt.

112 Seiten, 21x21cm Hardcover

ISBN 978-3-930578-37-5

€ 25,00

Dr. Heidi Fogel

Neu-Isenburger Geschichtsbuch

Herausgeber: GHK

Neu-Isenburg ist vergleichsweise jung, aber doch schon mehr als 300 Jahre alt. 1699 von Glaubensflüchtlingen als französisch-hugenottische Enklave in der Grafschaft Ysenburg gegründet, entwickelte sich die Gemeinde nach schwierigen Anfängen über drei Jahrhunderte hinweg zu einer wirtschaftsstarken, sozial und kulturell ambitionierten Mittelstadt der Rhein-Main-Region.

Die Grundzüge dieses facettenreichen Werdeganges sind in diesem Buch nachgezeichnet. Erstmals liegt damit eine Gesamtdarstellung zur Geschichte Neu-Isenburgs vor.

gebunden, 300 Seiten

Preis: € 34,50

Neu-Isenburg 1943–1955

ENDE und ANFANG

Das bittere Ende – die letzten Kriegsmonate

Herausgeber: GHK

Endlich Frieden! – amerikanische Besatzung, Entnazifizierung und politischer Neubeginn

Alltag, Wiederaufbau und Währungsform,

gesellschaftlicher Aufbruch

Fluchtwege nach Neu-Isenburg – die Aufnahme der ›Neubürger‹

Isenburger Lebensgeschichten

Die Hugenottenstadt und ihre Menschen steht im Mittelpunkt der mit vielen historischen Bildern versehenen Dokumentation.

Für Herbert Hunkel, den GHK-Vorsitzenden, war die Zeit kurz vor und nach Ende des Krieges die ›dramatischste Epoche‹ in der Stadtgeschichte. Dramatisch war nicht nur das Bombardement Ende 1943. Vor 50 Jahren im Mai 1945 herrschte große Not. Der damalige Stadtkommandant Glen Haldemann berichtet, wie er versucht, die kaputten Gas- und Wasserleitungen wieder zu reparieren. Er schickte Lastwagen los, um Salz und Kohlen zu beschaffen. Trümmer wegräumen war eine Hauptbeschäftigung der Menschen.

340 Seiten

€ 20,20

﻿Weihnachtslektüre von Autoren aus Neu-Isenburg

﻿»Voilà-gewählt is‘«

﻿Von der Entwicklung des demokratischen Denkens in Neu-Isenburg

Ein Themenheft von Werner A. Stahl und Ilse Tobler

﻿Neu-Isenburg, eine Stadt von mittlerweile etwa 40.000 Einwohnern, geht nun in das 325. Jahr ihres Bestehens. Diese Stadt wird oft mit Begriffen wie hässlich, hektisch und anonym in Verbindung gebracht. Tatsächlich ist Neu-Isenburg im Ballungsraum keine klassische Schönheit. Touristen verirren sich nur selten hierher. Doch wer wirklich kommt, wird oft überrascht sein: Die Stadt mag zwar wenig historische Architektur aufweisen, hat aber dafür eine einzigartige und reiche Sozialgeschichte zu bieten.

Die Hugenotten- und Waldenserstadt im Rhein-Main-Gebiet ist eine Stadt, die ihre Wurzeln als historische ›Flüchtlings-Siedlung‹ definiert. Dieser Ursprung brachte der Stadt im Verlauf ihrer Existenz immer wieder gesellschaftliche Probleme und Isolation. Doch hinter den Mauern dieser lange Zeit abgeschotteten Kommune geschah Erstaunliches. Unter der Duldung des Grafen Johann Philip von Isenburg praktizierte man hier in Neu-Isenburg, das wenig ins Umland integriert war, eine besondere Gesellschaftsform, für die es damals noch nicht den heutigen Begriff gab: ›Demokratie‹.

In einer Epoche, in der in ganz Europa Leibeigenschaft und die Herrschaft des Adels üblich war, praktizierte man in Neu-Isenburg mehr als hundert Jahre lang demokratische Strukturen – befördert durch die Lehren des Reformators Johannes Calvin.

Das fand alles lange vor der französischen Revolution, lange vor der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und lange vor der Deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche statt.

Die Auseinandersetzung mit diesem gesellschaftlichen Schlüsselbegriff gewinnt in unserem Kulturkreis derzeit wieder zunehmend an Bedeutung. Das vorliegende Büchlein von Pour l’Yseboursch e.V. widmet sich der Suche nach den frühen Spuren des demokratischen Gedankens in Neu-Isenburg und den gesellschaftlichen Auswirkungen, die dieser Gedanke mit sich brachte.

Die Autoren des Vereines Pour l’Yseboursch e.V. suchten mittels dieser Fragestellung die Werte und das Denken der frühen Neu-Isenburger Bürger nachzuvollziehen und kamen zu erstaunlichen Erkenntnissen über eine längst verdrängte und verlorene Werte-Gesellschaft in diesem Ort.

Das Büchlein ist im Buchhandel und online oder direkt über die Autor:innen erhältlich und kostet 12 €.

﻿»Museum Rescue oder Der goldene Elefant«

﻿Eine Geschichte, in der Dichtung und Wahrheit sich begegnen – Das Erstlingswerk des 62-jährigen Gravenbrucher Autors Günther Lietz

﻿Als ihn abends unerwartet Carrys Anruf erreichte, spürte Charly bereits, dass etwas Schlimmes passiert sein musste: Ihr gemeinsamer Freund Dimitrie war seit Tagen in der ägyptischen Wüste verschollen. Was Charly damals noch nicht wusste: Dimitrie und Carry arbeiten für Museum Rescue, eine Spezialeinheit des deutschen Innenministeriums, die in enger Zusammenarbeit mit der ägyptischen Regierung gegen Grabräuber vorgeht. Dass es sich beidieser Einheit längst nicht nur um Archäologen handelt, sondern umhervorragend ausgebildete Kriminalisten, lernten Charly und sein FreundBenny, als sie sich einer Verbrecher-Organisation gegenübersahen, derenAusläufer weit über Ägypten hinaus- reichen sollten. Wie war die schüchterne Carry nur zu so einem Job gekommen? Und würde Charly nach diesem Abenteuer sein normales Leben in Deutschland wieder aufnehmen können – ohne Carry?

Günther Lietz spinnt in seinem dreiteiligen Roman eine Abenteuergeschichte,

die alle Stücke spielt. Mit einer Mischung aus Indiana Jones, James Bond und

einer gewaltigen Portion Romantik bringt er dem Leser eine Welt näher, deren

Figuren einem rasch ans Herz wachsen. Was als einzelnes Abenteuer begann,

spinnt der Autor zu einer umfassenden Geschichte, in der die handelnden Per­-sonen ständig neue Facetten entwickeln und über sich hinauswachsen. Spannung mit einer guten Prise Romantik!

Der 1962 geborne Günther Lietz studierte BWL und war danach in verschiedenen Firmen im kaufmännischen Bereich tätig. Mit dem Schreiben hatte er bis vor einem Jahr nichts am Hut. Er konnte sich allerdings schon immer für Bücher begeistern. Im Rahmen einer Reha – mit viel Zeit zwischen den Anwendungen – schoss ihm eine Szene durch den Kopf, die ihn nicht mehr

losließ. So begann er, eine Geschichte um diese Szene zu erfinden und niederzuschreiben. Nun ist es ein Roman von über 420 Seiten geworden. »Ich hoffe, der Leser hat genauso viel Freude und

Vergnügen beim Lesen wie ich beim Schreiben. Und jetzt, wo der Roman fertig ist, beschleicht mich das Gefühl, die Geschichte könnte noch weiter gehen. Wer weiß, was noch passiert?« sagt Günther Lietz.

Das Buch ist erschienen im Novum-Verlag (www.novumverlag.com), ist online oder in gut sortierten Buchhandlungen erhältlich und kostet 19,90 €.

﻿Weihnachtsmärkte mit Kunst & Handwerk aus der Region

﻿Historischer Markt zum Isenburger Weihnachtsmarkt 6.12. bis 8.12. im Alten Ort

Er wird vom Verein Pour l’ Yseboursch gemeinsam mit dem Kulturamt der Stadt veranstaltet. Es gibt in diesem Jahr 18 Stände mit Leckereien und allerlei Handwerk sowie Mitmach-Angeboten. Das kulturelle Rahmenprogramm findet auf der Freilichtbühne am ›Lagerfeuer hinter der Schule‹ statt. Lassen Sie sich überraschen.

﻿Künstler-Weihnachtsmarkt im Haus zum Löwen

Beim Künstlermarkt ›Home. Is where my art is‹ findet jeder ein passendes Weihnachtsgeschenk. Kreative aus der Region

präsentieren Schmuck, Accessoires, Keramik und vieles mehr. Dazu gibt es leckeren Museumspunsch nach Geheimrezept. Zum Neu-Isenburger Weihnachtsmarkt im Stadtmuseum ›Haus zum Löwen‹, Löwengasse 24. Samstag (7. Dezember) von 15:00 bis 21:00 und Sonntag (8. Dezember) von 15:00 bis 20:00. Eintritt frei.

97. Frankfurter Künstlerweihnachtsmarkt

Im nunmehr 102. Jahr des Künstler-Weihnachtsmarkts in

Römerhallen und Paulskirche präsentiert der Berufsverband Bildender Künstler:innen BBK Frankfurt wieder bis kurz vor Weihnachten Arbeiten von insgesamt 100 Kunstschaffenden aus dem Großraum Rhein-Main. So wie es Kunstbegeisterte seit vielen Jahren schätzen, bietet der BBK bei diesem zwei- geteilten Kunst-Event wieder seine beliebte Jahresausstellung in der Paulskirche und den populären Kunstmarkt im Römer bei freiem Eintritt. Alle Werke sind direkt erwerbbar.

26.11. bis 22.12. jeweils 12.00 bis 22.00 Uhr

Kunst und Krempel – in der Schmiere

Geöffnet vor und nach den Veranstaltungen in der Schmiere.

Regionale Kleinigkeiten, Postkarten, Bücher, Puzzles und

anderes von verschiedenen Künstlern aus Rhein Main.

[www.die-schmiere.de](http://www.die-schmiere.de)

﻿Festtagsweine

﻿Von David Rummel

﻿Bald wird wieder aufgetischt, die Festtage stehen schon vor der Tür.

Kartoffelsalat mit Würstchen, Weihnachtsgans mit Rotkraut und Knödeln oder Bratapfel mit Marzipan aus dem Backofen ... Ganz gleich welches Gericht es werden soll – ein passender Weinbegleiter kann den Genuss nochmals in andere Sphären heben. So stellt sich die Frage, welcher Wein passt zu welchem Gericht am besten? Ob als Geschenk oder zum Genießen mit Familie und Freunden, die richtige Weinauswahl kann die Feierlichkeiten unvergesslich machen. In diesem Beitrag stelle ich Ihnen einige herausragende Festtagsweine vor und gebe Tipps für perfekte Weingeschenke. Starten wir gleich mit dem prickelnden Symbol für Feierlichkeiten, der auch gerne als Ice-Breaker oder Stimmungsmacher genutzt wird.

Die Rede ist von Schaumwein und es kann, muss aber nicht immer gleich ein Champagner sein, auch wenn die Franzosen mit diesem Getränk einen sehr großen Beitrag zum Genuss geleistet haben. Genauso angenehm prickelnd und im Geschmack vollendet ist ein Winzersekt, ein Crémant, ein Cava, Prosecco Spumante oder ein Méthode Cap Classique (MCC) als Aperitif.

Worauf ist beim Kauf von prickelnden Weinen generell zu achten? Steht auf der Flasche ›traditionelle Flaschengärung‹, ist das ein Qualitätsrezept der Schaumweinerzeugung und gilt bis heute als das ›One and Only‹-Verfahren für Schaumweine von herausragender Güte. Zu Kartoffelsalat mit Würstchen harmoniert ein trockener Winzersekt oder ein Brut Cava sehr gut. Wohingegen ein Crémant oder ein MCC der Weihnachtsgans sehr gut stehen. Bitte die erlesenen Tropfen nicht in der weit verbreiteten Sektflöte genießen, sondern bei 6 bis 10°C in einem universellen Weißweinglas, nur so kommen die Aromen und das Bouquet zur vollen Entfaltung.

Wein als Essensbegleiter

Nach dem Aperitif stellt sich die Frage, welcher Wein passt zu welchem Gericht?

Zunächst einmal zum Weißwein. Deutschland ist Rieslingland: 40% des weltweiten Rieslings kommen aus Deutschland. Die lebendige Säure passt hervorragend zu fettigen Gerichten und die Rieslingaromen von Pfirsich, Apfel und Zitrusfrüchten sind gute Begleiter für Gerichte wie Gans, Fisch oder Truthahn. Ebenso passt ein trockener Riesling gut zum säuerlichen Kartoffelsalat und den Würstchen. Ein Chardonnay harmoniert wunderbar zu Kalbsbraten oder Kalbsschnitzel mit einer cremigen Soße und zu Kartoffelgratin. Auch zur Käseplatte mit Gruyère, Comté oder einem gereiften Cheddar ist der Chardonnay eine fabelhafte Ergänzung.

Bei Rotweinen zeigt der Spätburgunder (Pinot Noir) eine beeindruckende Symbiose mit einer Maronensuppe oder Lammgerichten. Demgegenüber steht Merlot am besten neben Rindfleischgerichten, Pilzrisotto oder einem herzhaften Eintopf. Zum Bratapfel mit Marzipan passt eine Riesling Spätlese, ein Gewürztraminer oder ein Sauternes. Für die klassische Mousse au Chocolat ist dem Tawny Portwein der Vorzug zu geben.

Weingeschenke

Rund um den Wein gibt es auch viele interessante Geschenkideen. So gibt es zum Beispiel beim Weingut Emil Bauer in Landau-Nußdorf die Möglichkeit individuelle und personalisierte Weinetiketten zu erstellen. Bei Pfalzfass in Edesheim können alte Weinfässer als Dekorationsstück erworben werden und bei Pfalzpate in Wittlich lässt sich eine Rebstock- Patenschaft abschließen. Eine Weinverkostung zu buchen oder einen Gutschein auszustellen ist ebenfalls eine gute Wahl, um Zeit zu zweit oder mit Freunden zu verbringen. Sollte es doch lieber eine Flasche Wein sein, so ist die beste Anlauf- stelle zur Beratung der Winzer vor Ort, der klassische Weinfachhandel, die Weinbar des Vertrauens oder ein Geschäft mit hauseigenem Weinfachberater und regionalen Winzern im Sortiment.

Ob als Geschenk oder für den eigenen Genuss – die richtige Weinauswahl kann die Festtage zu einem unvergesslichen Erlebnis machen.

Ich wünsche Ihnen frohe Festtage und genussvolle Momente mit Ihren Liebsten!

Meine Empfehlungen

Schaumweine: Stellenrust Wine Estate, Clement de Lure Brut MCC | Weingut Sekthaus Krack, Weißburgunder Blanc de Blancs Brut Nature, 2020

Weißweine: Weingut Gies-Düppel, Riesling, 2023, Kalkstein | Weingut Krämer, Chardonnay, 2023

Rotweine: Weingut Lukas Hammelmann, Roter Berg, 2022, Spätburgunder | Weingut Lisa Bunn, ›Réserve‹ Merlot, 2019

Portwein: Weingut Kopke, 10 Years Old Tawny Port

David Rummel

DARUM.WEIN

www.darumwein.de

Instagram: @darum.wein

﻿Der amerikanische Traum in Neu-Isenburg

﻿Ein Interview mit Sasan Tabib, Gründer von Chip 1 Exchange

﻿Der Isenburger hat das Unternehmen Chip 1 Exchange in der Dornhofstraße schon in der Juni-Ausgabe kurz vorgestellt. Wir freuen uns, dass wir nun ein ausführlicheres Gespräch mit einem der vier Gründer führen konnten.

Ihre Geschichte klingt wie ein modernes Märchen. ›Vom Tellerwäscher zum Millionär‹ – ein Traum, der

eher amerikanisch wirkt, hat sich

bei Ihnen auch im strukturierten Deutschland erfüllt. Hat Ihre persön- liche Geschichte und die Erfahrung, als Flüchtling aus dem Iran nach Deutschland zu kommen, Ihre unternehmerische Reise beeinflusst?

ST: Ich kam bereits im Alter von vier Jahren nach Deutschland. Daher denke ich, dass meine iranischen Wurzeln für meinen unternehmerischen Weg keine zentrale Rolle spielen – abgesehen von einer frühen Mehrsprachigkeit und der Offenheit für kulturelle Unterschiede.

Welche waren die größten Herausforderungen, denen Sie sich in den Anfangsjahren von Chip 1 Exchange gegen­übersahen, und wie haben Sie diese gemeistert?

ST: Die Gründung von Chip 1 Exchange verlief tatsächlich ohne größere Schwierigkeiten. Ich kann Ihnen aber kurz die Stationen schildern, die zur Gründung führten: Nach dem Abitur ging ich ohne große Kontakte nach Amerika und begann, in einem Restaurant zu arbeiten. Anfänglich als Tellerwäscher, dann als Kellner. Gerne hätte ich dort studiert, aber die Studiengebühren waren für mich unerschwinglich. Anders als in Deutschland sind die Kosten in den USA für viele eine hohe Hürde.

Ich landete schließlich im Einkauf eines Chip-Distributors in Kalifornien. Dort bekam ich die Gelegenheit, den europäischen Markt zu betreuen, was bedeutete, dass ich aufgrund der Zeitverschiebung oft nachts arbeitete, um zeitnah mit den europäischen Kunden zu korrespondieren.

1998 holte ich drei Jugendfreunde aus meinem damaligen Fußballverein in die USA, um mich bei der Expansion zu unterstützen. Kurze Zeit später kehrten wir nach Deutschland zurück und gründeten eine Dependance in Frankfurt, um näher an den europäischen Kunden zu sein.

2001 machten wir uns dann endgültig selbstständig und gründeten Chip 1 Exchange in Neu-Isenburg. Dank der bestehenden Kontakte und Netzwerke erreich- ten wir schnell internationale Bekanntheit – ohne nennenswerte Anlaufschwierigkeiten.

2023 bezogen wir unseren neuen, großzügigen Firmensitz in der Dornhofstraße. An der frei zugänglichen Graffiti-Wand neben der Einfahrt kann man meine drei Mitbegründer und mich (oben) sowie

unsere verschiedenen Stationen (in Ausschnitten unten) chronologisch betrachten.

Chip 1 Exchange hat inzwischen Standorte auf der ganzen Welt. Wo sind Sie überall vertreten, und wie viele Mitarbeiter haben Sie weltweit?

ST: Unsere Zentrale befindet sich in Neu-Isenburg, und große Hauptstandorte haben wir in Amerika (Texas, Kalifornien, Mexiko), China (Shanghai, Shenzhen, Hongkong), auf den Philippinen (Manila) und in Amsterdam. Kleinere Vertriebsbüros gibt es in Brasilien, Kanada und Indien.

Aktuell beschäftigen wir weltweit rund 400 Mitarbeiter. Während der Chip-Krise und den damit verbundenen Lieferengpässen während der Corona-Zeit waren es deutlich mehr.

Welche Schlüsselfaktoren haben zur erfolgreichen internationalen Expansion Ihres Unternehmens beigetragen?

ST: Zuverlässigkeit und Engagement spielen eine große Rolle. Zudem haben wir unser globales Netzwerk stetig erweitert und können dadurch oft sehr schnell reagieren, wenn ein Kunde Schwierigkeiten bei der Beschaffung eines Bauteils hat. Alle Bauteile, die wir verkaufen oder vermitteln, prüfen wir stichprobenartig in unserem Labor, um deren einwandfreie Qualität zu gewährleisten.

Wie würden Sie die Unternehmenskultur bei Chip 1 Exchange beschreiben, und welche Werte sind Ihnen besonders wichtig?

ST: Fairness, Sympathie und Vertrauen sind die Basis für ein angenehmes Betriebsklima. Eine familiäre Atmosphäre ohne starre Hierarchien erleichtert die Zusammenarbeit und fördert kreativen Input – von allen Seiten.

Ich bin der Überzeugung, dass Arbeitsqualität, Kreativität und Problemlösungsfähigkeiten nicht zwangsläufig mit akademischen Abschlüssen zusammenhängen. Oft sind gesunder Menschenverstand und der Wille, aus Schwierigkeiten zu lernen, wertvoller als ein Diplom.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Eigenschaften eines erfolgreichen Unternehmenschefs, und wie haben Sie Ihren Führungsstil im Laufe der Jahre entwickelt?

ST: Eine ausgewogene Mischung aus Emotionalität, Empathie, Sachlichkeit und Logik ist im Umgang mit Mitarbeitern und Kunden entscheidend. Ich lege Wert darauf, eine emotionale Bindung zu meinen Mitarbeitern aufzubauen und ihnen mit Empathie zu begegnen. Gleichzeitig bemühe ich mich, Entscheidungen ruhig und sachlich zu treffen.

Wo sehen Sie Chip 1 Exchange in den nächsten fünf bis zehn Jahren, und welche Pläne haben Sie für die zukünftige Entwicklung des Unternehmens?

ST: Wir wollen weiterhin wachsen und unsere globale Rolle ausbauen.

Welche Ratschläge würden Sie jungen Unternehmern geben, die gerade erst am Anfang ihrer unternehmerischen Reise stehen?

ST: Ein positives Mindset ist unerlässlich. Diese Einstellung hilft, Herausforderungen anzunehmen und lösungsorientiert zu bleiben. Selbst aus negativen Erfahrungen kann man etwas Nützliches ziehen. Frustrationstoleranz und Resilienz sind ebenso wichtige Eigenschaften.

Sie engagieren sich stark im Fußball. Wann und wie hat Ihre Leidenschaft für Fußball begonnen und welchen Einfluss hat dieser Sport auf Ihr Leben?

ST: Seit meiner Kindheit spiele ich Fußball. Der damalige Fußballverein war für mich der Weg in die ›gesellschaftliche Welt‹, viel mehr als die Schule. Freundschaften, die beim Sport geschlossen werden, überdauern viel länger als solche aus dem schulischen Umfeld. Auch meine jetzigen Partner im Unternehmen stammen aus dieser Zeit. Vor 10 Jahren gründete ich mit einigen Freunden den ›SV Pars Neu-Isenburg‹, in dem ich mich sowohl als Trainer als auch als Sponsor engagiere. In den letzten Jahren ist der Verein von der 11. Liga in die 6. Liga aufgestiegen. Im Bereich des Hallenfußballs (Futsal) sind wir inzwischen der erfolgreichste Verein in der gesamten Region, spielen in der Bundesliga und stellen 2 Nationalspieler.

Auf der Website des ›SV Pars‹ finden sich folgende Sätze, die sicher im übertragenen Sinn auch auf viele andere Lebensbereiche zutreffen:

»Im Weltspiel des Fußballs sind es oft nicht die lautesten Worte, sondern die kraftvollsten Aktionen, die zählen. Jeder Ballkontakt erzählt eine Geschichte; jede Bewegung zeigt Entschlossenheit. Aber wahre Magie entfaltet sich, wenn das Herz ins Spiel kommt, wenn die Leidenschaft für das Spiel jede Entscheidung, jeden Lauf, jeden Tritt antreibt.«

Und damit kommen wir zur nächsten Frage: Sehen Sie Parallelen zwischen Ihrer Rolle als Unternehmer und Ihrem Engagement im Fußball? Wenn ja, welche?

ST: Im Endeffekt braucht man als Unternehmenschef und als Trainer im Sport ähnliche (Führungs-)Eigenschaften. Z.B. das Einschätzen von Stärken und Schwächen eines Mitarbeiters oder Spielers, die Fähigkeit bei Schwierigkeiten zu motivieren sowie Empathie.

Im Sport kommt das körperliche Training als Bereicherung und oft notwendiger Ausgleich zur sitzenden Bürotätigkeit hinzu.

Wie wichtig ist Ihnen das Thema

soziale Verantwortung und Nachhaltigkeit?

ST: Wir unterstützen die lokale Gemeinschaft, wo immer es möglich ist. Zum Beispiel haben wir mit den Mitgliedern von SV Pars während der Corona-Pandemie Masken an Seniorenheime und andere Einrichtungen verteilt.

Zum Abschluss: Welche persönlichen Opfer mussten Sie bringen, um Chip 1 Exchange zum Erfolg zu führen, und wie haben diese Erfahrungen Sie geprägt?

ST: Ich empfinde meinen Weg nicht als Opfer, sondern als Reise voller Chancen und Herausforderungen. Was mich wirklich antreibt, ist die Überzeugung, dass Hoffnung, Liebe zum Detail und die Kraft der Zusammenarbeit uns zu Größerem führen können.

Jede Herausforderung, die wir gemeistert haben, zeigt, dass wir als Team gemeinsam stärker sind. Vielfalt – in Gedanken, in Kulturen und in Perspektiven – ist für mich ein Schlüssel zum Erfolg. Sie bereichert nicht nur unser Unternehmen, sondern auch unser Miteinander. In der Vielfalt liegt die Stärke, Innovationen zu schaffen und neue Wege zu gehen.

Deshalb sehe ich jede Hürde als Möglichkeit, weiter zu wachsen – sowohl beruflich als auch persönlich. Hoffnung und die gemeinsame Arbeit an einem Ziel geben uns die Energie, auch schwierige Phasen erfolgreich zu meistern.

Der Isenburger bedankt sich für das Gespräch und wünscht weiterhin gute Geschäfte und viel Erfolg.

﻿Was tut Chip 1 Exchange?

﻿Auf der Internetseite ist zu lesen:

Chip 1 Exchange ist ein branchenführender, globaler, hybrider Franchise-/Full-Service-Distributor für elektro- nische Komponenten und Peripheriegeräte. Als Hybrid-Distributor verfügen wir nicht nur über ein breites Angebot an Franchise-Produkten, sondern sind auch einer der weltweit größten, hochwertigen, frei verkäuflichen ORIGINAL-Lieferanten für elektronische Kompo-­ nenten und Peripheriegeräte.

Das Unternehmen übernimmt eine zentrale Rolle bei der Beschaffung und Vermarktung elektronischer Komponenten. Wir sind ein wesentlicher Partner in der Lieferkette von OEMs, CMs, autorisierten Distributoren, unabhängigen Distributoren und Komponentenherstellern.

Unser weltweites Netzwerk umfasst Beziehungen zu Herstellern, Franchise-Händlern und unabhängigen Händlern. Ob schwer zu findende, veraltete oder ausgelaufene Produkte: Chip 1 verfügt über die Kontakte und die weltweiten Beschaffungsmöglichkeiten, um die richtigen Teile zu finden und unseren Kunden rechtzeitig und zu wettbewerbsfähigen Preisen zu liefern. Auch bei Materialengpässen sind wir mit unserem Team aus hochqualifizierten Vertriebsmitarbeitern in der Lage, schnell elektronische Komponenten aus der ganzen Welt zu beschaffen.

Chip 1 Exchange führt Kunden durch die schwierigsten technologischen

Probleme und bietet eine praxisnahe

Lösung für die komplexesten und an- spruchsvollsten Designs von heute.

Unsere Elektroingenieure werden von unseren Herstellern gründlich geschult, um sicherzustellen, dass sie immer auf dem neuesten Stand sind.

Wir bieten:

\* Weltweite Suche

\* Schnelle Erfüllung

\* Sorgfältiger

 Qualitätsprüfungsprozess

\* Wettbewerbsfähige Preise

\* Breites Produktangebot

\* Lösungen für Engpässe

\* EOL/Veraltete Lösungen

\* Umfangreiches Inventar

﻿Kontakt: Chip 1 Exchange GmbH & Co. KG

Dornhofstr. 65 | 63263 Neu-Isenburg · [www.chip1.com](http://www.chip1.com)

﻿Vom Bürgerhaus zum Kultur- und Bildungszentrum

Der Leuchtturm Hugenottenhalle im Wandel

﻿Von Dr. Bettina Stuckard

﻿Wenn bei Veranstaltungen die Wassereimer im Foyer stehen, wenn es im Saal unangenehm ins Genick zieht oder es keinen Platz gibt, um bei einer Tagung zur Pause das Mittagessen mit einem Getränk irgendwo abzustellen, dann wird klar: Die Hugenottenhalle ist nicht mehr der ideale Ort für eine Veranstaltung. Sie ist in die Jahre gekommen, schwächelt an vielen Stellen, baulich wie funktional.

Die Bürgerhausidee

Die Hugenottenhalle wurde 1977 als 945. Bürgerhaus Hessens eingeweiht. Rund

10 Jahre hatte es von der Planung bis zur Fertigstellung der Hugenottenhalle gedauert. Die Landesregierung förderte damals Gemeinschaftshäuser, Ziel war: »das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Solidarität der Bürger zu stärken und die Bereitschaft des einzelnen zu unterstützen, sich auch mit lokalen Aufgaben und Problemen zu befassen. Mehr Bürgersinn, mehr Partnerschaft, mehr Engagement für andere« so schreibt Armin Clauss, Hessischer Sozialminister, am 13. Februar 1977 ins Gästebuch.

Kultur und Bildung

1977 hatte Neu-Isenburg 36.600 Einwohner, es gab ein ausgeprägtes Vereinswesen und ein großes Interesse an Kunst und Kultur vor Ort. Der Frankfurter Kulturdezernent Hilmar Hoffmann war mit seinem Ansatz ›Kultur für Alle‹ wegweisend. Schon im Dreißigjährigen Krieg wurde die Forderung nach ›Bildung für alle‹ erhoben, und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Bildung und Kultur in der ›Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte‹ als Rechte formuliert. Die volle Entfaltung der Persönlichkeit und kulturelle Teilhabe sind zentrale Ansätze, die seitdem weiterentwickelt werden.

Kultur ist als dynamisches Prinzip zu verstehen, in das vergangene Erfahrungen, die gegenwärtige Lebenswelt und zukünftige Visionen einfließen. Bildung benötigt Parameter, die aktuelle Entwick- lungen wie die Digitalisierung berücksichtigt.

2024 hat Neu-Isenburg 40.800 Einwohner. Neue Wohngebiete entstehen, in den kommenden Jahren wird die Bevölkerungszahl weiter steigen. Die Stadtgesellschaft ist nicht nur gewachsen, sie hat sich verändert, neue Bedürfnisse und neue Anforderungen an Gemeinschaft sind entstanden und müssen für die Zukunft formuliert werden. Dies erfordert auch eine Weiterentwicklung der Räume, in denen Kultur und Bildung stattfindet.

Neue Bedürfnisse – der ›Dritte Ort‹

Für die Hugenottenhalle wurde dieser Bedarf bereits vor einigen Jahren erkannt, seitdem Konzepte, Planungen, Machbarkeitsstudien beauftragt. Das Bürgerhaus Hugenottenhalle soll zum Kultur- und Bildungszentrum, zu einem ›Dritten Ort‹ avancieren, mit multiplen Nutzungsmöglichkeiten für viele Menschen. Nach dem Konzept des amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg (1989) »dient der Erste Ort dem Familien-, der Zweite Ort dem Arbeitsleben. Der Dritte Ort bietet zu beidem einen Ausgleich und ist ein Treffpunkt für die nachbarschaftliche Gemeinschaft.« Auf die Hugenottenhalle angelegt wird dies konkretisiert:

Sie soll ein neutraler Ort, ohne Konsumzwang werden, der allen Bevölkerungsschichten offensteht, Konversation er- möglicht, Anregungen bietet, wo Bildungsangebote gemacht werden, Theater und Konzerte aufgeführt und Kunstausstellungen gezeigt werden, eine moderne Stadtbibliothek als Open Library geführt wird und ein Stadtarchiv zu Erforschung der Stadtgeschichte einlädt. Um eine wirtschaftliche Nutzung zu ermöglichen, soll das Vermietungsgeschäft, z.B. für Tagungen und Kongresse, ausgebaut werden, was Nebenräume und Gastroberei- che erfordert.

Architektenwettbewerb

und Preisgericht

Das Konzept überzeugte und so wurde 2024 ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, der im August endete. Ein Preisgericht, bestehend aus namhaften Architektinnen und Architekten, die als Fachpreisrichter/innen fungierten, Sachpreisrichter/innen, die sich aus Neu-Isenburger Politikerinnen und Politiker aller Fraktionen zusammensetzten, den Sachverständigen aus den Bereichen städtischer Hochbau und Stadtentwicklung sowie den Nutzern der Halle – Stadtbibliothek, Kultur, Hallenmarketing – sichtete die 20 anonymisierten Wettbewerbs- eingänge. Die großformatigen Pläne wurden an Stellwänden präsentiert und von Modellen ergänzt. Sie zeigten neben einer Außenansicht der jeweiligen Halle auch deren Innenleben – nicht ganz einfach zu verstehen, denn wie die Logistik in den einzelnen Bereich, wie die Verschnitte, wie die gemeinschaftlich genutzten Flächen, wie akustische Abgren- zungen, wie die Wegführungen im neuen Gebäude aussehen können, erschließt sich erst durch die Diskussionen vor den Plänen. Brandschutz, Fluchtwege, Materialien, Nachhaltigkeitsaspekte, aber auch die Außenfläche um die Halle, Anliefermöglichkeiten, Bodenverdichtung, Grünanlagen, Aufenthaltsqualität wurden bei jedem Plan geprüft. Der Vorsitzende des Preisgerichts, Prof. Zvonko Turkali, verstand es, auch den Nicht-Architekten des Preisgerichts die anspruchsvollen Pläne und die Modelle mit leichter Hand zu erläutern.

Professor Turkali, worin bestand

die Komplexität des Architektenwettbewerbs?

Die Komplexität des Wettbewerbs ergab sich aus den vielschichtigen funktionalen Anforderungen, die es zu bewältigen galt. Die Hugenottenhalle sollte zukünftig verschiedenste Veranstaltungsformate ermöglichen, während gleichzeitig die Stadtbibliothek erweitert, die Volkshochschule als neuer Nutzer integriert, die Stadtgalerie prominent eingebunden sowie die Musikschule und das Stadtarchiv in die internen Abläufe eingebettet werden mussten. All diese Einrichtungen sollten unabhängig voneinander agieren, aber gleichzeitig zu einem unverwechselbaren ›Dritten Ort‹ verschmelzen – einem Ort, der Menschen unterschiedlichster Herkunft und Interessen gleichermaßen anspricht. Zusätzlich dazu sollten die Freiräume in ihrer Attraktivität gesteigert und eindeutige Zugänge geschaffen werden. Die besondere Herausforderung bestand darin, all diese Anforderungen innerhalb eines bestehenden Gebäudes zu realisieren – im Grunde war es, als hätte man mehrere Wettbewerbe gleichzeitig. Entscheidend zur hohen Qualität der eingereichten Entwürfe trug die präzise Formulierung der städtischen Ziele in den Wettbewerbsunterlagen bei, sodass wir schließlich einen Beitrag prämieren konnten, der die Erwartungen in überzeugender Weise erfüllte und mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde.

Nach zwei Tagen stand schließlich der – noch anonyme – Siegerentwurf fest. Er ermöglicht ein Wiedererkennen der ›alten Hugenottenhalle‹. Deren Grundriss orientierte sich am Plan der Ursprungssiedlung, wie sie 1699 vom Stadtgründer Graf Johann Philipp zu Ysenburg angelegt wurde und heute noch im alten Ort nachvollzogen werden kann. Der Wettbewerbssieger wurde einstimmig ernannt und die Entscheidung zusammenfassend so begründet: Der Siegerentwurf ordnet das heterogene Erscheinungsbild der bestehenden Gebäude, erhöht die Funktionalität und bewahrt die architektonische Wirkung durch behutsame Ergänzungen. Neu ist, dass nun drei Baukörper – Bibliothek, Volkshochschule und Veranstaltungshalle das Kultur- und Bildungszen- trum bilden. Sie strukturieren den Stadtraum und schaffen neue Adressen. Das Konzept eines schwellenlosen Raumkontinuums verbindet Außen- und Innenräume und schafft eine hohe Aufenthalts- qualität. Offenheit und Transparenz werden durch großzügige Blickachsen, Atrien und Lufträume erreicht. Die Materialwahl und Nutzung der bestehenden Betonstruktur in Kombination mit Holzerweiterungen wirken harmonisch. Hochwertige Materialien werden wiederverwendet und die markante Dachstruktur bleibt erhalten. Die Platzgestaltung ist gelungen, könnte aber durch mehr Pflanzflächen optimiert werden. Insgesamt überzeugte der Beitrag das Preisgericht durch die gelungene Integration von Alt- und Neubauten. Nachdem der erste Preis fest- stand, wurde das Geheimnis gelüftet, welche Architekturbüros die jeweiligen Arbeiten eingereicht hatten. Für Überraschung sorgte der Umstand, dass es sich um die renommiertesten Architekturbüros Deutschlands handelte.

Professor Turkali, an dem Verfahren haben insgesamt 20 namhafte Architekturbüros teilgenommen. Was machte diesen Wettbewerb so reizvoll?

Der Reiz – und zugleich die Herausforderung – dieser Aufgabe lag darin, die vielfältigen Anforderungen an ein modernes öffentliches Gebäude zu erfüllen, während bei Umbau, Erweiterung und Sanierung das Wesen und der Charakter der Hugenottenhalle bewahrt werden mussten. Obwohl die Hugenottenhalle in die Jahre gekommen ist, handelt es sich keineswegs um ein beliebiges Gebäude. Sie genießt weit über die Grenzen des Rhein-Main-Gebiets hinweg Anerkennung als Veranstaltungsort. Darüber hinaus ist sie fest im Stadtbild von Neu-Isenburg verankert und ein identitätsstiftendes Bauwerk für die Stadt.

Der Siegerentwurf

Sieger ist das Architekturbüro AFF Architekten Berlin. Geschäftsführer Sven Fröhlich reiste am Tag nach der Bekanntgabe zur Pressekonferenz an und präsentierte seinen Entwurf. Vom 28.8. bis 1.9. wurden alle Wettbewerbseingänge öffentlich vorgestellt. Mit einer Kaffeebar, Musik und einem ›Wohnzimmer‹ konnten sich Besucher schon einmal einfühlen. Die Pläne erläuterte Christopher George, Leiter des Kultur- und Bildungszentrums einzelnen Besuchern und Besuchergruppen ausführlich: »Mit diesem Haus werden wir für die nächsten Generationen fit gemacht.« Auch Altbürgermeister Hans Frey, der 1977 den Bau der Hugenottenhalle verantwortet, zeigte sich erfreut über die Fortschreibung ›seines‹ Projektes und vermerkte im Gästebuch: »Ich bin sehr begeistert, herzlichen Glückwunsch für diesen sehr gelungenen Entwurf.«

Kommentar und Perspektive:

Christoph Golla, Architekt,

Geschäftsführer WiBau GmbH,

Tochtergesellschaft der Landeshauptstadt Wiesbaden

Namhafte und renommierte Architekturbüros reichen hervorragende Ideen zum Umgang mit der Hugenottenhalle ein.

Allein das ist schon ein Indiz dafür, dass die Hugenottenhalle nicht nur ein in die Jahre gekommenes Bürgerhaus ist. Wie es scheint, hat sie in all den Jahren intensiver Nutzung zwar ein wenig ihrer Strahlkraft verloren, jedoch an überregionalem Interesse kaum eingebüßt. Genau das unterstreicht der Siegerentwurf, in dem er auf die für die Stadt so herausragende Einzigartigkeit des Raumes setzt und den historischen Gebäudebestand zum Hauptthema macht. Professor Turkali, der den Vorsitz der Jury übernommen hatte, selbst ein international angesehener Architekt, konnte seine Begeis- terung über die Qualität der eingereichten Arbeiten kaum verbergen. Diese sprang über auf die interessierten Besucherinnen und Besucher der Ausstellung im großen Saal, als er dem Publikum unermüdlich die eingereichten Arbeiten erläuterte. Es ist eine Verbeugung der Architektenschaft vor diesem identitätsstiftenden Ort, und für die Neu-Isenburger Stadtgesellschaft wird sichtbar, wel- che Wertschätzung ihr an dieser Stelle zuteilwird.

In meiner Architektentätigkeit hatte ich vor einigen Jahren selbst das Vergnügen, unter der Leitung von Professor Turkali Fachpreisrichter zu sein. Es war der Wettbewerb zum Fortbestand der Rhein-Main-Hallen in Wiesbaden. Seinerzeit wurden die alten Hallen nicht erhalten. Es entstand das Rhein-Main-Congress-Center RMCC. Eine sehr gelungene Architektur, ein schöner Neubau neben vielen anderen. Passt in die Landeshauptstadt.

Die Hugenottenhalle hat Neu-Isenburg über Generationen geprägt und ist hier nicht wegzudenken. Sie passt nach Neu-Isenburg. Das haben die Architekten vorausschauend erkannt. Weil es immer noch die Hugenottenhalle ist, wird das neue Kultur- und Bildungszentrum davon profitieren. Es wird einzigartig und hat das Zeug dazu, überregionale Anerkennung zu erlangen. Die Halle ist und bleibt identitätsstiftend.

Wie geht es nun weiter? Der Realisierungswettbewerb ist in ein Verfahren der Vergabeverordnung (VgV) für die Vergabe öffentlicher Aufträge eingebettet. Nach der Bekanntgabe der Wettbewerbs- ergebnisse folgt eine Verhandlung mit den siegreichen Architekten- und Landschaftsplanungsbüros. Darin die Konkretisierung der Bauaufgabe und Präzisie- rung des Kostenrahmens. Den grundsätzlichen Anspruch auf die Realisierung und Honorierung haben die Planer bereits erworben.

Wenn die Stadtverordnetenversammlung zügig beschließt, und das sollte sich die Neu-Isenburger Stadtgesellschaft wünschen, könnten die Planungen absehbar beginnen. Je länger es dauert, umso teurer wird es, denn die Baupreise zeigen kaum fallenden Tendenzen. Der erneuerte Komplex wird ökologisch nachhaltiger und wesentlich wirtschaftlicher im Bauunterhalt werden. Es ist eine Investition in die Zukunft, die sich für die nachrückenden Generationen mehr als nur rechnen wird. Diese Chance darf Neu-Isenburg nicht kurzsichtig verstreichen lassen.

﻿STARTSCHUSS FÜR DEN ›DRITTEN ORT‹

﻿Von Theo Wershoven, Vorsitzender der ›Initiative Kultur und Bildungszentrum‹

﻿Der Architektenwettbewerb zum Umbau der Hugenottenhalle und der Stadtbibliothek zu einem ›Dritten Ort‹ ist entschieden. Damit leitet die Stadt erste Schritte zur Umsetzung eines neuen

Konzeptes, zu einer künftigen Kultur-,

Bildungs- und Begegnungsstätte ein.

Die Politik ist jetzt gefordert, das bildungspolitische Großprojekt der Stadt planerisch weiterzuentwickeln und auf dieser Basis für eine verantwortungsvolle Finanzierung Sorge zu tragen.

 Gewiss kostet die Umsetzung eines solchen Vorhabens viel Geld. Von mehr als 50.000000 € nicht belegten Um- und Neubaukosten ist die Rede. Neu-Isenburg ist eine finanz- und wirtschaftlich starke Stadt. Auf allen Ebenen mit einer nahezu vorbildlichen Infrastruktur ausgestattet. Bestätigt wird diese Einschätzung durch bundesweite Veröffentlichungen eines Netzwerks der Deutschen Wirtschaft (DDW) im Oktober diesen Jahres, wonach die Hugenottenstadt weiterhin zu den 50 besten von 4063 vergleichbaren Unternehmensstandorten gehört. Die hohe Bewertung der Stadt durch Unternehmer und Führungskräfte gilt es auch künftig zu sichern. Die genannte Umbausumme ist zwar hoch, sollte aber durch Kredite bei einer Abschreibungsdauer bis zu 30 Jahren und unter Berücksichtigung von Rücklagen, öffentlicher Fördergelder und Zuschüsse aufgebracht werden können. Wenn Neu-Isenburg als boomende Stadt in den Folgejahren ihre wirtschaftlich und soziale Bedeutung im Kreis Offenbach nicht verlieren will, muss sie jetzt handeln und in Zukunftsprojekte investieren, in Bildung, KI, Digitalisierung und technischen Fortschritt. Nichts tun oder nur notdürftig reparieren sind keine Alternativen und führen zu einem erheblichen kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutungsverlust unserer Stadt, auch in der Region. Das will keiner. Und auf die Hugenottenhalle als beliebter kultureller Leuchtturm – inzwischen hochgradig sanierungsbedürftig – will auch keiner verzichten.

HANDLUNGSBEDARF FÜR EINEN

UM- UND AUSBAU DER STADTBIBLIOTHEK UND DER HUGENOTTENHALLE UNBESTRITTEN Für den Um- und Ausbau der Stadtbibliothek und der Hugenottenhalle besteht Handlungsbedarf. Dass die Stadtbibliothek und Hugenottenhalle aus den siebziger Jahren in die Jahre gekommen sind, wird auch von niemanden mehr ernsthaft bestritten. Als Veranstaltungsorte sind sie technisch überholt und dringend sanierungsbedürftig. Dazu kommt eine erschreckende Energiebilanz. Viel Geld wird in all den Jahren buchstäblich verheizt.

Würde man auf den Umbau verzichten und stattdessen die Gebäude nur sanieren oder reparieren, würden trotzdem zweistellige Millionenbeträge und langandauernde Schließungen fällig, die gleichermaßen den städtischen Haushalt belasten würden. Nach einer einfachen Sanierung hätten wir außerdem immer noch dieselbe Halle – technisch nicht auf dem letzten Stand, mit unzureichender Raumaufteilung und einem enorm hohen Energieverbrauch: die Aufrechterhaltung der Vergangenheit.

VERÄNDERUNGEN BEDINGEN

INHALTLICHE UND ARCHITEKTONISCHE NEUKONZEPTION

Die Politik sah daher zu Recht Handlungsbedarf. Als 2019 klar wurde, dass die Hugenottenhalle und die Stadtbibliothek von Grund auf saniert werden müssen, entstand die Idee, beide Gebäude mit einander zu verknüpfen und zu einem Ort der Begegnung zu gestalten, insbesondere mit Partnern aus dem Bereich von Kultur, Bildung und Weiterbildung: Zu einem sogenannten ›Dritten Ort‹, der zum zwanglosen Verweilen einlädt und neue Erlebnisräume und Bildungsmöglichkeiten für alle Alters- und Bildungsschichten erschließt. Anstelle einer bloßen Gebäuderenovierung soll an gleicher Stelle ein Kultur- und Bildungszentrum entstehen, das künftigen gesellschaftlichen, kultur- und bildungspoli- tischen Veränderungen Rechnung trägt. Eine Begegnungsstätte, die auch den unterschiedlichen Ansprüchen künftiger Generationen gerecht werden soll.

»Das Kultur- und Bildungszentrum unter einem Dach wird als Impulsgeber einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen und gesellschaftlichen Leben in der Stadt und der Region beitragen. Menschen in Neu-Isenburg brauchen einen gemeinsamen Ort zum Begegnen, Wohlfühlen, Erleben und Lernen.«

Herbert Hunkel Altbürgermeister, leidenschaftlicher Unterstützer dieses großen Kulturprojektes, der das zukunftsträchtige Vorhaben parlamentarisch auf den Weg brachte.

BEDEUTUNG EINES ›DRITTEN ORTES‹ FÜR NEU-ISENBURG

Die Hugenottenhalle und die Stadtbibliothek sollen zu einem gemeinsamen Gebäudekomplex umgebaut werden, in dem auch die Volkshochschule, die Musikschule, das Stadtarchiv, das Kulturbüro und die Stadtgalerie Platz finden. So wird u.a. ein kreatives Miteinander unter einem gemeinsamen Motto ermöglicht, mit vielen Synergieeffekten und merklichen Kosteneinsparungen für alle Beteiligten.

Dieses Konzept bietet Raum für Theateraufführungen, Lesungen, Konzerte, Ausstellungen, Vorträge, Interdisziplinäre Workshops für Musiker, bildende Künstler, zur Erprobung von digitalen Techniken und vieles mehr. Vor allem für Jugendliche wird Platz geschaffen für gemeines Lernen und Experimentieren. Durch die räumliche Nähe und die Vielzahl der Angebote entstehen noch ganz andere Synergieeffekte. Wer eine Veranstaltung besucht, wird nebenbei vielleicht auf das umfangreiche Angebot der Volkshochschule aufmerksam. Musikschüler begeistern sich auf dem Weg zum Unterricht für die ausgestellte Malerei in der Stadtgalerie oder Besucher der Stadtbücherei oder Volkshochschule finden zufällig Workshops ihres Geschmacks. Andere treffen sich mit Bekannten oder Freunden im Lese-Café zu einer Tasse Kaffee – einfach zum Plaudern; sie hören Musik oder ziehen sich zum Lesen in die Ruhezone zurück: ein Ort der Begegnung und Entspannung, generationenübergreifend und ungezwungen. Auch zum Feiern und zum Besuch von Versammlungen, für Vereins- und Kongressveranstaltungen soll die runderneuerte Hugenottenhalle nach wie vor genutzt werden können. Hier soll kein ›Kulturtempel‹ für eine kleine Elite entstehen, sondern genau das Gegenteil: Ein offenes Haus, mitten in der Stadt, in dem Menschen aller Generationen sich begegnen, unterhalten, informieren, vieles in Erfahrung bringen und manches voneinander lernen können: ein sozialer und kultureller Mittelpunkt der Isenburger Bevölkerung im Rahmen einer sich ständig verändernden Stadtentwicklung.

»Kulturelle und soziale Vielfalt und eine sich stets verändernde Stadtgesellschaft brauchen einen inspirierenden Ort für ein generationenübergreifendes und demokratisches Miteinander.«

Theo Wershoven

Ehemaliger Kulturdezernent der Stadt und Vorsitzender der ›Initiative Kultur- und Bildungszentrum‹

ARCHITEKTENWETTBEWERB RICHTUNGSWEISEND FÜR NEUKONZEPTION Die Stadtverordneten stellten sich nach einigem Zögern dieser Herausforderung und brachten 2023 einen Architektenwettbewerb zum Umbau der Stadtbibliothek und der Hugenottenhalle auf den Weg. Aufgabe war, »das zu modernisierende Bestandsgebäude im Zusammenwirken mit seiner Erweiterung funktional und architektonisch anspruchsvoll sowie nachhaltig weiterzuentwickeln und ansprechend in das ebenfalls aufzuwertende städtebauliche Umfeld zu integrieren.«

Den Wettbewerb gewannen die Teams der AFF Architekten und der Landschafts-Architektur Birgit Hammer aus Berlin, Entwürfe, die von der Jury einstimmigen Zuspruch erfuhren und ›alle glücklich machten‹, wie im yyni-Blog nachzulesen war. Ein gelungener Entwurf, der ein modernes und offenes Zentrum auf mehreren Ebenen schafft.

»Ein gelungener Entwurf, der gleichzeitig respektvoll mit dem bestehenden Gebäude umgeht.«

Altbürgermeister Dr. Erich Frey, auf dessen Initiative Ende der siebziger Jahre die Hugenottenhalle erbaut wurde und die der Bürgerschaft aus unterschiedlichen Anlässen als Veranstaltungs- und Begegnungsstätte diente.

FORTENTWICKLUNG DES SIEGERWETTBEWERBS ALS GEMEINSCHAFTSAUFGABE

In der Fortentwicklung der am 28.August diesen Jahres getroffenen Siegerentscheidung des Architektenwettbewerbs sieht der Vorsitzende der ›Initiative Kultur und Bildungszentrum‹ (INK) eine neue Aufgabe zur Unterstützung der Stadt. »Wir müssen zu einem die neu entfachte Begeisterung für das Vorhaben in die Neu-Isenburger Bevölkerung hineintragen und wachhalten. Zum anderen gilt es aber auch, die ortsansässigen Betriebe, Unternehmen und Selbstständigen von den Vorteilen dieses zukunftsorientierten Bildungsvorhabens für ihren eigenen Firmenstandort und für ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu überzeugen.«

»Der ›Dritte Ort‹ ist keine Prestigeobjekt. Es ist notwendig, dass wir den geplanten Umbau der Stadtbibliothek und der Hugenottenhalle als Gemeinschaftsaufgabe zum Wohle nächster Generationen begreifen.«

Theo Wershoven ehemaliger Kulturdezernent und Vorsitzender der ›Initiative Kultur und Bildungszentrum‹.

UMSETZUNG DES ENTWURFS-HERAUSFORDERUNG FÜR DIE POLITIK

Aber auch die Politik ist weiter gefordert, weil die kommunalen Haushalte über weniger Steuereinnahmen verfügen, die Personal- und Sozialausgaben ständig stei- gen und die finanziellen Wunschlisten für Aufgaben der Daseinsvorsorge immer größer werden. In solchen Zeiten Mehrausgaben zu vermeiden und den Rotstift anzusetzen, ist richtig, hilft aber bei notwendigen Zukunftsinvestitionen nicht recht weiter, eben so wenig wie der Verzicht auf bereits beschlossene Projekte. So wird der Fortschritt eher gehemmt und man lässt unzufriedene Menschen zurück.

In diesen Zeiten sind in der Politik weitsichtige und kreative Finanzpolitiker gefordert, die auch in Wahlzeiten mutige am Gemeinwohl ausgerichtete Entscheidungen treffen und sich nicht an sich ständig verändernden Stimmungslagen in der Öffentlichkeit oder politischen Lautsprechern orientieren. In Nachbarstädten wird in dieser Hinsicht viel nachgedacht. Dort werden trotz angespannter Haushaltssituation notwendige Stadtentwicklungsprojekte nicht zurückgestellt, sondern angeschoben und auf den Weg gebracht. Vor ähnlichen Fragen und Abwägungsprozessen steht auch die Isenburger Politik. Aufgrund der bisherigen Bekenntnisse der politischen Parteien zum Um- und Ausbau des Bauvorhabens darf man optimistisch sein. Geplant ist aber bekanntlich noch nicht gebaut. Es ist daher an der Zeit, dass Ausführungspläne auf den Weg gebracht und Fördermittel ermittelt und beantragt werden, damit die Isenburger Bürger und Bürgerinnen noch in diesem Jahrzehnt die Einweihung ihrer neuen Bildungs- und Begegnungsstätte als ›Dritten Ort‹ erleben können. Dieses Projekt verdient überdies einen ›Runden Tisch‹, an dem alle gesellschaftsrelevanten Gruppierungen unserer Stadt gehört und beteiligt werden sollten!

INK Initiative Kultur- und Bildungszentrum

﻿Die Initiative Kultur- und Bildungszentrum ist ein ins Vereinsregister eingetragener, gemeinnütziger Verein, in dem sich engagierte Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt zusammengeschlossen haben.

Unter der Marke INK interessieren sie sich für zukunftsorientierte Lern- und Bildungsinhalte, möchten sie eine auf Respekt und Toleranz ausgerichtete Begegnungskultur leben und fördern und vor allem den Um- und Ausbau der Stadt-

bibliothek und der Hugenottenhalle als ›Dritten Ort‹ und bildungspolitisches Zukunftsprojekt tatkräftig unterstützen.

DIE INITIATIVE UND IHRE GRÜNDE

Die Mitglieder sind überzeugt, dass eine bloße Sanierung des Gebäudeensembles nicht ausreicht. Sie glauben vielmehr, dass eine solche Maßnahme eher Stückwerk bleibt, nicht mehr zeitgemäß ist und bei gesellschaftspolitischen Umbrüchen neuen kulturellen und bildungspolitischen Anforderungen nicht mehr gerecht wird. Auch hat sie bei einer zunehmenden Digitalisierung unserer Gesellschaft keine überzeugenden Problemlösungen anzubieten. Die Initiative denkt, dass für künftige Generationen eher ein erweiterter Umbau mit einer der neuen städtebaulichen Entwicklung entsprechenden Architektur erforderlich ist und dass das Projekt – was die Nutzung angeht – auch eine inhaltliche Neuorientierung braucht.

Die Initiative (INK) entstand im Oktober 2023, als in der Neu-Isenburger Politik Stimmen laut wurden, aus Gründen der Haushaltskonsolidierung das Vorhaben auszusetzen oder ganz zu stoppen und sich zugleich viele engagierte Bürgerinnen und Bürger im Frankfurter Haus an der Frankfurter Stadtgrenze spontan und vehement dagegen aussprachen.

ZIELE DER INITIATIVE

Aus der spontanen Initiative wurde im Februar 2024 ein Verein, der seine Vorstellungen öffentlich zur Diskussion stellen und die politischen Entscheidungsträger der Stadt von der Realisierung eines neuen Kultur-und Bildungszentrums als Dritter Ort überzeugen möchte.

Der neugegründete gemeinnützige Verein hat sich zum Ziel gesetzt, in der

Öffentlichkeit für ein neues Kultur- und Bildungszentrum zu werben und die Stadt bei der Umsetzung dieses Projektes bürgernah und sachverständig zu begleiten und zu unterstützen.

Er will auch die Stadtgesellschaft in ihrer Gesamtheit ansprechen und sie von der Sinnhaftigkeit des städtischen Vorhabens überzeugen sowie seine attraktivitätssteigernde Wirkung als Wohn-, Firmen- und Arbeitsplatzstandort deutlich machen.

INK will diese Ziele erreichen durch Wort und Schrift, Informations- und Diskussionsveranstaltungen sowie Workshops, durch Kontakte zu Sponsoren und Spendenaufrufe: Eine herausfordernde Gemeinschaftsaufgabe.

﻿VERANTWORTLICHE DES VEREINS UND Kontaktdaten

﻿Theo Wershoven, Vorsitzender Als ehemaliger Kulturdezernent der Stadt hat er das Projekt maßgeblich mit auf den Weg gebracht. Er ist überzeugt, dass künftige Generationen für ihr Zusammenleben an diesem Ort kein bloß saniertes Gebäudeensemble, sondern eine bauliche Erweiterung des Standortes mit neuer Architektur und inhaltlich eine bildungspolitische Neuausrichtung brauchen.

Michael Kercher,

Stellvertretender Vorsitzender

Er organisiert seit 1993 das über die Region hinaus bekannte ›Open Doors‹-Festival. Er repräsentiert die ›Initiative‹ als Sprecher und möchte seine vielfältigen Kontakte zur Weiterentwicklung des Bildungsvorhabens einbringen.

Inga Mielmann-Seipel,

Schatzmeisterin

Sie ist Rechtsanwältin und kümmert sich um die Finanzen, die das wirtschaftliche Fundament des Vereins darstellen. Auch in anderen Bereichen ist ihr Rat als Juristin gefragt.

Jürgen Fielstette, Schriftführer Als früherer Verbandsmanager sorgt er für eine gute vereinsinterne Kommunikation und unterstützt sie durch die Herausgabe von internen Newslettern. Er ist der gute Geist des Teams, den ein junger Verein auch braucht.

Miruna Costa, Beisitzerin Als Schauspielerin und Sängerin weiß sie bei Musik-, Theater- und Kabarettveranstaltungen Regie zu führen. Sie will ihre Erfahrungen bei der Veranstaltung von Benefizveranstaltungen einbringen und INK auf diesem Gebiet beratend zur Seite stehen. Sie sieht in der Erweiterung von Aktivitäten in einem neuen Kultur- und Bildungszentrum eine gute Alternative zu einer zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft, insbesondere bei Jugendlichen.

Hendrik Spies, Beisitzer Er ist Abiturient der Goetheschule, musikalisch interessiert und beabsichtigt, sein berufliches Glück bei der Kriminalpolizei zu suchen. Er will sich bei Jugendlichen für das Projekt ›Dritter Ort‹ einsetzen und deren Wünsche, Ideen und Anregungen aufnehmen im Sinne einer Weiterentwicklung und Bereicherung des Vereins.

KONTAKT: INITIATIVE KULTUR- UND

BILDUNGSZENTRUM (INK)

Eingetragen im Vereinsregister des

Amtsgerichts Offenbach: VR 6124

 mail: theo.wershoven@ink-ni.de

oder: t-wershoven@gmx.de

Telefon 06102-326380

Anschrift: INK i/c Theo Wershoven

Buchenbusch 114, 63263 Neu-Isenburg

Kontonummer für Mitgliedsbeiträge

und Spenden: Sparkasse Langen Seligenstadt

IBAN DE58 5065 2124 0036 1278 92

BIC HELADEF1SLS

﻿GHK-Studienfahrt nach Karlsruhe zum Bundesverfassungsgericht

﻿›75 Jahre Grundgesetz‹

Das Jubiläum war für den GHK Anlass zu einer Studienfahrt nach Karlsruhe zum Bundesverfassungsgericht.

Unser Grundgesetz gilt als eine der besten Verfassungen der Welt. Damit dies so bleibt, ist es Aufgabe des 1951 in Karlsruhe gegründeten Bundesverfassungsgerichts, als Hüter des Grundgesetzes zu fungieren.

Im Rahmen einer 2-stündigen Führung im bewachten Gerichtsgebäude wurden der GHK-Reisegruppe die Aufgaben und Einrichtungen durch Herrn Marco Berger, Rechtspfleger des Ersten Senats, vorgestellt.

Am 24. Mai 1949 trat das Grundgesetz in Kraft. Es sah erstmalig in Deutschland die Einrichtung eines Bundesverfassungsgerichts vor. Dieses nahm 1951 seine Arbeit auf. Es wacht über die Einhaltung des Grundgesetzes und hat dazu beigetragen, der freiheitlich-demokratischen Grundordnung Ansehen und Wirkung zu verschaffen. Das gilt vor allem für die Grundrechte!

Das Bundesverfassungsgericht ist ein eigenständiges Verfassungsorgan. Seine Entscheidungen sind unanfechtbar. Seine Richterinnen und Richter unterstehen nicht der Dienstaufsicht eines Ministeriums.

Neben dem Rundgang im Gerichtsgebäude erhielten wir mit einem Vortrag und einer Filmpräsentation einen sehr interessanten Einblick in die Aufgaben des höchsten deutschen Gerichts. Vielfältige Fragen unsererseits bewiesen die gute Vorbereitung der GHK-Gruppe.

Die Arbeitsbelastung des Bundesverfassungsgerichts ist hoch. Jährlich gehen z.B. über 6.000 Verfassungsbeschwerden ein. Um diese hohe Zahl der Eingänge bewältigen zu können, wurden von beiden Senaten Kammern mit jeweils drei Mitgliedern gebildet. Sie entscheiden vor allem die Fälle, die keine grundsätzliche verfassungsrechtliche Bedeutung haben. Das sind rund 99% der Verfahren.

Unter den bisherigen Richtern des Bundesverfassungsgerichts befindet sich auch ein ehemaliger NeuIsenburger Bürger: Professor Dr. Alfred Söllner gehörte von 1987–1995 dem Bundesverfassungsgericht an.

Zur Erinnerung an diese Persönlichkeit haben wir dem Bundesverfassungsgericht eine Ausfertigung des Vortrags mitgebracht, den Professor Dr. Alfred Söllner am 23. Mai 1989 im Rahmen einer Feierstunde in Neu-Isenburg anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Bundesrepublik Deutschland hielt.

Eine geführte Stadtrundfahrt sowie ein

Besuch des sehr anschaulich gestalteten Hugenotten- und Heimatmuseums Friedrichstal rundeten die Fahrt ab. Das Museum im 1873 erbauten ehemaligen Schulhaus widmet sich schwerpunktmäßig der Geschichte der Hugenotten-Flüchtlinge, welche 1699 (im gleichen Jahr wie in Neu-Isenburg) die Gemeinde Friedrichstal gründeten. Dazu wird neben ortstypischen Handwerken der von den französischen Glaubensflüchtlingen eingeführte Tabakanbau dokumentiert. Neben einer ›Alt-Friedrichstaler‹ Wohnung ist auch ein historisches Klassenzimmer zu sehen.

30.10.2024 Herbert Hunkel

﻿Rezension:

﻿Bernhard Hommel:

Wir triggern uns zu Tode

﻿»Es steht nicht gut um unsere geistige Gesundheit.« Mit diesem Satz beginnt die Einleitung zum Buch ›Wir triggern uns zu Tode‹. Psychische Krankheiten und Verhaltensstörungen sind schon bei jungen Menschen an der Tagesordnung und nehmen in beängstigender Weise in allen Schichten und Altersstufen der Gesellschaft zu.

Welche Auslöser in unserer ›sozial vernetzten Wohlstandsgesellschaft‹ für dieses Phänomen der zunehmenden Neurosen verant- wortlich sind und was man tun kann, um sich geistig gesund zu halten, wird in dem Buch leicht nachvollziehbar erklärt.

Wesentliche Punkte für die Entstehung von Neurosen sind

1. Überbewertung des emotionalen As-

pekts von Ereignissen – sachliche Aspekte werden in den Hintergrund gedrängt

2. Die Reaktion auf starke emotionale Reize erfolgt meist reflexhaft aus dem limbischen System heraus – ohne Umwege über die bewusste Steuerung im Gehirn. Diese ›Direktleitung‹ hat durchaus Vorteile, wenn Lebensgefahr besteht, erzeugt jedoch Stress, wenn das System überreagiert.

3. Wir fühlen uns schnell beleidigt oder angegriffen, ohne dass jemand uns absichtlich beleidigen wollte.

Der Autor beschäftigt sich zuerst mit der Entstehung von Komplexen, die in ungünstigen Fällen schnell zu ausgewachsenen Neurosen führen können.

Ein Komplex nicht per se etwas Schlechtes; Sammelleidenschaft ist auch ein Komplex, kann aber dem Sammler durchaus positive Emotionen bescheren.

Kreisen die Gedanken eines Menschen jedoch immer um ein negativ empfundenes Thema, kann sich das bis zur Depression steigern, aber auch Kompensationsverhalten, wie Perfektionismus oder Aggression hervorrufen. Wichtig ist, dass wir unsere Gedanken nicht einengen, sodass wir aus einem ›Thema‹ auch wieder herausfinden, ohne dass unsere Gedanken sich endlos im Kreis drehen. Hommel drückt es so aus: »Der negative Komplex nimmt unsere Gedanken in Geiselhaft.«

Komplexe haben die Tendenz, kontinuierlich zu wachsen. Menschen neigen dazu, neue Informationen selektiv wahrzunehmen und filtern sie, sodass die Inhalte mit bestehenden Auffassungen vereinbar sind. Haben sie einen stark negativ gefärbten Komplex, so kommen nur die negativen Anteile des neuen Reizes durch – der eigene Komplex wirkt als Problem-Magnet, führt in eine emotionale Abwärtsspirale und schließlich aufgrund fehlender Bewältigungsstrategien in die Neurose.

Folgende gesellschaftliche Entwicklungen begünstigen das Auftreten von Neurosen:

Die immer emotionalere Art, wie wir in sozialen Medien kommunizieren, verstärkte Berücksichtigung von Gefühlen und moralischen Aspekten in der öffentlichen Diskussion und in der Lebensführung und die

Bemühung um Empathie füreinander.

Diese Entwicklungen machen uns immer empfindlicher für emotionale Trigger, ohne dass wir geeignete Bewältigungsstrategien erlernt hätten.

Und die Flut der Trigger steigt! Nicht zuletzt durch immer emotionalere und immer weniger sachliche Berichterstattung in den Medien: »Mehr Tränen bitte!« – charakterisiert einen Trend in der Berichterstattung, »Zahlen sprechen die Gefühle nicht an.«

Es ist leichter, über Emotionen zu berichten, als Fakten und Hintergründe zu recherchieren. In diese ›Emotionsfalle‹ tappen inzwischen viele Journalisten und auch Nach- richten-Konsumenten. Betroffenheit über Einzelschicksale macht sich breit, aber der Zusammenhang wird nicht verstanden.

Auch das Thema ›vernünftige Entscheidungen und wie man dazu kommt‹ wird aufgegriffen. Eine gute Entscheidung braucht umfangreiches Wissen und ein durchdachtes Abwägen von Vor- und Nachteilen. Lange Zeit waren sich viele Gelehrte einig, dass emotionale Aspekte bei der Entscheidungsfindung außenvor gelassen werden sollten. Andere waren allerdings auch davon überzeugt, dass ethische Entscheidungen Mitgefühl und Empathie erfordern und dass manche Handlungsalternativen nur intuitiv zugänglich sind.

Inzwischen ist klar: Die zweite Gruppe könnte recht haben, denn hinter dem, was wir Intuition nennen, steckt viel Erfahrung und Wissen, was aber nicht so recht verbalisiert und strukturiert werden kann.

Hommel nimmt auch die Problematik des Moralbegriffs unter die Lupe

Wer sich auf die Moral bezieht, handelt nicht nur, wie er eben handelt, sondern ist auch davon überzeugt, dass seine Art des Handelns die einzig wahre Art ist. Das impliziert häufig, dass das Handeln anderer nach anderen (kulturellen) Maßstäben

moralisch minderwertig sein muss … was natürlich von den anderen umgekehrt genauso gesehen wird.

Das (moralisch) Richtige ist also relativ. Die Idee der Ethik ist jedoch wichtig für das Selbstverständnis des eigenen Handelns, denn ohne die Überzeugung, richtig zu handeln, würden viele den Boden unter den Füßen verlieren. Dabei werden moralische und ethische Urteile oft gefällt, ohne dass man wirklich weiß, warum. Wir neigen dazu, das zu tun, was andere tun und das dann für ›normal‹ zu halten. Abweichendes Verhalten nach anderen Normen begreifen wir nicht.

Das, was wir moralisches Urteilen nennen, ist die Bewertung der Beziehung zwischen dem, was wir gewohnt sind, und dem, was wir erleben.

Identität und Wahrheit sind weitere Themen des Buches.

Alle Wahrnehmungen der eigenen Befindlichkeit, ob emotionaler (Angst, Freude) oder nicht-emotionaler Art (Hitze, Schmerz etc.) haben eine öffentliche Komponente (die wir mit anderen teilen können) und eine private (die von anderen nicht nachvollzogen werden kann).

Statt sich in der öffentlichen Identitätspolitik und für den Begriff der ›Wahrheit‹ nun an den Komponenten zu orientieren, die wir teilen können, gibt es eine Tendenz, sich an den privaten Komponenten zu orientieren, was dazu führt, dass sich jeder, der etwas von anderen Abweichendes wahrnimmt, schnell ausgegrenzt, diskriminiert oder beleidigt fühlt – und das auch lautstark herausposaunt.

Damit wird systematisch ›Beleidigungspotenzial‹ geschaffen, und es wird oft aggressives Verhalten gegenüber Minderheiten unterstellt, wo gar keins beabsichtigt wurde. Auch Schweigen ist schon Gewalt – nämlich dann, wenn man nicht sagt, was der andere gern hören möchte. Und Handlungen zu unterlassen oder eine abweichende Meinung einfach einmal unkom- mentiert stehen zu lassen, kann schon als Aggression gewertet werden – der ›moderne‹ Mensch steht also meistens schon mit einem Bein in der Diskriminierungs-Falle. Wir bekommen immer mehr Gelegenheiten, uns mit der Zustimmung anderer gekränkt, ungerecht behandelt oder traumatisiert zu fühlen.

Viele Anwälte leben gut von dieser Entwicklung – und verklagen alle und jeden aufgrund von teilweise an den Haaren herbeigezogenen Anschuldigungen auf hohe Schadenersatz-Summen.

Und wie werden wir unsere Neurosen

wieder los?

Der Autor zeigt folgende Wege auf

1. Eine neue Sachlichkeit: Abkehr von der Bilderflut aus den Medien und von den ständigen kleinen aus dem Zusammenhang gerissenen ›Informationshäppchen‹ (was allerdings für die meisten Menschen nicht dauerhaft in Frage kommt, aber zumindest zeitweise möglich ist)

2. Gezielte Aufmerksamkeitssteuerung bietet einen Weg aus unerwünschten Reflexhandlungen auf Auslösereize.

3. Dem Zweifel eine Chance geben: Die eigenen Überzeugungen bisweilen hinterfragen und sich zumindest auch einmal eine abweichende Meinung zu Ende anhören. Niemand kann alle Parameter, die zu einer Entscheidung oder Einstellung führen wirklich kennen – und der andere hat vielleicht andere Informationen …

4. Sich an der Diversität freuen: Unterschiedliche Lebensweisen und Kulturen ist etwas, was wir auf Reisen suchen – warum lassen wir es nicht auch im Alltag zu? Zudem ist Diversität die beste Chance der Menschheit, langfristig zu überleben, wenn sich die Umweltbedingungen ändern …

von Kerstin Diacont

﻿Klimapartnerschaft Neu-Isenburg – Kwadaso

40.000 Bäume begrünen Straßen, Plätze und Schulhöfe im Kwadaso Municipal District, Ghana.

﻿Seit 2019 besteht eine kommunale Klimapartnerschaft zwischen dem Distrikt Kwadaso und der Stadt Neu-Isenburg. In der Partnerschaft werden gemeinsam Maßnahmen im Bereich des Klimaschutzes und der Klimaanpassung durchgeführt.

2021 hat die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, in Kwadaso 40.000 Bäume zu pflanzen. Das Projekt wurde durch das SKEW-Programm – Nachhaltige Kommunalent- wicklung durch Partnerschaftsprojekte (NAKOPA) – gefördert und wird Ende 2024 erfolgreich abgeschlossen werden.

Bei den Anpflanzungen wurden drei unterschiedliche Baumsorten gepflanzt.

Die schnell wachsenden Setzlinge sind schon heute mannshohe Bäume geworden und können bald z.B. als Feuerholz verwertet und danach wieder neu angepflanzt werden. Andere Baumarten wachsen langsamer. Die später sehr großen Hartholzbäume (z. B. Teak) wachsen über 100 Jahre. Sie sorgen für lange Zeit für ein gutes Klima. Eine mittlere Wachstumsgeschwindigkeit haben die Bäume mit Früchten. Mit dem Verkauf der Früch­te und der Verwertung der schnell wachsenden Baumsorten werden Erlöse generiert, mit denen der Baumbestand dauerhaft erhalten und weiter ausgebaut werden soll­.

﻿Es geht nicht nur ums Hessischbabbeln

﻿Michael Quast spricht mit dem Isenburger über die Volksbühne,

die auch ein Stückchen zu Neu-Isenburg gehört

﻿Die Volksbühne im Großen Hirschgraben ist längst eine Institution in Frankfurt und natürlich auch in Neu-Isenburg bekannt. Auf der Kunstbühne des FFK ist Volksbühnen-Chef Michael Quast außerdem ein Gast der ersten Stunde. Doch dass sich in Neu-Isenburg eine ›Außenstelle‹ des Theaters befindet, wissen die Wenigsten.

Isenburger: Lieber Herr Quast, Ihr Theater ist ja mit Neu-Isenburg verbunden, in der Ludwigstraße befindet sich ein Lagerraum der Volksbühne. Haben Sie selbst auch eine Verbindung zu unserer Stadt?

Michael Quast: Ja, in der Ludwigstraße befindet sich unser Kostümfundus, da lagern wir aber auch Bühnenbildelemente und Requisiten. Und bei Neu-Isenburg denke ich natürlich an meine ersten Auftritte im Gewölbekeller unter dem Stadtmuseum in der Löwengasse. Eine skurrile Atmosphäre und ein tolles Publikum! Übrigens: Toll war auch in diesem Jahr die Atmosphäre beim KleinKunstSommer in der Villa am See.

Isenburger: Zu uns kommen Sie ja immer in Form eines Gastspiels, und lange hatte die Volksbühne überhaupt keine feste Spielstätte, war als ›Fliegende Volksbühne‹ unterwegs. Wie kam es denn dazu, dass Sie schließlich gelandet sind?

Michael Quast: Das ist eine lange Geschichte! Ganz kurz: Nachdem das Frankfurter Volkstheater, das über 30 Jahre den Cantate-Saal im Großen Hirschgraben bespielt hat, dicht gemacht hatte, stand das Theater leer und sollte abgerissen werden. Wir haben dort – es nannte sich ›Nutzung vor Abbruch‹ – gezeigt, was möglich ist und an die vielfältige Geschichte des Ortes erinnert. Das Theater wurde unter Denkmalschutz gestellt und schließlich in das Neubauprojekt mit einbezogen. Und die Stadt Frankfurt hat gesagt: Das wird die neue Spielstätte für die Volksbühne.

Isenburger: Und was gefällt Ihnen besser? Lässt die feste Spielstätte im Großen Hirschgraben Sie ruhiger oder unruhiger schlafen?

Michael Quast: Beides!

Isenburger: Theater und andere Kultur-Spielstätten haben es im Moment schwer, viele haben sich noch nicht von den Folgen der Pandemie erholt. Wie sehen Sie Ihre Position im Vergleich zu großen Häusern wie dem Schauspiel Frankfurt? Sind Sie mit der Unterstützung durch die Stadt Frankfurt zufrieden?

Michael Quast: Man sagt ja bei den meisten Theatern, dass das Publikum nach der Pandemie wieder zurückgekommen ist. Bei uns war es noch gar nicht da, weil wir erst kurz vor dem ersten Lockdown 2020 eröffnet haben. Wir sind also immer noch in der Aufbauphase. Unterstützung durch die Stadt ist für die Kultur generell sehr wichtig, denn allein mit kommerziellem Denken ist kein vielfältiges Programm mit lokalen Künstlern möglich. Große Theater haben natürlich ganz andere Möglichkeiten – technisch und finanziell. Aber in der Regel ergänzen wir uns mit unseren Programmen ganz gut. Ein Beispiel: Im Schauspiel wird gerade Faust I und II aufgeführt, ein aufwändig inszeniertes Bühnenspektakel, das über vier Stunden dauert. Wir spielen unseren Faust I mit nur zwei Darstellern, bei dem ich alle Rollen verkörpere und Philip Mosetter als personifizierte Fußnote auftritt. Dabei lernt man sogar noch etwas über Goethe. Man kann sich beides anschauen, ohne sich zu langweilen. Am besten zuerst unsere Version.

Isenburger: Was macht Ihr Theater besonders wertvoll für den Frankfurter Raum? Warum sollte jeder die Volksbühne kennen?

Michael Quast: Wir sind das einzige Theater in Frankfurt, das sich mit der

großen Mundarttradition Frankfurts beschäftigt. Aber es geht nicht nur ums Hessischbabbeln! Wir bringen die Geschichte der Region auf die Bühne (z.B. zum Paulskirchenjubiläum), wir bringen die Themen, die alle berühren (z.B. die Eintracht), wir bringen, als Nachbarn des Goethehauses, regelmäßig den schon erwähnten Faust in einer sehr unterhaltsamen Version, und wir haben uns zum Ziel gesetzt, dass man unser Theater immer in guter Laune verlassen soll.

Isenburger: Im Oktober haben Sie ja eine große Premiere gefeiert, Sie haben sich an eine Operette von Jacques Offenbach getraut – die ›Großherzogin von Gerolstein‹. Wie kam es dazu, warum haben Sie sich für dieses Stück entschieden?

Michael Quast: Mit den Operetten von Jacques Offenbach beschäftige ich mich schon lange. Er gilt zwar als ›Erfinder‹ der Operette, mit der typischen Wiener Operette haben seine Stücke aber wenig zu tun. Er ist viel frecher und verrückter. Das ist einfach perfekte intelligente Unterhaltung, poetisch, voller Energie, mit wunderbarer Musik, die auch von Schauspielern gesungen werden kann.

Isenburger: Soll das Stück 2025 nochmal wieder in den Spielplan aufgenommen werden?

Michael Quast: O ja! Ab März steht die Gerolstein wieder auf dem Spielplan, dafür wollen wir auch Tickets für Ihre Leser verlosen.

Isenburger: Darüber freuen wir uns natürlich! Aber vorher steht der Dezember ja bei Ihnen ganz im Zeichen der Magie.

Michael Quast: …und wir sehen, was alles schief gehen kann mit der Magie. Wir erzählen die Geschichte von Goethes Ballade ›Der Zauberlehrling‹, mit viel Musik. Das ist ein Stück für die ganze Familie, ideal für einen Theaterbesuch in der Weihnachtszeit.

Isenburger: Und nun natürlich noch die Frage, was planen Sie fürs neue Jahr?

Michael Quast: Wir werden unser Stück zur 48er-Revolution wieder aufnehmen, ›Feuer! de Maa brennt‹, und zeigen mit ›Bleiwe losse‹ von Wolfgang Deichsel einen modernen Klassiker des Volkstheaters. Das wird sehr lustig! Und im Sommer soll es wieder das Barock am Main- Festival geben!

Isenburger: Das klingt spannend, da werden sich garantiert viele unserer Leser auf den Weg in die Nachbarstadt machen – und sicher sehen wir uns bald auch in Neu-Isenburg wieder!

Michael Quast: Gerne!

﻿Tickets für die ›Großherzogin von Gerolstein‹ zu gewinnen

﻿Die Volksbühne verlost 2x2 Tickets für die Vorstellung am 6. März 2025.

Wer sie gewinnen möchte, schreibt einfach eine Mail an

info@wort-kunst-werk.de und beantwortet die folgende Frage:

Welcher Teil, der zur Volksbühne gehört, befindet sich in

Neu-Isenburg?

Aus den richtigen Einsendungen werden die beiden Gewinner ausgelost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluss ist der 16. Februar 2025

﻿Immer wachsam bleiben!

﻿Wie die Zeit vergeht. Bereits seit sechs Jahren engagieren sich die Neu-Isenburger Omas gegen Rechts gegen Neonazis, Faschismus, rechte Ressentiments und rassistische Hetze. Dafür haben die politisch aktiven Frauen, zu denen sich mittlerweile auch ein Opa gesellt hat, in der Hugenottenstadt einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht.

Oma Irene erklärt: »Wir haben sehr stark den lokalen Aspekt im

Visier. Deshalb beobachten wir genau die Neu-Isenburger AfD.«

So bezogen die Omas kürzlich gegen den Isenburger AfD-Politiker Maximilian Müger kritisch Stellung, der auf einem Video mit einer Schusswaffe in der Hand gegen Ausländer hetzte.

Ihren Ursprung hat die Bewegung in Wien. Dort gingen die engagierten Frauen im Herbst 2017 erstmals mit Plakaten ›Omas gegen Rechts‹ auf die Straße, um gegen eine Regierungsbeteiligung der rechtspopulistischen FPÖ zu demonstrieren. Mittlerweile hat die rechte Partei die meisten Stimmen bei den landesweiten Wahlen in der Alpen-republik erreicht.

Auf lokaler Ebene arbeiten die Omas in Neu-Isenburg auch mit der Flüchtlingshilfe zusammen und setzen sich für das gemeinsame Ziel ›Solidarität statt Hetze‹ ein.

Oma Irene: »Wir kämpfen gegen Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Homophobie, Frauenfeindlichkeit und Sexismus.«

Der kritischen Nachfrage der nachwachsenden Generation, der Kinder und Enkel »Was habt ihr getan?« können sich die Omas gegen Rechts daher mit gutem Gewissen stellen: »Ja, wir tun was, wir setzen uns engagiert und aktiv für den Kampf gegen Rechts ein«, sagt Oma Inge. »Wir wissen, dass wir Mitverantwortung für die nachwachsende Generation tragen.« Gerade jetzt sei es politisch dringend notwendig, einen Beitrag für eine andere und bessere Zukunft zu leisten. Mehr gesellschaftliches Engagement sei gefragt. Die jüngsten Landtagswahlen in den neuen Bundesländern hätten gezeigt, dass nur passiv zuschauen und alles hinnehmen zu wenig sei.

Das Beispiel aus der NS-Zeit zeige, wie sich die Nazis zunächst schleichend an die Macht gesetzt hätten. Mit dem Ermächtigungsgesetz und der Gleichschaltung aller Organisationen sei es schließlich zu spät gewesen, die Nazis noch zu stoppen. Das dürfe auf keinen Fall wieder passieren.

Die Omas gegen Rechts aus Neu-Isenburg sind vernetzt mit ihren Kolleginnen aus Frankfurt, Offenbach, Dreieich und Langen. Jeden zweiten Mittwoch im Monat treffen sich die Omas gegen Rechts im Treff im Quartier IV jeweils um 17.30 Uhr zum gemeinsamen Austausch und um die nächsten Aktionen zu besprechen. Interessierte, auch Männer und jüngere Menschen, die sich politisch gegen Rechts engagieren möchten, sind dazu eingeladen.

neu-isenburg-omasgegenrechts@web.de

﻿Erinnern Sie sich ..?

﻿Von Gerhard H. Gräber

﻿Erinnerungen aus der Kindheit – erzählt bekommen oder auch selbst erlebt, möchte Gerhard H. Gräber, Jahrgang 1947, in Form kleiner Geschichten interessierten Leserinnen und Lesern des Isenburgers zugänglich machen.

﻿The American Rod and Gun Club

﻿In den Fünfzigern waren die Amis bei uns ja noch top präsent, vor allem im Westend. Das Waldschwimmbadrestaurant war Officers Club, und es gab sogar noch einige Kneipen, die ›Off Limits‹ waren, d.h. für ›GIs‹ verboten.

Mit ihren ›Gas Guzzlern‹ fuhren die Amis häufig durch die Stadt – immer schön langsam, mit dem typischen, gurgelnden Motorgeräusch, die Chevrolets, Buicks, Chrysler usw. Geparkt waren sie dann vor dem Haus des zugehörigen ›Frauleins‹, damals gab es fast mehr amerikanische als deutsche PKWs in Neu-Isenburg.

Damit die Soldaten auch ihrem heimischen Hobby, dem Sportschießen nachkommen konnten, wurde der ›American Rod and Gun Club‹ eingerichtet.

Dieser lag meiner Erinnerung nach links von der Eisenbahnbrücke, südlich der Isenburger Schneise. Das Areal war relativ weitläufig. Geschossen wurde von Nord nach Süd, es gab überdachte Abschussstände und auch die Zielscheiben waren überdacht sowie mittels Sandwall abgesichert.

Wir Taunussträßler fuhren mit dem Rad immer wieder hin, vor allem in den Ferien, um dort die Messingpatronenhülsen sowie die Bleikugeln einzusammeln, wobei letztere ausgebuddelt werden mussten.

Das Ganze war nicht ungefährlich, denn das Gelände wurde von der Frankfurter MPI kontrolliert und überwacht, und man musste aufpassen, ob da vielleicht doch ein einzelner Schütze aktiv war, dessen Auto aus verschiedenen Gründen nicht zu sehen war.

Wenn mehrere Autos dastanden, wussten wir schon aus der Entfernung, dass an diesem Tag nichts zu holen war. Man hörte dann auch schon die Schüsse.

Die Messinghülsen und die Bleikugeln haben wir dann bei Alteisenhändlern verkauft.

Soweit ich mich erinnere, ist die Anlage Ende der Fünfziger außer Betrieb genommen worden, nachdem die Amis nach und nach in ihre Gateway Gardens-Siedlung an der Rhein Main Air Base gezogen waren und es dort entsprechende Einrichtungen gab.

﻿Die neue Fraktion im Stadtparlament: Y!

﻿DIE YSENBURGER! wollen voll durchstarten

﻿Im September verkündeten die beiden Stadtverordneten Kati Conrad und Dr. Oliver Hatzfeld ihren Austritt aus der Neu-Isenburger CDU-Fraktion und aus der Partei. Mit ihrer eigenen Fraktion DIE YSENBURGER! (kurz: Y!) wollen

sie nun mehr Bewegung in die Politik bringen. Kerstin Diacont sprach für den ›Isenburger‹ mit den beiden ›Ysenburgern‹.

Der Isenburger: Liebe Kati, lieber Oliver, für viele kam euer Schritt überraschend. War das eine spontane Entscheidung?

Oliver Hatzfeld: Nein, überhaupt nicht. Seit dem Führungswechsel hat die Arbeit in der Fraktion sich sehr verändert und wir haben über einen längeren Zeitraum beobachtet, wie unsere Vorstellungen, aktiv Themen anzugehen und Lösungen voranzutreiben, keine Resonanz mehr gefunden haben.

Der Isenburger: Und wie ist es dazu gekommen? Du, Oliver, warst ja immerhin 36 Jahre in der CDU …

Oliver Hatzfeld: Seit meinem Eintritt vor 36 Jahren hat sich viel verändert. Politiker hatten früher einen enormen Wissensvorsprung, vieles wurde ohne Betei- ligung der Bürger beraten und entschieden. Heute sind die Neu-Isenburger hervorragend informiert, möchten sich an Diskussionen beteiligen und bei wichtigen Entscheidungen mitreden. Wir sehen es als Aufgabe der Politik, diesen Austausch zu organisieren. Wir haben deshalb unser Blog YYNI.DE ins Leben geru- fen –  um über aktuelle Themen zu informieren und damit die Grundlage für den weiteren Austausch anzubieten. Leider fanden wir kein Verständnis in der Fraktion für diese Arbeitsweise, unsere Ideen schafften es oft gar nicht erst ›nach draußen‹. Schließlich haben wir entschieden: Es gibt so viele Themen, wo dringend gehandelt werden muss – wir brauchen eine Möglichkeit, eine Diskussion anzustoßen. Im September haben wir dann entschieden, als eigene Fraktion weiterzumachen. Für uns ist das Engagement in der Kommunalpolitik eine Verpflichtung, die Stadt im Sinne der Bürger weiterzuentwickeln. Gerade, wenn es schwierig wird, sollten Politiker Lösungen für Probleme finden, statt sich mit dem Status Quo abzufinden und negative Entwicklungen hinzunehmen.

Kati Conrad: Wir beide versuchen, in der Stadt ansprechbar zu sein und Ideen aufzunehmen, die an uns herangetragen werden. Das ist doch auch eigentlich der schönste Teil an der politischen Arbeit: die Kommunikation!

Der Isenburger: Über euren letzten Antrag zur RTW wurde ja sehr viel kommuniziert …

Oliver Hatzfeld: Ja, das stimmt allerdings, darüber gab es viele Diskussionen, auch in der Presse! Wir hatten den Ausstieg Neu-Isenburgs aus der RTW Planungsgesellschaft beantragt. Neu-Isenburg leistet sich hier den Luxus, einen Teil der Finanzierung selbst zu übernehmen, statt sich wie Dreieich nur über die Kreisumlage zu beteiligen. Da Neu-Isenburg den höchsten Anteil an der Kreisumlage zahlt, finanzieren wir sogar den größten Anteil von Dreieich noch mit. Nun wurde bekannt, dass der Beitrag für die Gesellschafter um mehr als 100% steigt. Neu-Isenburg soll statt 22 Millionen nun 45 Millionen aufbringen. Der vom Kämmerer vorgestellte Nachtragshaushalt bietet dafür keine finanziellen Spielräume. Die Stadt ist finanziell angeschlagen und gefährdet damit das gesamte Projekt. Umgekehrt lässt die Finanzierung der RTW keine Spielräume für unsere eigenen Zukunftsprojekte wie zum Beispiel den Umbau der Hugenottenhalle.

Der Isenburger: Wie waren denn die Reaktionen im Parlament auf euren Antrag?

Kati Conrad: Leider wurden wir von einigen nicht richtig verstanden. Es geht uns nicht um den Ausstieg aus der gesamten RTW, die unterstützen wir weiterhin. Es geht lediglich um den Ausstieg aus der RTW Planungsgesellschaft und damit aus der doppelten Zahlungsverpflichtung. Damit wollen wir die Umsetzung des Projekts und unsere bisherige Investition sichern. Unser Antrag wurde abgelehnt, die Koalition wollte die Finanzierung weiterhin selbst stemmen, hat aber gleichzeitig festgestellt, dass sie das nicht kann.

Der Isenburger: Das klingt so, als wäre die Lage für Neu-Isenburg sehr kritisch. Es wird doch immer darüber geredet, dass wir eine reiche Stadt sind?

Kati Conrad: Wir hatten immer sehr hohe Gewerbesteuereinnahmen, und auch jetzt stehen wir im Kreis Offenbach am besten da. Das Problem sind hohe Ausgaben. Wir haben zu viele laufende Kosten angehäuft, als ausreichend Geld da war. Diesmal sind die Gewerbesteuereinnahmen rückläufig – große Unternehmen haben Neu-Isenburg verlassen und wir mussten auch einige Rückzahlungen leisten. Die Verpflichtungen bestehen weiterhin und es fehlt das Geld. Das darf aber nicht bedeuten, dass wir die Zukunft der Stadt abmoderieren, nichts mehr investieren, denn sonst geraten wir in eine Abwärtsspirale, in der Neu-Isenburg immer unattraktiver für Bürger und Unternehmen wird. Dann bricht unsere wichtigste Einnahmequelle, die Gewerbesteuer, wirklich dauerhaft ein und wir können uns noch weniger leisten.

Der Isenburger: Das soll natürlich nicht passieren, was können wir tun?

Oliver Hatzfeld: Auf jeden Fall Geld einsparen, wir brauchen finanzielle Spielräume für Zukunftsprojekte! Wir haben in der Stadtverordnetenversammlung eine Modernisierung der Stadtverwaltung vorgeschlagen. Die Personalkosten sind außergewöhnlich hoch und in den nächsten Jahren werden 42% der Mitarbeiter in den Ruhestand gehen, die nicht so ohne Weiteres ersetzt werden können. Erstens mangels Geld, zweitens bedingt durch den Fachkräftemangel. Eine Chance für uns, Abläufe im Rathaus zu vereinfachen und zu digitalisieren. Hierzu waren wir auch im Austausch mit dem Bürgermeister, und unser Antrag wurde schließlich zur weiteren Beratung in den Haupt-, Finanz- und Digitalisierungsausschuss verwiesen.

Der Isenburger: Welche großen Projekte stehen denn noch an, für die wir Geld brauchen?

Kati Conrad: Der Umbau von Hugenottenhalle und Stadtbibliothek zum Dritten Ort ist schon lange beschlossen, doch bisher ist das Projekt in der Finanzplanung nicht berücksichtigt und schlimmstenfalls sogar durch die aktuelle Haus- haltslage gefährdet. Abwarten ist hier aber nicht möglich. Die Betriebsfähigkeit der Hugenottenhalle als Veranstaltungsort kann ohne Sanierung kaum noch zwei weitere Jahre erhalten werden. Wir müssen jetzt handeln.

Der Isenburger: Ihr seid eine sehr kleine Fraktion und jetzt auch in der Opposition. Könnt ihr denn überhaupt etwas ausrichten?

Oliver Hatzfeld: Wir können Ideen im Parlament zur Diskussion stellen, die Bürger in unserem Blog und über die Presse informieren. So entsteht nicht nur ein Dialog, sondern auch die Notwendigkeit, sich mit den Themen auseinanderzusetzen, Position zu beziehen.

Der Isenburger: Und wie läuft die Zusammenarbeit mit den anderen Fraktionen bisher?

Kati Conrad: Insgesamt ist die Stimmung im Neu-Isenburger Stadtparlament immer freundschaftlich und konstruktiv. Von der Koalition, der wir ja bis vor Kurzem selbst noch angehörten, hält sich die Zustimmung für unsere Ideen natürlich in Grenzen. In der Opposition gibt es eine andere Form von Zusammenhalt: mal unterstützt man sich, mal findet man nicht zusammen – aber insgesamt sind wir freier und fühlen uns sehr wohl.

Der Isenburger: Habt ihr denn vor, weiterzumachen und zu nächsten Kommunalwahl anzutreten?

Oliver Hatzfeld: Das werden wir tatsächlich sehr oft gefragt. Wir konzentrieren uns jetzt erstmal voll auf die politische Arbeit als Fraktion, da gibt es für uns viel zu tun. Dann sehen wir weiter.

﻿Kati Conrad und Dr. Oliver Hatzfeld betreiben das politische Blog YYNI.DE, wo sie vom politischen Geschehen in Neu-Isenburg und nun auch von ihrer Arbeit als Fraktion berichten.

﻿›Winterblues‹ – keine Depression ...

﻿ ... sondern ein Gefühl – und man kann vieles dagegen tun!

﻿Von Petra Bremser

﻿»Wie tief werden sie noch sinken, die Wolken? Gefühlt sind es schon 20 oder 30 Meter, die sie näher herabkommen, Tag für Tag, seit Wochen.« Das habe ich so oder ähnlich nicht nur einmal gehört, wenn nach einem langen, schönen Sommer und dem Winterbeginn viele in kleine oder größere Stimmungs-Tiefs rutschen. Das muss aber nicht sein!

Rund um die Feiertage lassen wir es uns richtig gutgehen. Doch mit dem neuen Jahr wird das Leben wieder nüchterner. Die LED-Lichterketten und die Weihnachts-Deko wandern zurück in die Kisten, auf den Tisch kommt wieder ›nor- males‹ Essen. Bis der Frühling der Kälte, Nässe und Dunkelheit ein Ende setzt, dauert es noch Wochen. Da ist es – das graue Alltags-Tief! Der Winter-Blues! Das englische Wort Blues bedeutet ›melancholische Gemütslage‹. Viele Tiere haben es jetzt besser, denkt man – sie können in einen Winterschlaf gehen. Sich damit abzufinden, muss aber nicht sein. Denn wir haben es oft selbst in der Hand, uns besser zu fühlen – zumindest ein bisschen. Hier kommen einige Ideen:

Rausgehen, Tageslicht tanken – diese Tipps gegen miese Stimmung an trüben Tagen kennen alle. Es gibt aber noch andere Dinge, die unserer Seele guttun. An erster Stelle: Viel entspannte Zeit mit Menschen verbringen, mit denen man gern zusammen ist und die einem auch Freude bereiten. Vielleicht mit Freunden zusammen kochen und essen. Auch nur die kurzen kleinen Kontakte, können die Stimmung enorm heben. Zum Beispiel ein paar Sätze mit der Nachbarin wechseln, anstatt nur kurz zu grüßen oder beim Einkaufen Gelegenheiten nutzen, ein wenig in Kontakt mit anderen zu treten. Diese kleinen Dinge bewirken viel und sind tatsächlich für den Stimmungsausgleich der wichtigste Faktor.

Licht-Tanken: Gehen Sie tagsüber so oft es geht nach draußen. Verzichten Sie auf die Kantine, nehmen Sie etwas zu Essen mit und gönnen Sie sich in der Mittagspause einen Spaziergang an der frischen Luft. Selbst an einem trüben, regnerischen Tag reicht das vorhandene Tageslicht aus. Schon ein kurzer Spaziergang von einer halben Stunde genügt, schafft Ablenkung und gibt neuen Gedanken freien Lauf.

Ausreichend Schlaf: Abgeschlagenheit und erhöhte Schlafneigung sind typische Anzeichen des Winterblues. Da Ihr Körper das Bedürfnis nach Ruhe signalisiert, sollten Sie diesem nachgehen und sich ausreichend Schlaf gönnen, um Kraft zu sammeln.

Strukturieren Sie den Tag: Erstellen Sie sich einen Wochenplan mit allen Terminen und Dingen, die zu erledigen sind. Planen Sie Ihren Tag und setzen Sie sich realistische Ziele. Das hilft dabei, sich nicht auf der Couch zu verkriechen. Aber nicht traurig sein, wenn das eine oder andere Ziel verfehlt wurde...

Organisieren Sie Treffen mit Freunden: Oft neigt man im Winter dazu, allein in den vier Wänden zu versacken und in eine Spirale der Antriebslosigkeit zu fallen. Um den Teufelskreis zu durchbrechen, planen Sie regelmäßige Treffen mit Familie, Freunden oder Bekannten. Oder melden sich bei einem Lauf-Treff an, bei dem Sie gemeinsam trainieren. Pläne und Gespräche geben neuen Input, helfen dabei, schnell aus dem Stimmungstief zu kommen und sorgen auf Anhieb für bessere Laune.

Gönnen Sie sich einen Wellness-Tag: Ja, auch Sie als Mann! Nehmen Sie sich Zeit für sich und legen Sie zuhause einen Wellness-Tag ein: Ein heißes Bad mit duftenden Zusätzen wie Rosmarin, Lavendel, Orange oder Melisse hilft beim Entspannen und Vertreiben trüber Gedanken. Auch sanfte Musik und fröhliche Farben sorgen für ein stimmungshebendes Ambiente.

Essen Sie serotoninfreundlich: Eine

vitaminreiche Kost mit viel frischem Gemüse und Obst ist jetzt genau das richtige, weil sie zu einer positiven Gefühls- lage beiträgt. Greifen Sie auch bei Käse, Fisch, Fleisch, Hülsenfrüchten, Nüssen und Eiern zu. Diese Lebensmittel enthalten viel Tryptophan, einen Eiweiß-Baustoff, den der Körper benötigt, um Sero- tonin bilden zu können. Dieser Botenstoff im Nervensystem, besser bekannt als ›Glückhormon‹, hat vielseitige Funktionen. Er hat Einfluss auf die Stimmung, die Schmerzwahrnehmung oder den Schlaf-Wach-Rhythmus. Versuchen Sie außerdem, Ihre Mahlzeiten regelmäßig einzunehmen, um Heißhungerattacken zu vermeiden.

Gehen Sie auf Kuschel-Kurs: Kuscheln tut immer gut und macht glücklich – ob mit Menschen oder Tieren. Bei Berührungen und Streicheleinheiten wird im Gehirn das Wohlbefinden-Hormon ausge- schüttet, das generell das Wohlfühl-Gefühl steigert.

Bewegen Sie sich ausreichend: Körperliche Aktivität im Freien bringt den Kreislauf in Schwung. Jede Form von Bewegung ist gut, aber besonders effektiv wirken Ausdauersportarten wie leichtes Joggen, Radfahren oder Nordic Walking. Wer sportlich aktiv ist, dem fällt es morgens leichter aufzustehen und besser durch den Tag zu kommen.

Testen Sie eine Tageslichtlampe: Einige Betroffene schwören auf eine Therapie mit speziellen Lampen, die das Tageslicht imitieren. Diese kann auch nach Anweisung des Arztes mithilfe einer geprüften Lampe mit mindestens 10.000 Lux zu Hause erfolgen. Bis zu einer Stunde täglich, so die Empfehlung, sollen Betroffene vor der Lampe sitzen und direkt in ihr Licht schauen – idealerweise ganz früh am Morgen, gleich nach dem Aufstehen.

Verschaffen Sie sich einen Überblick über die eigenen Werte: Nehmen Sie sich ganz bewusst Zeit für sich selbst. Statt Trübsal zu blasen, kann gerade ein Jahresanfang eine gute Gelegenheit sein, sich innerlich zu sortieren und den eigenen Wertekatalog aufzustellen Setzen Sie sich mit einem Kaffee oder Tee, in eine warme Decke gehüllt, auf das Sofa und schreiben auf, welche Werte im Leben Ihnen wirklich wichtig sind. Vielleicht steht dann dort: Freundschaft, Liebe. Vielleicht aber auch Weiterentwicklung, Toleranz, Fairness, Nächstenliebe.

Im nächsten Schritt fragen Sie sich, ob Sie den notierten Werten genügend Priorität im Leben einräumen oder ob das im Alltagsstress untergeht. Vielleicht gelangen Sie zu dem Vorsatz, etwas zu ändern. Zum Beispiel, Freundschaften künftig mehr zu pflegen, oder Sie beschließen aufzuräumen und auszusortieren. Aufräumen tut nicht nur im Inneren gut, sondern auch in der eigenen Wohnung. Sie können sich also vornehmen, alles auszusortieren, was Sie nicht mehr brauchen. Und worüber sich etwa Wohltätigkeitsorganisationen und andere Menschen noch freuen.

Durch das Aufräumen schafft man bei sich daheim bewusst die Grundlage für einen Neuanfang, der einem möglichen Stimmungstief weniger Platz lässt. Und in einen ordentlichen Kleider- oder Küchenschrank zu blicken, fühlt sich einfach gut an.

Schmieden Sie Pläne und setzen sich Ziele: Das gibt frischen Schwung im Alltag – wenn sie erreichbar sind. Wer nicht die Defizite in den Mittelpunkt stellt, sondern sich die Chancen vor Augen führt, kann sich noch besser motivieren. Möchte man abnehmen, lenkt man die Aufmerksamkeit also besser nicht darauf, dass nun so einige kulinarische Genussmomente wegfallen. Stattdessen macht man sich das Positive an dem Vorhaben bewusst – dass man sich mit der Zeit fitter, gesünder und ausgeglichener fühlen wird. Denn: Wer davon überzeugt ist, dass das Kalt-Dunkle-Nass zu Jahresbeginn einem nichts anhaben kann, lässt es womöglich von vornherein abperlen. Ein solcher Glaube kann Berge versetzen. Oder Sie sehen sich im Fernsehen einmal andere Programme an, von denen Sie glauben, dass sie Ihnen auch gefallen könnten? Einen Versuch ist es wert!

Vorfreude zelebrieren: Freuen Sie sich schon morgens darauf, dass Sie abends etwa zum Yoga geht, die beste Freundin treffen oder einen spannenden Film sehen. Vorfreude lässt uns beschwingter durch den Alltag gehen. Der Advent war eine Zeit der Hoffnung und Vorfreude – auf Weihnachten. Dieses Prinzip können sie sich auch in den Januar und Februar holen. Und zwar indem Sie sich einen Frühlingskalender machen. Letztlich vertreibt nur der Frühling den Winter. Machen Sie sich einen inneren Frühling. Schreiben Sie Tag für Tag auf ein Zettelchen, was Sie Gutes an sich finden. Oder wofür Sie dankbar sind. Oder welche Pläne Sie haben. Hängen Sie täglich das Zettelchen an die Wand und verzieren es bei Bedarf.

Machen Sie Urlaub: Kehrt die saisonale Niedergeschlagenheit jeden Winter wieder, kann auch die Flucht in den Süden oder ein Ausflug in den Schnee wahre Wunder helfen. Dort können Sie dann nicht nur ordentlich Licht tanken, sondern zusätzlich durch positive Urlaubsgefühle die Allgemeinstimmung stärken.

Psychotherapie: Bei regelmäßig wiederkehrenden, saisonal bedingten Depressionen kann eine Psychotherapie helfen. Holen Sie sich professionelle Unterstützung, wenn Sie der Winterblues gar nicht loslassen will.

Und abschließend gibt es speziell für Neu-Isenburg etliche Vorschläge gegen den Winterblues – Ausflüge, Veranstaltungen und Ablenkungen:

Da sind zum einen Museen, die man besuchen kann. Hier in Neu-Isenburg Das ›Haus zum Löwen‹ oder das Zeppelin-Museum. In Frankfurt lockt das Museums-Ufer mit 39 Museen, die man mit einer ›Allround-Karte› alle besuchen kann, so oft man will.

Unter folgendem Link gibt es Informationen zu Öffnungszeiten und Sonderveranstaltungen: https://www.museumsufer.de.

Aktuelle Veranstaltungen in Neu-Isenburg sind unter https://neu-isenburg. de/kultur-und-freizeit/veranstaltungs kalender zu ersehen.

Interessante (Themen-)Stadtführungen werden von verschiedenen Städten rund um Neu-Isenburg angeboten.

Oder besuchen Sie Orte, die Sie schon immer einmal besuchen wollten – und nie Zeit gefunden haben.

Super sind auch die Angebote des FFK – Forum zur Förderung von Kunst und Kultur in Neu-Isenburg, der Volkshochschule Neu-Isenburg, https://www.vhs-neu-

isenburg.de

Und wenn man sich in der Stadtbücherei mit ihren Filialen einmal ›festgelesen‹ hat, ist die Zeit im Fluge vergangen ...

Palmengarten und Zoo – im Sommer oft überlaufen – bieten im Winter eine ganz besondere Atmosphäre und Veranstaltungen wie die ›Winterlichter‹ (Palmengarten). In dieser Zeit gibt es in der Regel viel weniger Besucher und man kann die Pflanzen oder Tiere ungestört sehen und beobachten. Zum Aufwärmen und Genießen gibt es an beiden Orten hübsche Cafés.

Zu Weihnachten, Silvester und im neuen Jahr bietet die PRIMUS-LINIE, wie auch andere Personen-Schifffahrt-Unternehmen, winterliche Fahrten auf dem Main an – gemütlich im Warmen sitzend zieht die winterliche Landschaft vorbei.

Der Frankfurter Flughafen ist nicht nur mit seinem bekannten Weihnachtsmarkt ein Highlight! Auch in den trüben Monaten kann man von der Besucher-Terrasse aus abfliegenden Flugzeugen hinterherträumen und landende beobachten.

Vom 53. Stock des Frankfurter Main-Towers haben Sie die Möglichkeit, auf Frankfurt herabzuschauen und im 187 m hohen Restaurant ein Essen mit herrlichem Ausblick zu genießen.

Sie möchten lieber an der frischen Luft sein? Gehspitz-, Kesselbruch- und Jacobiweiher sind zu Fuß aus Neu-Isenburg zu erreichen. Andere ›Wasserziele‹ erreicht man mit Bus oder Bahn. Apropos Wasser: Neu-Isenburgs Hallenbad bietet reichlich gesunde Bewegung, in der Sauna relaxen Sie oder finden Schönheits- oder Wellness-Angebote. Auch ein Spaziergang in den Kleingärten in Neu-Isenburg mit ihren Restaurants ist in der trüben Jahreszeit ›erhellend‹.

Sie möchten spontan entscheiden? Besuchen Sie das Isenburg-Zentrum, ›trauen‹ sich an neue, frische Farben sowohl für Ihre Wohnung als auch für Ihre Kleidung heran. Spazieren Sie ohne Zeitdruck hindurch. Sie werden staunen ...

Gut beraten ist man auch, wenn man sich überlegt, ein Ehrenamt zu übernehmen. Viele Initiativen suchen ehrenamtliche Mitarbeiter. Sie arbeiten mit Gleich- gesinnten zusammen und tun Gutes da-mit – auch und vor allem für sich selbst.

Die Liste könnte sicher noch beliebig ergänzt werden. Wir wollten Ihnen zeigen, dass die trüben Monate keine tristen Monate sein müssen. Und mit diesen Anregungen darf das Frühjahr auch gerne noch ein wenig auf sich warten lassen ...

Wintererwartung

Von Wolfgang Lamprecht

Ich habe gerochen die Würze des Sommers,

Gespürt auf der Haut das wärmende Blau,

Getrunken die Abendluft wie den Champagner,

Geschmeckt alle Farben, das goldene Licht.

Die Kraniche haben sich südwärts trompetet,

Die Sonnblumenkerne sind reif für die Vögel,

Der Kürbis sitzt breit wie ein Buddha im Beet.

Bald werde ich schmecken den milchigen Nebel,

Und trinken den Wind wie aus eisigem Becher,

Und spüren den nasskalten Mond auf der Haut,

Und riechen den Schnee.

Dann werden die Krähen zur Eiche hin fliegen,

Sich setzen ins kahle Geäst ganz weit oben

Und warten.

﻿Aus zwei wird eins: Cafe Ernst und Bäckerei Bauder

﻿Andreas Schmitt, Inhaber der Bäckerei und Konditorei Cafe Ernst aus Neu-Isenburg, tritt ab 1. Januar 2025 die Nachfolge von Familie Bauder für die gleichnamige traditionsreiche Bäckerei an. Ralph Bauder entschied sich bewusst für eine frühzeitige Nachfolgeregelung, um das Fortbestehen seines Lebenswerks sicherzustellen. In unserer März-Ausgabe 2025 werden wir in einem persönlichen Interview mit Herrn Schmitt die Gründe, Vorstellungen, Zukunft und vieles mehr beleuchten. Vorab einige Fakten, um die eine oder andere Frage der Bürger zu beantworten:

Fachgeschäfte und Backstuben laufen zunächst parallel weiter – auch langfristig bleiben beide Marken mit Ihren Produkten erhalten. Die Planung sieht so aus: Ab 2026 werden Backstuben und Verwaltungen auf dem größeren Grundstück der Familie Bauder gebaut. Voraussichtlicher Einzug ist dann in 2027. Das Wichtigste für die Isenburger erklärt Andreas Schmitt: »Alle Fachgeschäfte und Cafes der Firma Ernst bleiben in Neu-Isenburg! Alle Mitarbeiter werden übernommen, beide Unternehmen sind kerngesund. Zusammen ist die Zukunftsperspektive noch sicherer.«

Bäckermeister Ralph Bauder wird in der Übergangszeit von voraussichtlich zwei Jahren weiterhin vor Ort aktiv sein und den Übergang auf Herrn Schmitt mit der Bäckerei Cafe Ernst begleitend unterstützen.

Wird es keine Veränderungen geben? Schmitt: »Natürlich müssen wir uns verändern, da sich Gäste, Geschmäcker und Trends verändern. Das wird im gleichen Maße passieren wie es über die letzten 80 respektive 30 Jahre der Firmen geschehen ist. Die neue, größere Backstube bietet z.B. die Möglichkeit, dass zwei jetzt schon sehr nachhaltig arbeitende Firmen noch nachhaltiger werden können. Weitere Informationen zu Hintergründen und Perspektiven lesen Sie gerne in der März-Ausgabe des Isenburger.«

Das Team vom Isenburger hofft, die ersten, wichtigsten Fragen und eine kleine Verunsicherung mit diesem kurzen Beitrag geklärt zu haben.

﻿Von Petra Bremser

﻿Frieden im Fokus

Ein Rückblick und ein hoffnungsvoller Ausblick

﻿Von Dr. Bettina Stuckard

﻿Weihnachten ist traditionell das Fest der Liebe, der Besinnung und des Friedens. Angesichts aktueller Konflikte, Spannungen und Krisen ist es schwer, in den Feiermodus zu kommen. Der Rückzug ins Private bietet sich an, Abstand zu gewinnen. Oder lässt sich nicht gerade ein Fest, das im Wesentlichen mit Konsum gleichgesetzt wird, als Chance verstehen, an den ursprünglichen Sinn zu erinnern?

Weihnachten steht nicht nur für familiären Zusammenhalt, sondern auch für die Chance, Frieden auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene aktiv zu gestalten.

Kultur und Bildung kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Im öffentlichen Leben, besonders in kulturellen und bildungspolitischen Einrichtungen, gibt es ein enormes Potenzial, Menschen zusammenzubringen und Engagement zu fördern. Und so haben die städtischen Fachbereiche Kultur und Kultur- und Bildungszentrum zu Beginn des Jahres das Programm ›Frieden im Fokus‹ ins Leben gerufen. Die Themenreihe möchte eine Plattform bieten, auf der bürgerschaftliches Engagement unterstützt und vernetzt wird. Informationsangebote sollen dabei helfen, Denkanstöße zu liefern und einen Rahmen für konstruktive Diskussionen zu schaffen.

Die Ausstellung ›1848. Für Demokratie und Menschenrechte‹ hatte im Vorjahr eindrucksvoll den Wert der Demokratie für unsere Gesellschaft beleuchtet. Die logische Weiterführung dieses Ansatzes führt in die Gegenwart. Aktuell geht es vor allem um den Erhalt und die Förderung demokratischer Strukturen sowie das Gemeinschaftsgefühl in einer zunehmend polarisierten Welt. Kultur ist dabei der Schlüssel: In der Reflexion durch Theater, Literatur, Musik und Filme, aber auch mit Diskussionsveranstaltungen, Gesprächsrunden und Vorträgen wird der ›Frieden im Fokus‹ behalten.

Zunächst wurden mögliche Netzwerkpartner gesucht: ein Glücksfall, dass gerade der Westend Verlag nach Neu-Isen- burg gezogen war, der sich als Kooperationspartner mit Vorträgen und Diskussionen anbot. Aber auch die Seminar- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim, die Stadtbibliothek, das Iseborjer Kinno, das Integrationsbüro, der Gesprächskreis für Frieden und Demokratie, die Deutsche Friedengesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) und die Mayors for Peace waren mit Programmangeboten vertreten.

Die Themenreihe startete mit einem Antikriegsfilm, auf den die KonzertLesung ›In Auschwitz gab es keine Vögel‹ mit der Autorin Monika Held und dem Musiker Gregor Praml folgte. Eine Erinnerung an die Bücherverbrennung 1933 und der Flaggentag der Mayors for Peace setzte Akzente. Der provokant formulierte ›Kampftag für den Frieden‹ präsentierte Methoden des Antiaggressionstrainings. Eine Podiumsdiskussion mit der Bundestagsabgeordneten Sevim Dağdelen, Thomas Carl Schwoerer vom DFG-VK, dem Journalisten Lorenz Hemicker und dem Diplomaten Mirko Kruppa war angesetzt, um verschiedene Positionen der aktuellen Kriegs- und Friedensdebatte zu beleuchten. Die ZuschauerInnen konnten sich mit Beiträgen einbringen. Ziel war es, Menschen zu ermöglichen eine Haltung zu entwickeln und Meinungsvielfalt darzustellen – ohne dogmatisch zu werten. Der Liederabend ›Flucht und Vertreibung‹ führte musikalisch aus, welches Leid Kriegsfolgen verursachen. Ein zerstörtes Gesellschaftsgefüge beschrieb auch die KonzertLesung ›Trümmergöre‹, in der die Geschichte eines jungen Mädchens im unmittelbaren Nachkriegsdeutschland erzählt wird. In seinem Vortrag ›Egalitäres Völkerrecht oder Recht des Stärkeren?‹ referierte Rainer Mausfeld zu Demokratie und Völkerrecht als zivilisatorische Errungenschaften, die gerade bedroht sind. ›Wie geht Frieden?‹ wurde im Gesprächskreis für Frieden und Demokratie diskutiert. Wundervolle Bilder einer blühenden Kulturlandschaft zeigte die Multivisionsshow ›Syrien, Erinnerungen an ein Land vor dem Krieg‹ von Lutz Jäkel – ein Appell der anderen Art, Frieden zu sichern.

Die Denkanstöße, die in den Veranstaltungen gegeben wurden, sollen ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Frieden nicht selbstverständlich ist – aber zumindest im Kleinen durch Engagement, Dialog und gegenseitige Achtung erarbeitet werden kann.

Weihnachten – das Fest der Liebe, der Besinnung und des Friedens? Vor allem eine Gelegenheit, über die eigene Haltung zum Frieden nachzudenken und sich aktiv für ein friedliches Miteinander einzusetzen, weiterzudenken und Handlungsmöglichkeiten zu entdecken.

Das Programm ›Frieden im Fokus‹ wird auch 2025 weitergeführt. Wie der Klimawandel Lebensgrundlagen vernichtet und Konfliktsituationen verschärft ist das Thema des Meteorologen und TV-Moderators Sven Plöger am 10.2.25. Am 26.3.25 steht das Theaterstück ›99 Schritte zum Meer – eine Familie im (Klima)Wandel‹ in der Hugenottenhalle auf dem Programm. Ein Konzert des ›One Earth Orchestra‹ folgt am 19.10.25.

Auf weitere Programmangebote aus dem bürgerschaftlichen Engagement, aber auch von Kulturschaffenden, Initiativen und Kirchen sind die städtischen Fachbereiche gespannt. Sie werden in einem Kulturprogramm sowie auf der städtischen Webseite veröffentlicht.

Vorschläge gerne an:

bettina.stuckard@stadt-neu-isenburg.de

und christopher.george@stadt-neu-isenburg.de

﻿Berchtesgaden/Maria Gern

Alpenländisches Kirchweihfest mit Böller der Gebirgsschützen

﻿Leo F. Postl

﻿Am Rande einer kleinen Siedlung treffen wir auf zwei freundliche Frauen, die gerade eine Girlande aus Fichtenzweigen für das Portal des Kirchleins ›flechten‹. »Ja, ganz schön pieksig, aber das muss sein, denn in zwei Tagen feiern wir hier Kirchweih«, klärt uns eine der Frauen auf.

Und wie wir im weiteren Gesprächsverlauf erfahren, ist es keine gewöhnliche Kirchweih – sondern die Wallfahrts- kirche feiert ihr 300-jähriges Bestehen. »Das wird diesmal ein größeres Fest, der Weihbischof kommt sogar«, meint Magdalena und lädt uns ein, doch mal in die schmucke Kirche zu schauen. »Und dort links hinten liegt auch das Programm – Sie sollten uns besuchen«, empfiehlt

Cäcilia, die andere der beiden Frauen. Mariensingen am Mittwochabend, Andacht mit Lichterprozession am Samstagabend – und am Sonntag Festgottes- dienst mit Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg. Wenn das keine Gründe waren, um unsere Wander-Planungen etwas zu verändern ...

Wir hatten lange überlegt, ob wir unseren seit geraumer Zeit geplanten ›Urlaub‹ auch wirklich antreten sollten, denn zwei Wochen vor unserem Anreisedatum gab es buchstäbliche Wetterkapriolen mit starkem Schneefall. Wo das Kirchlein steht gab es einen halben Meter Schnee – und danach folgten heftige Regenfälle. Doch ein paar Tage vor unserer Reise herrschte eitel Sonnenschein und wir fuhren nach Berchtesgaden, wo wir uns auf einer Anhöhe in einem umgebauten Bauernhaus einnisteten. Ein paar Schritte neben das Haus und wir hatten freie Sicht auf den Watzmann, ein paar Meter höher und Berchtesgaden lag uns zu Füßen. Für uns ein idealer Ort, um Wanderungen zu unternehmen. Bei unserer ersten Erkundungstour stießen wir auf dem Rückweg auf die beiden Frauen, die das Wallfahrtskirchlein Maria Gern für die anstehende Kirchweih schmückten.

Das Mariensingen haben wir leider verpasst, da wir zu spät von einer ›Kraxlerei‹ zurückkamen. Wir standen plötzlich an einer Kreuzung, die uns zwei Möglichkeiten anbot. Entweder den kürzeren Weg – was eineinhalb Stunden bedeutete – über einen Klettersteig mit ›ausgesetzten Passagen‹, also frei im Fels befindliche Trittstufen und Seilsicherung, hinten nach St. Bartholomä – und von dort mit dem Schiff zurück nach Schönau. Doch in einer Stunde würde das letzte Schiff abfahren. Also blieb nur die Alternative über eine ›saumäßig‹ schlechte Fels- und Waldpassage, so die Beurteilung meiner Frau, zwei weitere Stunden ›durch die Pampa‹ talwärts zum Parkplatz zu wandern – wobei diese Fortbewegung eigentlich ein geordnetes Vorwärtsgehen beschreibt. »So eine Sauerei hier, ich möchte wissen, wieso ich Kurtaxe und Parkgebühren bezahlen muss und kein Mensch kümmert sich um den Dreck hier«, hörte ich mehrere Male hinter mir – mal näher, mal weiter weg. Am Ende hatten wir 17 Kilometer auf dem Buckel – besser gesagt in den Beinen. Der ›Mariengesang‹ meiner Frau hielt noch eine Weile in der Ferienwohnung an.

Die Lichterprozession wollten wir uns aber nicht entgehen lassen. Das Problem war nur: Wo einen Parkplatz finden – denn ein Nach-Hause-Wandern in der stockdunklen Nacht wollte ich meiner Frau nicht zumuten. Einen Kilometer vor und hinter dem Kirchlein war nichts zu finden. Zu Glück fand ich einen Platz, auf dem der moderne Almwirt seine Maschinen normalerweise abstellt. »Und wenn der jetzt kommt, der packt das Auto mit dem Frontlader und schmeißt es den Hang hinunter« – Astrid war mit dem ›Parkplatz‹ überhaupt nicht zufrieden. Es war jedoch schon dunkel und die Lichterprozession sollte bald beginnen. Ich versuchte Astrid mit dem Argument zu beruhigen, dass wohl auch der Almbauer jetzt in der Kirche wäre. »Gnade dir Gott, wenn nicht. Dann war ich das letzte Mal mit dir im Urlaub«, so ihre Drohung.

Ich suchte einen geeigneten Standort mit bestem Blick auf das Kirchlein, durch dessen Fenster das erwärmende Licht nach außen strahlte. Die Kirchentür öffnete sich und ich wollte fotografieren. »Warum blitzt du denn, das ist doch Unsinn aus der Entfernung«, raunte Astrid – die Antwort folgte unüberhörbar – ein gewaltiger Donnerschlag. Etwas oberhalb, hinter einem Bauernhaus, knallte es immer wieder. Dort hatten sich nämlich die Gebirgsschützen postiert und begleiteten die Prozession auf dem ganzen Hin- und Rückweg mit Böllerschüssen. Der Widerhall von den Bergwänden war nachhaltig. Plötzlich kam eine Frau mit ihrem kleinen Töchterchen auf dem Arm, dass sich immer wieder die Ohren zuhielt. »Ja, mein Papa schießt auch – ich werde ihm den Böller abnehmen«, meinte das ›erschütterte‹ Mädchen. »Und ich helf‘ dir dabei, diese Krachmacherei muss wirklich nicht sein – drei Böller hätten gelangt«, sicherte meine Frau ihre Unterstützung zu. Es mögen wohl 300 Böllerschüsse gewesen sein. Aber es war ein beeindruckendes Erlebnis.

Die Prozession am Sonntag ließ auf sich warten. »Der Weihbischof wird denen wohl ordentlich die Leviten lesen – das kann dauern«, mutmaßte der Feuerwehrmann, der die Straße absicherte. Auch während der Festmesse wurde das Geläut der Kirche durch Böllerschüsse ersetzt. Aber dann öffnete sich doch die Kirchentür, der ›Himmel‹ kam heraus, danach der Ortspfarrer und schließlich der Weihbischof – danach viele Fahnenträger. Wieder Böllerschüsse vom gegenüberliegenden Hang, die bis ins Mark gingen. Die älteren Damen hatten sich in ihre Trachten gekleidet und den traditionellen Schmuck angelegt. Die jungen Damen tauschten das Gebetbuch gegen das Handy und posteten wohl ›live‹ die Prozession ›in alle Welt‹. Auch hier ist ein Bruch in der Tradition unverkennbar. Nur bei den Männern scheint – zumindest äußerlich – die Fortführung der Tradition gesichert. Dafür sorgen Gebirgsschützen, Feuerwehr und Musikverein, die es nahezu in jedem Dorf noch gibt. Meine Frau und ich waren jedenfalls begeistert, per Zufall solch eine Kirchweih miterleben zu können.

﻿Mobile Pflege gGmbH SanitätsVerein 1861 e.V.

﻿Vorstand im Amt bestätigt

**﻿**Bei der kürzlich stattgefundenen Mitgliederversammlung unter der Wahlleitung des Komm. Fachgebietsleiters, Abt. Soziales des Rathauses Neu-Isenburgs, Herrn Erik Schmekel wurde der bisherige Vorstand entlastet und im Amt bestätigt:

Zahlreiche Mitglieder konnten aufgrund ihrer langjährigen Mitgliedschaft geehrt werden – zwei davon sogar für 85 Jahre.

Nicht nur in Neu-Isenburg ist es höchst selten, Mitglieder über einen so langen Zeitraum an einen Verein zu binden.

Der einzige Antrag auf der Tagesordnung der Mitgliederversammlung wurde vom Vorstand eingebracht. Dieser schlug vor, den Mitgliedsbeitrag ab 1.1.2025 auf 50,00 € anzupassen. Der Jahresbeitrag wurde seit 1968 nicht mehr angepasst und blieb unverändert. Der Grund der Anpassung liegt bei den allgemein gestiegenen Kosten und dem Rückgang der Spenden. Auch kann jetzt eine Vereins-förderung beantragt werden.

Bei der Mitgliedschaft handelt es sich um eine Familienmitgliedschaft, so dass mehrere Personen mit einem Jahresbeitrag Mitglied sind. Das ist bei kaum einem anderen Verein so geregelt.

Der Antrag auf Anpassung des Jahresbeitrages einstimmig angenommen und beschlossen.

Auch das vergangene Jahr war immer noch geprägt durch die Umstrukturierung des Vereins und der Gründung der gGmbH.

Der SanitätsVerein sieht als Förderverein der gGmbH seine erste Aufgabe darin,

finanzielle Unterstützung, die unseren Patienten zugutekommt, zu leisten. Geschäftsführer Oliver Gröll und der Vorstand erarbeiteten ein neues Konzept, um unseren Mitgliedern weitere Angebote zu unterbreiten. So konnten wir den ersten Kaffeehausnachmittag anbieten, der ein voller Erfolg war. Dies zeigt uns, dass das Interesse an derartigen Zusammenkünften groß ist. Derzeit sind weitere Veranstaltungen für unsere Mitglieder in Planung.

Am 12. Dezember 2024 findet ab 15.00 Uhr in den Räumlichkeiten des SanitätsVereins Neu-Isenburg 1861 e.V. in der Schützenstraße 61 unser Weihnachtscafé in weihnachtlicher Atmosphäre und mit Life-Musik statt. Hierzu laden wir Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihr Kommen.

Bitte geben Sie unter der Rufnummer 06102 815904 Ihre Teilnahme bekannt.

﻿Die ›Steine-Kiste‹ in der Bahnhofstraße 85

Ein ganz junger Unternehmer ... ﻿Von Petra Bremser

﻿Noch ganz neu: Seit November 2024, hat die ›Steine Kiste‹ in der Bahnhofstraße 85 in Neu-Isenburg geöffnet! Steine-Kiste? Ja, Leonard Oljaca, 16 Jahre alt, hat mit seinem LEGO-Laden eine Welt voll Kreativität und Vielfalt geschaffen: für menschlichen Austausch und als Beweis dafür, dass man auch in jungen Jahren Ziele erreichen kann.

Als Leonard vor drei Jahren den Wunsch nach einem LEGO-Laden geäußert hatte, war es in den Augen seiner Mutter eher eine fixe Idee, die sich verlaufen würde, sobald die Pubertät ansteht und andere Interessen geweckt würden. Nicht so bei ihm, auch Papa ist drangeblieben und hat ihn unterstützt. Kontinuierliche Zukäufe, die Suche nach einem geeigneten Ladengeschäft und Zuspruch von vielen Seiten, haben das Projekt lebendig gehalten. Es wurde investiert, sortiert, inventarisiert, und festgestellt, dass das vorhandene Sortiment dafür mehr als ausreichend ist.

Die Angebots-Palette reicht von Einzelteilen, alten und gebrauchten Bausätzen (auch aus privatem Bestand), über außergewöhnliche Minifiguren, Zubehörteile, Anleitungen, bis hin zu aktuellen neuen Sets. Hier kann man stöbern, das noch fehlende Einzelteil finden oder ein passendes Geschenk finden, das sich von den elektronischen Medien unterscheidet. Der Laden wird rechtlich von Leonhards Vater verwaltet.

Die Öffnungszeiten sind aufgrund des Schulbesuchs des jungen Unternehmers entsprechend angepasst: Freitag 15:00 – 19:00 Uhr, Samstag 09:00 – 14:00 Uhr.

Bei allen Fachfragen rund um die bunten Steine steht er gerne zur Verfügung.

Auf Anfrage können auch individuelle Zeiten für Besichtigungen und Käufe mit ihm vereinbart werden: shop@steine-kiste.de

﻿Integrationspreis für den internationalen Frauentreff

Eine Stadt, die von Flüchtlingen aufgebaut wurde, integriert Flüchtlinge

﻿Ich erinnere mich noch an ein Gespräch mit unserem ehemaligen Bürgermeister Herbert Hunkel, bei dem ich ihm vorschlug, dass unsere Stadt, die von hugenottischen Flüchtlingen aufgebaut wurde, einen Integrations- preis vergeben sollte. Herbert Hunkel nahm die Idee dankbar auf, und in diesem Jahr konnten wir ihn zum vierten Mal verleihen. Er geht an Subhieh El Ghouj und Dorothea Zeifert mit ihrem Projekt ›Internationaler Frauentreff – Nähen und Deutsch lernen‹.

Auch unser Bürgermeister Gene Hagelstein unterstrich in seiner Laudatio, dass wir seit Beginn unserer Geschichte eine Stadt der Migranten sind, eine sehr erfolgreiche noch dazu. Heute leben Menschen aus über 140 Nationen in unserer Stadt. »Diese Vielfalt zu bewahren und ein gutes und friedliches Miteinander zu schaffen ist eine unserer wichtigsten Aufgaben«, so Hagelstein.

Jeden Montag treffen sich Frauen beispielsweise aus Afghanistan, Eritrea, dem Sudan oder Jordanien in der evangelisch-reformierten Gemeinde am Marktplatz, nähen, stricken und verbessern dabei ihre Deutschkenntnisse – und das seit bereits 15 Jahren.

Eine derjenigen, die sich an die Anfänge erinnert, ist Jutta

Loesch, die Frau des ehemaligen Pfarrers Matthias Loesch. Schon im Jahr 2000 hatte sie ihre Hilfsaktion ›Täglich Brot für Beregovo‹ gestartet. Sie sammelte Spenden und brachte sie in die Stadt in Transkarpatien in der Ukraine. Als Subhieh sich an sie wandte, war sie auf der Suche nach einem Raum, in dem sich Migrantinnen treffen und Tee trinken konnten. Die vielfach engagierte gelernte Schneiderin Subhieh El Ghouj kam in den 70er Jahren mit ihrem Mann aus Jordanien in unsere Stadt.

Doch nur Teetrinken war der Pfarrersfrau Jutta Loesch nicht genug. Sie versuchte beide Projekte zu verbinden. Sie beschaff-te Stoff und Nähmaschinen. Die Hälfte des Genähten ging nach Beregovo, die andere Hälfte war für die Frauen. Ziel waren Mütter, die schon länger in Deutschland lebten, deren Männer durch die Arbeit, deren Kinder durch die Schule deutsch sprachen, die aber selbst aufgrund ihrer kulturellen Isolation kaum die Sprache verstanden. Beim Nähen verbesserten die Frauen die Sprache gegenseitig. Nicht »gib mir das Schere«, sondern »gib mir die Schere«. Allmählich wuchs auch das Selbstvertrauen der Frauen, da sie ihren Wert für die Gesellschaft erkannten. Später kam Dorothea Zeifert als ausgebildete Schneidermeisterin hinzu. Das gab den Arbeiten noch einmal eine andere Qualität. Aber sie ermunterte die Frauen auch, in die Öffentlichkeit zu gehen. So besuchte die Gruppe unter anderem den Landtag in Wiesbaden.

Den Preis haben die beiden Frauen allen ihren Helfern und Näherinnen gewidmet. Gerne hätten sie auch deutsche Frauen mit dabei. Dass Völkerverständigung auch ohne ›politische Korrektness‹ funktioniert, wenn sie nur von Herzen kommt, zeigte sich, als Dorothea Zeifert offenherzig bekannte: »Für mich ist die Arbeit mit den ›Kopftuchfrauen‹ ein großer Gewinn«, und Subhieh El Ghouj lächelte und versprach: »Wir beißen auch nicht.«

Kontakt: auslaenderbeirat@stadt-neu-isenburg.de

Telefon: 06102-241-807

Ayse Tschischka:

mobil: 015222757913

Ayse.Tschischka@googlemail.com

Sarantis Biscas: 06102-34384 oder mobil: 0172-6958664.

Euer Sarantis Biscas

Unternehmen in und um Neu-Isenburg

﻿Juwelier Westendorp finden Sie seit 15 Jahren direkt gegenüber der Rezeption im angenehmen Ambiente des ehe- maligen Kempinski Hotels in Gravenbruch,das seit erstem Oktober diesen Jahres den Namen Hilton Gravenbruch trägt. Genießen Sie in entschleunigter Atmosphäre die professionelle Beratung für faszinierenden Schmuck und außergewöhnliche Uhren.

Das Westendorp Schmuckatelier steht für exzellente Neuanfertigungen, individuelle Verlobungs- und Trauringe, sowie einfallsreiche Schmuckumarbeitungen. Hier entstehen mit der Erfahrung und dem Können von Westendorp Fine Jewellery aus Ihren Wünschen einzigartige Schmuckstücke, gerne auch mit Ihrem vorhandenen Schmuck. Alle Arbeiten werden nachhaltig mit ökologischem Gold und konfliktfreien Edelsteinen ausgeführt und durch den umfassenden Reparatur- und Auf- arbeitungsservice für echten Schmuck und alle Uhrenmarken ergänzt. Gerne können Sie auch bei Martin und Susanne J. Westendorp Ihren persönlichen Besuchstermin buchen und erleben so die zauberhaften Kostbarkeiten ganz exklusiv.

Juwelier Westendorp hat immer einen freien Parkplatz und ist auch sonntags von 10.00 – 16.00 Uhr für Sie da.

Alle Öffnungszeiten und den direkten Kontakt finden Sie in der Anzeige Seite 31.

Krayer und kollegen

﻿Erben ist kompliziert – auch steuerlich

﻿Erblasser E ist vor 2 Monaten verstorben. Erben sind seine Kinder, Sohn S und Tochter T, jeweils zu ½. Im seinem Nachlass befindet sich das von E bis zuletzt selbst genutzte Einfamilienhaus im Wert von 1 Mio. € , außerdem ein Wertpapierdepot, ebenfalls mit einem Wert von 1 Mio. €. Beide Kinder hatten vor 6 Jahren bereits jeweils 400.000 € erhalten, so dass die Steuerfreibeträge ausgeschöpft sind. S und T sind sich heute einig geworden, dass T das Einfamilienhaus erhält; sie wird dort schon nächste Woche mit ihrer Familie einziehen. S bekommt das Wertpapierdepot.

Das selbstgenutzte Familienheim ist erbschaftsteuerlich begünstigt. T wird keine Erbschaftsteuer zu zahlen haben. Bei S hingegen liegt die Erbschaftsteuer bei etwa 188.000 € (Sie lesen richtig).

Um diese ›Ungerechtigkeit‹ auszugleichen, einigen sich S und T darauf, dass T an S einen Betrag von 94.000 € zahlt. Dadurch erhält S mit 1.094 T€ im Rahmen der Erbauseinandersetzung aber mehr, als ihm aufgrund seiner Erbquote zusteht (1.000 T€). Das Finanzamt könnte hierin eine steuerpflichtige Schenkung von T an S sehen, die hierauf entfallende Schenkungsteuer würde weitere 11.000 € betragen.

Fazit 1: Schenken und Erben ist immer mit steuerlichen Fragen verbunden, nicht nur mit den oben skizzierten.

Fazit 2: Bereits bei der Nachfolgeplanung und auch bei der Erbauseinandersetzung sollten steuerliche Fragen mitberücksichtigt werden. Planen Sie Ihre Nachfolge mit uns sorgfältig. Wir freuen uns. Ein erstes allgemeines Informationsgespräch ist kostenfrei.

﻿Krankengymnastik Heep wird Physiotherapie Wurm

Zum 1.Januar 2025 übergibt die langjährige Inhaberin Ina Heep die Praxis Krankengymnastik Ina Heep an ihre Mitarbeiterin Natascha Wurm.Unter dem neuen Namen ›Physiotherapie Wurm‹, aber in gleicher Besetzung mit allen Therapeuten und Leistungen, startet die Praxis in das neue Jahr und freut sich auf altbekannte und neue Patienten.

Frau Wurm bedankt sich bei Frau Heep für das große Vertrauen und wird die Praxis nach bestem Wissen und Gewissen weiterführen.

﻿Salus BKK, meine Krankenkasse aus Neu-Isenburg!

Gesundheit ist Vertrauenssache! Und jeder Mensch spürt: Gesundheit hat auch mit Geborgenheit und mit Nähe zu tun. Gut also, dass direkt in Neu-Isenburg eine verlässliche gesetzliche Krankenkasse für alle Gesundheitsfragen bereitsteht.

Fest mit der Region verwurzelt, überzeugt die Salus BKK seit rund 130 Jahren mit einem umfassenden Präventions- und Leistungsangebot sowie mit sehr persönlicher und kompetenter Beratung. 1895 als Betriebskrankenkasse der Philipp Holzmann AG gegründet, steht sie heute bundesweit allen Menschen offen und erhält von unabhängigen Marktforschungsinstituten regelmäßig Top-Werte in Sachen Leistungen und Kundenzufriedenheit.

Die römische Göttin Salus ist dabei Namensgeberin und gleichzeitig Motivation, denn sie steht für Wohlbefinden, Gesundheit und Glück. Als Gutfühlversicherung stellt die Salus BKK das Wohlergehen der Versicherten an erste Stelle und punktet z. B. besonders bei Osteopathie, Bonusprogrammen und einer enormen Auswahl an Gesundheitskursen und -reisen, Wanderungen und Seminaren.

Mehr über alle Vorteile unter salus-bkk.de